LWL-Medienzentrum für Westfalen

Im Fokus

1/2013

- Die Briten in Westfalen – Eine Fotoausstellung
- Film und Inklusion in der konkreten Unterrichtsgestaltung
- Die Stimme aus dem Stift
- Wie Fotos Geschichte erzählen – Interaktive Lernmodule für den Unterricht
- Von Poggen, Blagen und Chüötentellern – Zwei niederdeutsche Hörbuchprojekte

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Liebe Medienverantwortliche in Westfalen-Lippe, liebe Freundinnen, liebe Freunde des LWL-Medienzentrums für Westfalen,

„Digitale Lernmittel tragen dazu bei, den Unterricht so zu gestalten, dass alle Kinder und Jugendlichen ihre Potentiale entfalten können. Und wir sind jetzt an einem Punkt, wo es sich lohnt, die guten Entwicklungen auf dem Feld der digitalen Medien zu bündeln."

Mit diesen Worten verkündete Schulministerin Sylvia Löhrmann am 20. Februar auf der Bildungsmesse didacta in Köln den offiziellen Start von „Schule online – Lernen in der digitalen Welt". Im Rahmen der Fortbildungsinitiative des Schulministeriums werden darin für die nächsten fünf Jahre fünf zentrale Handlungsfelder der Medienberatung NRW in einem systematischen Unterstützungskonzept für Schulen und Schulträger gebündelt. Diese Felder umfassen den Aufbau von Medienkompetenz durch den Medienpass NRW, die Ergänzung klassischer Schulbücher durch digitale Lernmittel, den Zugang zu digitalen Medien an allen Lernorten, den Ausbau von Lernangeboten der kommunalen Bildungs- und Kultureinrichtungen sowie die Entwicklung von schulinternen Lernmittelkonzepten.

Die Medienberatung NRW wird Schulen, Schulträger, Kompetenzteams und Bildungspartner auf allen fünf Handlungsfeldern durch konkrete Beratungsangebote und Fortbildungsmaterialien unterstützen. Der Bedarf hierfür war auf der didacta in zahlreichen Gesprächen deutlich zu spüren.

Vor allem der Medienpass NRW war dort geradezu in aller Munde. Kein Wunder: Nach der erfolgreichen Pilotierung wird er seit Schuljahresbeginn 2012/13 für Grundschulen flächendeckend angeboten und trifft landesweit auf eine starke Nachfrage. Über 1.000 Schulen beteiligen sich bereits. Zurzeit läuft die Pilotphase für die Klassen 5-6, für die der Medienpass zu Beginn des Schuljahrs 2013/14 bereitstehen soll. 2016 sollen dann die ersten Schülerinnen und Schüler alle Stufen bis zur Klasse 10 durchlaufen und die entsprechenden Kompetenzen erworben haben. Damit das gelingt, arbeiten inzwischen fünf pädagogische Mitarbeiter/innen der Medienberatung NRW am Standort Münster an der Entwicklung des Medienpass NRW mit. Zwei von ihnen stellen sich in diesem Heft vor.

Im Übrigen war nicht nur das gesamte Team der Medienberatung NRW auf der didacta im Einsatz. Auch das LWL-Medienzentrum selbst zeigte mit mehreren Schwerpunktthemen Präsenz, u.a. mit dem interaktiven Lernangebot „Wie Fotos Geschichte erzählen", der „Pädagogischen Landkarte" außerschulischer Lernorte und natürlich mit „Edmond NRW". Allen, die in Köln dabei waren, gilt mein herzlicher Dank, besonders den Vertretern und Vertreterinnen der kommunalen Medienzentren, die uns am Messestand unterstützt haben. Immerhin war der auch der Schulministerin höchstpersönlich einen Besuch wert (s. S. 8 in diesem Heft)!

Mit dem oben beschriebenen Maßnahmenpaket „Schule online – Lernen in der digitalen Welt" und insbesondere dessen Leitprojekt Medienpass NRW wächst vor Ort der Unterstützungsbedarf von Schulen und Bildungseinrichtungen. Ein Grund mehr, die lokalen Medienzentren als kommunal-staatliche Unterstützungssysteme der Medienbildung zu stärken und weiterzuentwickeln. Diesem Ziel dient ein Positionspapier, dass wir nach einem intensiven Abstimmungsprozess jetzt gemeinsam publizieren konnten. Die zentralen Aussagen des Papiers stelle ich auf den nächsten Seiten vor.

Dass gute Konzepte allein nichts nützen, wenn das leidige Geld fehlt, haben wir jüngst in Münster schmerzhaft erfahren müssen. Hier hat die Stadt beschlossen, die seit 85 Jahren bestehende Kooperation mit dem Landschaftsverband im Bereich Medienverleih zum Jahresende 2013 aufzukündigen und die Medienversorgung der Schulen und Bildungseinrichtungen künftig in die Hand der Stadtbücherei zu legen. Für das LWL-Medienzentrum bedeutet dies, dass wir in den nächsten Monaten erhebliche Umstrukturierungsprozesse einleiten müssen.

Zu Ende geht auch die Anwesenheit britischer Soldaten in Westfalen-Lippe. Unser Fotograf Stephan Sagurna hat über zwei Jahre hinweg das Leben der Briten und ihren Einfluss auf unsere Region fotografisch festgehalten. Ergebnis ist eine umfangreiche Fotodokumentation, die jetzt in einer Auswahl als Wanderausstellung zu sehen ist. Mehr dazu in diesem Heft.

Sonnige Frühlingstage und
eine anregende Lektüre wünscht

Ihr

Prof. Dr. Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Medienbildung

4 Medienbildung ist gemeinsame Zukunftsaufgabe!

6 Neues vom Medienpass NRW – Ausweitung auf die Sekundarstufe I

6 Tag der Medienkompetenz im NRW-Landtag

7 Neu im LWL-Medienzentrum – Janosch Jäger

8 Das LWL-Medienzentrum auf der didacta in Köln

9 Fachtagung „Hands-On: Tablets für die Schule?!“

10 Die Stimme aus dem Stift – Eine digitale Möhre hält Einzug in Kinderzimmer und Klassenraum

11 Neu im LWL-Medienzentrum – Norbert Kerst und Cornelius Herz

12 Über Äpfel, Würmer und Medien – Die Sprachkunst des Westfalen Reinhard Döhl im Unterricht

14 James Bond was born in Wattenscheid – Ein fiktiver Westfale in der Schule

Filmbildung

16 83.000 begeisterte Schülerinnen und Schüler SchulKinoWochen NRW 2013

17 Inklusion wird greifbar – Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung gemeinsam im Kino

19 Pionierarbeit für inklusive Filmbildung – FILM+SCHULE NRW auf dem Kongress Film-Kompetenz-Bildung

21 Film und Inklusion in der konkreten Unterrichtsgestaltung

22 Zweites landesweites Treffen der Netzwerke der Filmbildung in Hamm

23 Was ist typisch westfälisch? – Filmreihe präsentierte westfälische Mythen und Typen

Bild-, Film- und Tonarchiv

26 Home Movie Day – Internationaler Tag des Amateurfilms im LWL-Medienzentrum

27 Der Tod und das Mädchen. Was alte Bilder erzählen

28 Wie Fotos Geschichte erzählen – Interaktive Lernmodule für den Geschichtsunterricht

30 Fotografien von Front und Heimatfront. Studierende untersuchen visuelle Quellen des Ersten Weltkriegs

Ein Bild

32 Frisch restauriert – der „neue“ St. Paulus-Dom

Ausbildung

33 Neu im LWL-Medienzentrum – Dorothé Ruß und Martin Albermann

Westfalen in der Fotografie

34 Die Briten in Westfalen – Eine Fotoausstellung in Herford

35 Lama-Wanderung auf die Anden des Ruhrgebiets. Abschluss der Fotodokumentation Gelsenkirchen

Westfalenmedien

37 Neue DVD: Stadtporträts aus dem Revier

38 „Nie ohne Kamera“ – Neue DVD präsentiert die Filme des Lippstädters Walter Nies

40 Von Poggen, Blagen und Chüötentellern. Zwei niederdeutsche Hörbuch-Projekte

41 „Wir haben es doch erlebt“ – Neuer Film von Jürgen Hobrecht erinnert an das Ghetto von Riga

42 I Owe You My Life – Studierende der Uni Siegen übersetzen Begleitheft von „Dir gehört mein Leben“

Neues von unseren Partnern

43 „Riss durchs Leben“ jetzt auch online. Zur Geschichte ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland

44 learn:line NRW – Lehr- und Lernobjekte für den Biologieunterricht

45 Lernen außerhalb des Klassenzimmers – Kreismedienzentrum vermittelt Bildungspartnerschaften

46 Lebensnah, kurz und unterhaltsam – Das Angebot von Planet Schule für den Fremdsprachenunterricht

Tipps & Termine

48 Das gläserne Gedächtnis – Ein Fotobuch beleuchtet die wechselvolle Geschichte Eupens

49 Glaube Sitte Heimat. Westfälisches Schützenfest im Dokumentarfilm – DVD erschienen

50 Filmbildung in der Schule. Ein filmdidaktisches Konzept für den Unterricht und die Lehrerbildung

Im Fokus – Nachrichten aus dem LWL-Medienzentrum für Westfalen
Heft 1 – April 2013

Redaktion: Claudia Landwehr (verantw.), Maren Hamelmann
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org, Tel: 0251 591-3966
Bildbearbeitung und Layout: Ute Havers

Titelfoto: Prinz Philip bei der Ordensverleihung „Operation Herrick15 Medals Parade“ 2012 in Paderborn, Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum
Foto Seite 2: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Medienbildung ist gemeinsame Zukunftsaufgabe!

Ein Positionspapier zur Weiterentwicklung der Unterstützungssysteme in NRW

Seit Jahrzehnten unterstützen die Stadt- und Kreismedienzentren die Bildungsarbeit vor Ort zuverlässig beim Lernen mit und über Medien. Durch die rasanten technischen Veränderungen im digitalen Zeitalter sehen sich Medienzentren aber heute in besonderer Weise einem starken Anpassungsdruck ausgesetzt. Um Entscheidungsträgern in Politik und Verwaltung in den notwendigen Veränderungsprozessen einen Orientierungsrahmen an die Hand zu geben, haben die Medienzentren der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe gemeinsam mit der Medienberatung NRW und mit Unterstützung des Landesarbeitskreises kommunaler Medienzentren NRW jetzt ein 22-seitiges Positionspapier „Medienbildung ist gemeinsame Zukunftsaufgabe!“ publiziert. Das Papier zeigt, welche Rolle kommunale Medienzentren heute und künftig in der Unterstützung der Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen sowie in der Bündelung personeller, technischer und finanzieller Ressourcen vor Ort einnehmen können.

Die Publikation geht auf eine Entwicklungswerkstatt zurück, zu der die drei herausgebenden Institutionen im Frühjahr 2011 nach Münster geladen hatten (s. Im Fokus 2/2011). Nach einer ersten internen Diskussion beim NRW-Forum kommunaler Medienzentren im September 2011 wurde das Papier im vergangenen Jahr zunächst mit Vertretern der kommunalen Spitzenverbände und des Schulministeriums diskutiert und im Herbst 2012 dann von den zuständigen Ausschüssen beider Landschaftsverbände zustimmend zur Kenntnis genommen.

Das Positionspapier, das inhaltlich an die gemeinsame Erklärung der kommunalen Spitzenverbände und des Schulministeriums zu Medienzentren als Bildungspartnern der Schulen von 2009 anknüpft, will und kann keine verbindlichen Standards vorgeben, denn dies passt nicht zum Primat der kommunalen Selbstverwaltung in NRW und zur Gestaltungshoheit der Kommunen. Gleichwohl zeigt es aus fachlicher Sicht, dass ohne funktionierende kommunale Unterstützungssysteme in Zukunft ein erfolgreiches Lernen mit Medien und die Förderung von Medienkompetenz nicht möglich sind, und deren Aufrechterhaltung sowie Weiterentwicklung deshalb geboten ist.

Die zentralen Aussagen des Papiers lassen sich in sechs Thesen bündeln:

1. Medienkompetenzen machen Kinder stark

Medienkompetenzen machen Kinder stark, damit sie in der von Medien geprägten Welt keinen Schaden nehmen und lernen, sich zu behaupten und respektvoll mit anderen umzugehen. Medienkompetenzen sind in schulischen Kontexten auch Lernkompetenzen und eine notwendige Grundlage für lebensbegleitendes Lernen in Ausbildung, Beruf und Gesellschaft. Mit dem Leitprojekt Medienpass NRW der Landesregierung entsteht vor Ort besonderer Bedarf für die Unterstützung von Schulen und anderen beteiligten Jugend- und Bildungseinrichtungen.

2. Medien und IT für das Lernen von heute und morgen

Mit ihren Medienzentren kommen die Kommunen der gesetzlichen Verpflichtung nach, ihren Schulen Medien für das Lernen und eine adäquate Technikausstattung zur Verfügung zu stellen. Diese Aufgabe wird auch im Internetzeitalter nicht überflüssig – gerade Schulen benötigen angesichts des immensen Wandels im Medienbereich kompetente ortsnahe Unterstützungssysteme. Nötiger denn je ist das Vorhandensein kostengünstiger, flächen-

Gut ausgestattete und damit attraktive Schulen, kompetente Fach- und Methodenvermittlung im Unterricht und angemessen qualifizierte Schulabgänger sind auch für die heimische Wirtschaft von elementarer Bedeutung. Foto: Stefan Arendt, LVR-Zentrum für Medien und Bildung

deckender öffentlicher Zugänge zu Medien, nötiger denn je auch die Vermittlung von Medienkompetenz vor Ort. Der weitere Ausbau von EDMOND NRW bildet eine zentrale gemeinsame Zukunftsaufgabe der Landschaftsverbände, Kreise und kreisfreien Städte.

3. Medienbildung ist kommunale Standortförderung

Gut ausgestattete und damit attraktive Schulen, kompetente Fach- und Methodenvermittlung im Unterricht und angemessen qualifizierte Schulabgänger sind auch für die heimische Wirtschaft von elementarer Bedeutung. Medienkompetenz ist für die meisten Berufsfelder längst unverzichtbar. Städte und Kreise, die in diese Kompetenz investieren, leisten einen Beitrag zur Qualitätssicherung der Bildungsstandorte und damit auch zur positiven Wirtschaftsentwicklung ihrer Gebietskörperschaften. Sie fördern sowohl die Ansiedlung junger, bildungsbewusster Familien als auch die Heranbildung von Fachkräften, die die Wirtschaft im demographischen Wandel dringend benötigt.

4. Ortsnahe Beratung und Qualifizierung der Schulen

Die Förderung von Medienkompetenz ist eine der wichtigsten Bildungsaufgaben unserer Zeit. Über die Lehrmittel- und Technikbereitstellung hinaus benötigen Schulen und deren Lehrpersonal deshalb kompetente Beratung und Qualifizierung in allen Fragen rund um das Lernen und Leben mit Medien. Hier liegt eine Schlüsselaufgabe der kommunal-staatlichen Unterstützungssysteme vor Ort. Kompetenzteams der staatlichen Lehrerfortbildung, Regionale Bildungsbüros und kommunale Medienzentren arbeiten auf diesem Feld Hand in Hand.

5. Medienkompetenz für lebenslanges Lernen

Medienbildung ist nicht nur eine schulische Aufgabe. Sie beginnt vorher und bleibt auch danach Teil eines lebenslangen Lernprozesses. Wie Schulen sind deshalb Kindertagesstätten, Jugend- und Erwachsenenbildungseinrichtungen wichtige Adressaten der Unterstützungsangebote der Medienzentren. Durch Beratungs- und Informationsangebote können sie beispielsweise Eltern und ErzieherInnen wertvolle Tipps und Regeln für einen kritisch-reflektierten Umgang mit Medien geben.

6. Auf dem Weg zur kommunalen Medienbildungsagentur

Medien sind heute im kommunalen Bildungs- und Kulturbereich so omnipräsent und die damit verbundenen Aufgaben so vielfältig, dass zahlreiche Institutionen vor Ort mit ihnen befasst sind. Die Etablierung einer koordinierenden Instanz, die die Aktivitäten der einzelnen Akteure vernetzt und technisch versiert unterstützt, bietet die Chance, Doppelarbeit und Fehlplanungen zu vermeiden und Synergien zu nutzen. Die Medienzentren sind geborene Institutionen für die Wahrnehmung dieser Funktion. Als eine Säule der kommunalen Bildungsplanung können sie personelle, technische und finanzielle Ressourcen bündeln.

Ohne funktionierende kommunale Unterstützungssysteme werden in Zukunft ein erfolgreiches Lernen mit Medien und die Förderung von Medienkompetenz nicht möglich sein. Geboten ist deshalb die Weiterentwicklung der Kreis- und Stadtmedienzentren zu modernen kommunalen Medienbildungsagenturen. Dies ist eine Investition in die Zukunft, die letztlich allen Kosten spart.

Außer in einer gedruckten Fassung steht die Publikation auch online für alle Interessierten zur Verfügung: www.lwl-medienzentrum.de oder direkt unter www.lwl.org/LWL/Kultur/LWL-LMZ/Medienbildung/Positionspapier.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Neues vom Medienpass NRW

Ausweitung auf die Sekundarstufe I

Am 01.02.2013 startete die Pilotphase des Medienpass NRW für die Klassen 5 und 6. 76 Schulen aller Schulformen aus ganz NRW werden die bereitgestellten Materialien bis zum Sommer testen und durch ihre Anregungen dazu beitragen, das Angebot praxistauglich zu gestalten.

Wie schon für die Grundschule gibt es den Kompetenzrahmen, den Pass in Heftform für die Schülerinnen und Schüler sowie den Lehrplankompass mit Bezügen zu den Lehrplänen, Materialhinweisen und weiteren Tipps für die Umsetzung im Unterricht verschiedener Fächer. Die Herausforderungen und Fragen in der Sekundarstufe I sind aber andere. Stärker als in der Grundschule gilt hier das Fachlehrerprinzip und so müssen Konzepte und Kommunikationswege entwickelt werden, die alle Fachlehrerinnen und Fachlehrer einer Klasse systematisch und effektiv einbeziehen.

Die verschiedenen Schulformen haben unterschiedliche Anforderungen. Passende Materialien müssen ausgewählt und ggf. ausdifferenziert werden, denn obwohl die Kompetenzbereiche für alle Schulformen einheitlich formuliert sind, sollen die Schülerinnen und Schüler auf ihrem jeweiligen Niveau angesprochen werden.

Die Pilotschulen sind motiviert und engagiert. Manche haben schon im Vorfeld begonnen, entsprechende Konzepte zu entwickeln. Manche Kommunen haben auch bereits eigene Medienpässe oder Bildungspartnerschaften zu kommunalen Einrichtungen wie Bibliotheken oder Medienzentren, die sich gut mit dem Medienpass NRW verbinden lassen.

Am Ende der Pilotphase wird es sicher kein einheitliches Konzept geben, das für alle Schulen vollständig übertragbar ist. Wir werden aber einen Strauß an Angeboten und Beispielen zusammenstellen, aus denen passende Module für jede Schule ausgewählt werden können.

Medienpasskongress im Sommer

Noch vor den Sommerferien möchten wir ausführlich über die Ergebnisse der Pilotphase informieren und Ihnen Beispiele aus der Praxis präsentieren. Dazu laden wir schon jetzt zum Medienpasskongress am 04.07.2013 im Haus der Technik in Essen ein. Bitte halten Sie sich den Termin schon einmal frei.
Näheres zum Programm in Kürze unter www.medienbereatung.nrw.

Dagmar Missal
Kontakt: missal@medienberatung.nrw.de

Erworbene Kompetenzen können im Medienpass nachgewiesen werden. Grafik: LVR

Tag der Medienkompetenz im NRW-Landtag

Die Medienwelt zu Gast im Landtag: Über 600 Menschen aus Politik, Einrichtungen der Medienbildung, Schule und Wissenschaft kamen am 26. November 2012 in Düsseldorf zusammen und tauschten sich über ihre Erfahrungen und Angebote im weiten Feld der Medienkompetenz aus. Ministerin Dr. Angelica Schwall-Düren erklärte in ihrer Begrüßung das Wissen über Medien und ihre Nutzung zur „unverzichtbaren Schlüsselkompetenz" sowie „Grundlage für das lebensbegleitende Lernen", und machte damit die große Bedeutung der Medienbildung für die NRW-Landesregierung deutlich.

Neben Debatten über Datenschutz und Privatsphäre in der digitalen Welt und die Möglichkeit politischer Partizipation per Internet stand vor allem die Mediennutzung im Kindesalter und in der Schule im Mittelpunkt des Tages. Auch das LWL-Medienzentrum und seine Initiativen bzw. Partner waren

Landtagsabgeordneter Dr. Joachim Paul (Piraten) im Interview mit Schülerinnen und Schülern. Foto: Meschede/LWL-Medienzentrum

Ministerin Schwall-Düren schaut „Medienpass-Trickfilmern“ bei der Arbeit zu. Foto: Kerst/Medienberatung NRW

Der Plenarsaal im Visier eines jungen Dokumentarfilmers. Foto: Meschede/LWL-Medienzentrum

vertreten und stellten u.a. den Onlinedienst für Bildungsmedien EDMOND NRW und die Filmbildungs-Initiative FILM+SCHULE NRW vor. Die Medienberatung NRW präsentierte mit der Initiative „Medienpass NRW“ das zentrale Landesprojekt zur Verankerung von Medienkompetenz im Schulalltag. NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann brachte das gemeinsame Ziel aller Beteiligten in einem Interview auf den Punkt: „Medienkompetenz ist, […] Kinder und Jugendliche stark zu machen für verantwortlichen Medienkonsum.“

Hintergrundinformationen und Bilder der Veranstaltung finden Sie unter www.tagdermedienkompetenz.de.

Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Neu im LWL-Medienzentrum

Janosch Jäger, wiss. Volontär in der Medienbildung

Liebe Leserinnen und Leser, nachdem ich bereits mehr als sechs Monate als Volontär für die Pädagogische Landkarte Westfalen-Lippe tätig bin, möchte ich hier die Gelegenheit nutzen, um mich Ihnen kurz vorzustellen.

Aufgewachsen im Münsterland zog es mich 2006 – nach einem dreijährigen „Ausflug“ nach Hagen und einem halben Jahr Aufenthalt in Asien – zurück in die Heimat, um an der WWU Kommunikationswissenschaften zu studieren. Über Redaktionstätigkeiten beim WDR im Studio Münster und Öffentlichkeitsarbeit für verschiedene Unternehmen landete ich gegen Ende meines Studiums das erste Mal im LWL-Medienzentrum, damals noch als Mitarbeiter bei den SchulKinoWochen NRW. Dort erfuhr ich dann von zwei ausgeschriebenen Volontariaten. Mit einer der beiden verfassten Bewerbungen hatte ich letztendlich auch Erfolg. Die Folge: Neben meiner Freizeit, in der ich gern verschiedene Wände und Felsformationen erklimme oder fremde Länder bereise, verbringe ich einen großen Teil meines Wachseins wieder im LWL-Medienzentrum.

Natürlich gab es zu Beginn – neben den bereits bekannten – auch noch einige neue Gesichter, Aufgaben und Herausforderungen kennenzulernen. Aber nachdem ich hier so nett und freundlich aufgenommen wurde – vielen Dank dafür! – nehme ich seit dem ersten August letzten Jahres jeden Morgen vergnügt die 482 Meter Fußweg auf mich, um meine Erfahrungen und Kenntnisse bei der Realisierung der Pädagogischen Landkarte für Westfalen-Lippe mit einzubringen.

Janosch Jäger
Kontakt: janosch.jaeger@lwl.org

Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

Das LWL-Medienzentrum auf der didacta in Köln

Fotos: LWL-Medienzentrum

Unter dem Motto „Bildung ist Zukunft" strömten vom 19.-23.2.2013 knapp 100.000 Besucher zur weltweit größten Bildungsmesse didacta nach Köln, die damit erneut alle wichtigen Fachbesucherkreise – Pädagogen aller Schulformen, ErzieherInnen, Mitarbeiter von Universitäten, TrainerInnen und Entscheidungsträger aus Wirtschaft und Verwaltung – erreichte.

Eine ganze Reihe davon schauten auch am Stand des LWL-Medienzentrums und seiner Initiativen bzw. Partner vorbei und ließen sich über die dort präsentierten Angebote beraten – wie auch NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann (siehe Foto links: 2.v.r.).

Mit seinen Projekten lag das LWL-Medienzentrum im Trend der Messe, die in diesem Jahr das „digitale Lernen" zu einem zentralen Thema erklärt hatte. Am Stand wurden aus dem umfangreichen Programm für Schule und Bildungsarbeit insbesondere vorgestellt:

- der für die Schulen kostenlose Downloadservice von audiovisuellen Medien EDMOND NRW,
- die Initiative zur Filmbildung FILM+SCHULE NRW,
- das Internetportal „Pädagogische Landkarte", mit dem Lehrerinnen und Lehrer außerschulische Lernorte in Westfalen-Lippe finden können,
- die interaktiven Lernmodule „Mit Fotografien Geschichte lernen" aus dem Bildarchiv für Westfalen.

Das Team am Stand wurde dabei tatkräftig von Vertreterinnen und Vertretern der kommunalen Medienzentren unterstützt. Gemeinsam verfolgten sie in ihren Gesprächen mit dem Publikum dasselbe Ziel wie auch der Präsident des Didacta Verbandes e.V. Prof. Dr. Wassilios E. Fthenakis: nämlich zu zeigen, wie „spannend, innovativ und leistungsfähig Bildung sein kann".

Katharina Willeke, Andrea Meschede
Kontakt: andrea.meschede@lwl.org

Fachtagung „Hands-On: Tablets für die Schule?!“

Großes Interesse am Thema Tablets – 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer trafen sich in der Stadtbibliothek Essen. Foto: Dirk Allhoff

Es war einmal an einem trüben Novembermorgen … in Essen. Sollten die digitalen Medien jemals in das Reich der Märchen verbannt werden, dann könnte eine Geschichte so beginnen.

Zum Glück befinden wir uns aber im Hier und Jetzt und in einer Realität, in der es sich medientechnisch recht gut leben lässt. Der trübe Novembermorgen bleibt allerdings, denn am 28. November des vergangenen Jahres war das Wetter dem Monat angemessen. Trotzdem fanden rund 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer den Weg in die Veranstaltungsräume. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des Medienzentrums in Essen und die guten Kontakte über die Bildungspartnerschaft Bibliothek und Schule konnten wir eine doch eher technisch ausgerichtete Tagung in der Stadtbibliothek Essen durchführen.

Eingeladen waren in erster Linie alle Medienberaterinnen und Medienberater in den Kompetenzteams unseres Landes, die sich eine Tagung zu diesem Thema gewünscht hatten. Darüber hinaus durften wir auch einige Vertreterinnen und Vertreter kommunaler IT-Dienstleister und Schulträger begrüßen.

Der große Zuspruch zeigte sich nicht zuletzt in der Tatsache, dass die Veranstaltung früh ausgebucht war. Wir haben dann noch etwas nachgesteuert, was allerdings zu Lasten der Beinfreiheit ging … Ja, wir lesen unsere Rückmeldebögen ;-).

Leider verhielt sich das Interesse auf Seiten der Hardware-Anbieter gegenteilig zu dem unserer Zielgruppe, denn nach zunächst durchaus vielversprechenden Gesprächen mit den wichtigsten Herstellern klinkten sich Einige schnell wort- und grußlos aus, der Letzte leider erst am Tag vor der Veranstaltung. Über die Gründe für das Nichterscheinen auf einer Tagung für einen großen Kreis an Multiplikatoren ließe sich jetzt trefflich spekulieren, aber das überlassen wir mal lieber den „Börsenfuzzis“, die dies auch nicht können.

Eine kleine Hürde hatten wir in der Akquise allerdings eingebaut, denn wir wollten ja nicht den Mediamarkt oder ein anderes Elektronikkaufhaus in die Bibliothek holen, sondern unseren Medienberaterinnen und Medienberatern zeigen lassen, dass und wie sich die Geräte in den alltäglichen Schulunterricht integrieren lassen. Es wurde also vorausgesetzt, dass die entsprechenden Hardwareanbieter auch ein Beispiel aus der Schulpraxis präsentieren konnten.

Den Tag über gab es also eine Mischung aus Produktpräsentation und Beispielen aus der unterrichtlichen Praxis. In den Pausen hatten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich an den beiden Ständen über die neuesten Gerätemodelle zu informieren und diese auch mal in die Hand zu nehmen.

Den kurzen Exkurs zum Thema „Bring your own device“ hatten wir eingeplant, da dieses Thema sehr eng mit dem eigentlichen Tagungsthema verknüpft ist. Zwar bleibt es auch weiterhin Aufgabe der rund 400 nordrhein-westfälischen Schulträger ihre Schulen den Erfordernissen gemäß auszustatten, aber man darf den Blick weder vor der Tatsache verschließen, dass unsere Schülerinnen und Schüler jeden Tag zigtausendfach kleine Computer – komischerweise meist Smartphones genannt, obwohl kaum noch jemand damit telefoniert – und Tablets mit in die Schule bringen. Es gilt nun Umsetzungsmodelle zu entwickeln, die den pädagogisch begründeten Einsatz dieser Minirechner unterstützen.

Die Tagung endete mit einem nur inoffiziell so genannten „shoot out“ bei dem zwei Vertreter eines Geräteherstellers und ein Anwender an vorher verabredeten unterrichtstauglichen Aufgabenstellungen die Schultauglichkeit der Geräte demonstrierten.

Diese Gegenüberstellung und den Rest der Tagungsdokumentation finden Sie unter: http://www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/dokumentationen/2012/tablet-tagung.htm.

Birgit Giering
Kontakt: giering@medienberatung.nrw.de

Die Stimme aus dem Stift

Eine digitale Möhre hält Einzug in Kinderzimmer und Klassenraum

Dass man ein Buch vor Benutzung erst einschalten muss, ist für die Großeltern, die meinem vierjährigen Sohn Bjarne zu Weihnachten ein tiptoi-Starterset „Bauernhof" geschenkt haben, noch etwas ungewohnt. Doch die interaktiven Inhalte, die sich hinter den Bildern und Texten des im Set enthaltenen Buches verbergen, begeistern nicht nur den Enkelsohn, sondern ziehen auch Opa und Oma in ihren Bann.

Schnell hat Bjarne die Bedienung der drei Tasten des wie eine Möhre aussehenden Stiftes heraus. Erklärungen zu den Symbolen unten rechts auf jeder Doppelseite des Buches, die die unterschiedlichen „Lese"-Modi aktivieren, sind nicht erwünscht und auch nicht nötig. Sofort geht es ans Entdecken. Wie selbstverständlich wird mit dem Stift auf die Seiteninhalte getippt und die Symbole ausprobiert. Aus dem Stiftlautsprecher ertönen dann Tierstimmen, der Traktor tuckert oder die Bäuerin trällert ein Liedchen. Tippt mein Sohn auf einen Text, wird dieser vorgelesen. Das Symbol mit dem Würfel startet den „Spiel"-Modus. „Willst du ein Spiel spielen?" fragt die Möhre und erklärt, was zu tun ist.

Interaktivität. Die Inhalte eines linearen Buchs verzweigen sich entsprechend der Aktion meines Sohnes und reagieren auf seine (Lern-)Anforderungen. Im „Spiel"-Modus wird direktes, motivierendes Feedback gegeben („richtig, weiter so", „Mmh, hör dir noch einmal an, was der Bauer sagt") und im „Wissen"-Modus erklärt die Bäuerin die Funktion der Melkmaschine oder die Getreidesorten.

Mein Sohnemann beschäftigt sich aber nicht nur alleine mit seinen tiptoi-Büchern. Auch zusammen mit Papa, Mama, Oma, Opa oder mit Besuch wird „Buch geguckt". Mittlerweile dürfen die Erwachsenen auch mal an den Stift. Bjarne erklärt dann den „Großen", was diese zu tun haben, was es zu lernen gibt und wohin sie tippen sollen. Später wird das Gelernte aus dem Ritterbuch in das Spiel mit seiner Ritterburg eingebaut.

Nicht nur Bücher erhalten mit dem tiptoi von Ravensburger (www.tiptoi.de) oder den vergleichbaren Produkten toystick von simba dickie (www.toystick.de) oder dem ting (www.ting.eu/de/) eine weitere Dimension. Zum Angebot der Hersteller und Verlage zählen u.a. auch Puzzles und Spiele.

Als medienaffiner Referent der Medienberatung NRW beobachte ich mit Freude, dass sogar meine Frau, die digitaler Technik in Spiel- und Erziehungsfragen eher kritisch gegenübersteht, ihre Begeisterung nicht verbergen kann. Denn „digital" bedeutet im Fall der audiodigitalen Stifte nicht gleich „Bildschirm". Die Interaktivität wird ohne Touchscreen und Computer erreicht und führt meinen Sohn dennoch in die Möglichkeiten seiner digitalisierten Lebenswelt ein.

Seit gestern spielt Bjarne mit einem „ting". Den hat meine Frau eigentlich für ihre Schüler bestellt, doch das mitgelieferte Liederbuch ist einfach zu spannend für meinen Sohnemann. Materialien für diesen im Vergleich zum tiptoi kleineren Stift bieten u.a. Klett, Cornelsen und Langenscheidt an. Zielgruppe sind eher Kinder ab der Grundschule, aber auch Erwachsene, für die Sprachkurse und Vokabeltrainer angeboten werden.

Stellt sich die Frage, ob diese neuartigen „Spielzeuge" auch in schulischen Lernszenarien eine Berechtigung haben, da die u.a. auch von Schulbuchverlagen angebotenen Materialien für den Schulunterricht nicht didaktisch aufbereitet sind. Trotzdem besitzen sie ein großes Potenzial für Freiarbeitsphasen und Selbstlernszenarien wie auch für die Binnendifferenzierung in immer heterogeneren und inklusiven Lerngruppen.

Bjarne Allhoff beim Spielen mit dem tiptoi-Starterset. Foto: Dirk Allhoff

Ein Kompetenzerwerb mit den als „OID"-Stiften (OID = optical identification) bezeichneten Produkten in den Bereichen Bedienen/Anwenden, Informieren/Recherchieren und Kommunizieren/Kooperieren ist offensichtlich. Doch wie auch alle anderen gehört dieses digitale Lernmedium in ein schulisches Medienkonzept eingebettet, damit nicht nur einzelne, innovative LehrerInnen eine neue hippe Technik einsetzen, sondern die Schülerinnen und Schüler insgesamt von neuen Lehr- und Lernkonzepten profitieren.

Bjarne hat große Freude an den neuen Büchern. Das bis vor Weihnachten obligatorische Vorlesen der Gute-Nacht-Geschichte aus einem „analogen" Buch wird aber weiterhin gefordert. Mit unterschiedlichen Stimmen und Rollen. Gestern musste Hasi vorlesen. Aus einem ganz normalen Buch aus der Stadtbücherei.

Dirk Allhoff
Kontakt: allhoff@medienberatung.nrw.de

Neu im LWL-Medienzentrum

Norbert Kerst, pädagogischer Mitarbeiter in der Medienberatung NRW

Liebe Leserinnen und Leser,
gerne folge ich dem Brauch, mich als „Neuer" im LWL-Medienzentrum den Leserinnen und Lesern des Hausmagazins „Im Fokus" vorzustellen. Seit dem 15. August 2012 habe ich mein Büro im zweiten Stock an der Fürstenbergstraße bezogen. Von meinen Arbeitskollegen aus der Gruppe „Leben und Lernen mit Medien" bin ich sehr freundlich aufgenommen worden. Unvergessen wird mir das wunderbar geschmückte Büro anlässlich meines 50. Geburtstags bleiben. Ein herzlicher Dank dafür!

Gemeinsam mit Dagmar Missal, Severin Teschner, Christof Plagge und Cornelius Herz arbeite ich schwerpunktmäßig daran, den „Medienpass NRW" weiterzuentwickeln. Zu diesem Zweck wurde ich mit einer halben Lehrerstelle zur Medienberatung geholt. Die übrige Zeit lebe und arbeite ich in Ascheberg, ganz in der Nähe von Münster. An der dortigen Grundschule bin ich seit über 16 Jahren als Lehrer tätig. Die letzten acht Jahre habe ich zusammen mit einer Förderschullehrerin Klassen im Gemeinsamen Unterricht geführt. Schon seit meinem Studium der Primarstufe und der Diplom Pädagogik in Münster in den Jahren 1987 bis 1992 habe ich mich für die Arbeit mit neuen Medien interessiert und ich hatte das Glück, durch eine Hilfskraftstelle im Fachbereich Pädagogik auch die entsprechenden Rahmenbedingungen vorzufinden, um mit neuen Medien im Kontext Schule arbeiten zu können.

Münster war 25 Jahre meine Wahlheimat und ich fühle mich der Stadt immer noch sehr verbunden. Gerne besuche ich mit meiner Frau und Kindern (13, 15, 16 und 18 Jahre alt) die Münsteraner City. Schlägt mein Herz auch für Westfalens wahre Metropole Münster (hier habe ich die schönsten Jahre meines bisherigen Lebens verbringen dürfen), so fließt in meinen Adern doch niederrheinisches Blut. In Emmerich, einer Kleinstadt an der niederländischen Grenze, verbrachte

Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

ich meine Kinder- und Jugendzeit. Wer noch mehr Informationen, z.B. über mein großes Hobby, die Musik, haben möchte, kann ja mal meine Website www.muenstersongs.de ansteuern. Alles Gute und auf eine angenehme Zusammenarbeit.

Norbert Kerst
Kontakt: kerst@medienberatung.nrw.de

Cornelius Herz, pädagogischer Mitarbeiter in der Medienberatung NRW

Liebe Leserinnen und Leser,
seit dem 15. August letzten Jahres unterstütze ich die Medienberatung NRW mit einer halben Stelle im Bereich ‚Leben und Lernen mit Medien' und insbesondere in Bezug auf den Medienpass NRW. Dabei erstelle ich die Grundlagen des Lehrplankompasses für die Klassen 5 und 6. Der Lehrplankompass verknüpft die Kompetenzbereiche des Medienpasses NRW mit den Kernlehrplänen der Sekundarstufen sowie mit passenden Unterrichtsmaterialien. Zusätzlich bietet er weiterführende, pädagogische Hinweise. Außerdem gehört es im Team der Medienberatung NRW zu meinen Aufgaben, verschiedene Projekte und Vorhaben zu unterstützen – wie etwa die Fortbildung der Medienberaterinnen und Medienberater des Landes Nordrhein-Westfalen.

Neben meiner Tätigkeit in Münster arbeite ich mit einer halben Stelle als Lehrer an der Märkischen Schule in Wattenscheid. Dort unterrichte ich Deutsch, Englisch, Latein und Literatur und habe die Möglichkeit, Unterrichtskonzepte mit der Praxis zu verknüpfen. Darüber bin ich sehr froh, weil mich Fragen nach den Zusammenhängen von Medien, Medienwelten und Unterricht sowohl an der Universität als auch an der Schule ständig begleitet haben und weiterhin begleiten.

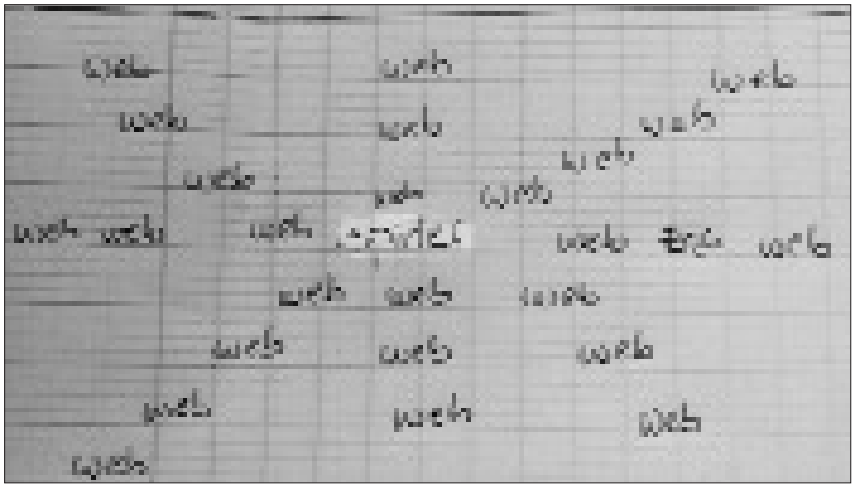
So freue ich mich auch im neuen Jahr auf die kommenden Aufgaben und hoffe, meine Kompetenzen erfolgreich einzubringen.

Cornelius Herz
Kontakt: herz@medienberatung.nrw.de

Foto: Nantke Neumann/LWL-Medienzentrum

Über Äpfel, Würmer und Medien

Die Sprachkunst des Westfalen Reinhard Döhl im Unterricht



Die Spinne im Netz – Konkrete Poesie im Fremdsprachenunterricht. Foto: Cornelius Herz

Viele werden Reinhard Döhl kennen, ohne es zu wissen. Der 1934 in Wattenscheid geborene und 2004 in seiner Wahlheimat Stuttgart-Botnang verstorbene Schriftsteller, Künstler und Hochschullehrer hat es vor allem mit einem seiner Werke in eine große Zahl von Schulbüchern geschafft – seinem Apfel. Aus diesem Wort selbst formte er in sprachlichen Zeichen den Gegenstand „Apfel", in dem sich – ebenso in Buchstaben – ein Wurm eingenistet hat.

Dieses Stück ist wohl eines der prominentesten Werke konkreter oder visueller Poesie, bei der Sprache die Gegenstände darstellt, die sie bezeichnet. Gerade in jüngeren Jahrgangsstufen ermuntert derartige Literatur dazu, schöpferisch tätig zu werden und Sprache als gestalterisches Mittel zu nutzen. Ob man nun aus den Worten Pfosten und Latte ein Fußballtor baut oder „wogende Wellen" in den Schlangenlinien einer aufgeregten See darstellt, was bleibt, ist auch immer Freude am Spiel mit Worten.

Allerdings reicht Döhls Werk weit darüber hinaus. Zu seinem Schaffen gehören unter anderem auch wissenschaftliche Publikationen, Radio-Features, Hörspiele und sprachliche Experimente jeder Art, nicht zuletzt mit dem Computer. Döhl war jemand, der die Potenziale digital-elektronischer Kommunikation früh für die eigene Kunst nutzte. Unter www.reinhard-doehl.de findet sich dazu eine umfangreiche Sammlung von Materialien, auch der schon angesprochene Apfel. Zwischen all diesen Texten liegt großes Potenzial, insbesondere deren Medialität im Deutschunterricht zu analysieren und Döhl ebenfalls in höheren Jahrgangsstufen zu thematisieren.

Medienkompetenz heißt auch immer, über Medien nachdenken zu können. Und gerade in dieser Reflexion liegt eine Leitlinie der literarischen Konstruktionsprinzipien Döhls. So hat er über den Dadaisten Hans Arp promoviert, war als Medienwissenschaftler Teil der Stuttgarter Schule um den mathematisch geprägten Literaturtheoretiker Max Bense und arbeitete später oft mit dem Netzkünstler Johannes Auer zusammen. Allen diesen ist gemeinsam, dass sie mit den Möglichkeiten von Sprache als Material experimentiert haben. Die Wörter, die in ihren Werken benutzt werden, bezeichnen nicht mehr irgendwelche Sachverhalte, Gegenstände oder Ähnliches, sondern werden als das gesehen, was sie physisch sind: Laute, Buchstabenkombinationen und -konventionen sowie, spätestens am Computer, Codesprachen.

Deswegen lässt sich gerade mit Reinhard Döhl die Frage aufwerfen, was Literatur aus Sicht der Medien, mit und in denen sie geschrieben wird, eigentlich ist. Ein zentrales Moment Döhls ist dabei dasjenige der Verknüpfung bzw. – modern gesprochen – der Verlinkung. Im Hörspiel „Herr Fischer und seine Frau oder Die genaue Uhrzeit" von 1959 werden zum Beispiel zwei Gespräche von Paaren in Versatzstücken miteinander kombiniert. Alle reden über Ihre Beziehungen, dabei aber aneinander vorbei. Trotzdem schließen sich Gesprächsbeiträge über Stichworte aneinander an. Die Verbindung, die sich auf der menschlichen Ebene als schwierig gestaltet, wird so über die Stimm- und Wortführung der Sprache hergestellt.

In dem zwischen 1961 und 1966 entworfenen „man. Partitur für 5 Stimmen" werden Worthülsen auf ähnliche Weise als inhaltsleer entlarvt. Das Personalpronomen „man" ist Platzhalter für sprachliche Floskeln, denen der Sinn abhanden gekommen ist. Gedankenlos werden sie abgenutzt, ergeben bei Döhl aber Konstellationen, deren Lautqualität wie in einer Partitur fast musikalisch umgesetzt wird.

Im Unterricht bieten sich bei beiden Varianten unterschiedliche Umsetzungsmöglichkeiten. Zum einen kann anhand von kurzen Ausschnitten gezeigt werden, dass es Döhl gerade nicht um den Inhalt von Sprache geht. Wörter und Sätze werden nicht deswegen miteinander kombiniert, weil sie Sinn ergeben; sie werden deswegen kombiniert, weil sich auf der Ebene der Sprache in Lauten und Buchstaben Zusammenhänge formen. Zum anderen kann dabei immer auch eine kritische Stoßrichtung erschlossen werden.

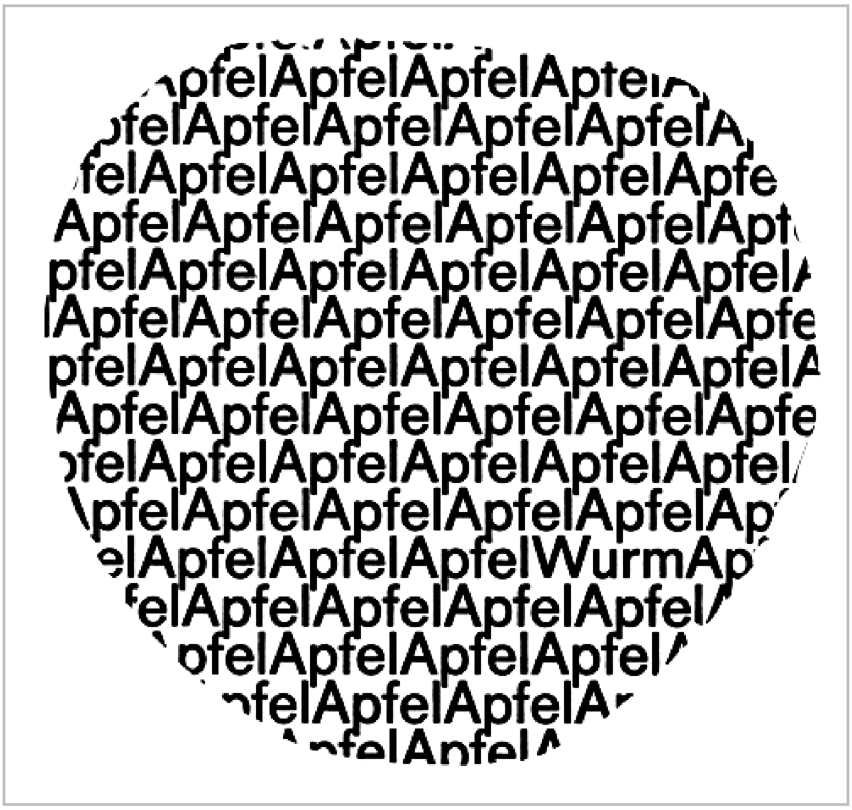
Im ersten Beispiel wird die Frage nach dem Zusammenhalt in menschlichen Beziehungen gestellt, wenn man nur

leere Phrasen austauscht. Schülerinnen und Schüler können solche Situationen, z.B. zwischen Eltern und Kindern oder Partnern, selbst als Podcast gestalten. Dies bietet die Möglichkeit, sowohl Sprachfloskeln und leere Versprechungen zu thematisieren als auch die mediale Machart des Döhl-Textes als Hörspiel.

Im zweiten Beispiel kann auf die Gesellschaftskritik eingegangen werden, die in dem „man“ enthalten ist. Schließlich zieht „man“ sich persönlich mit diesem Wort aus der Verantwortung. Das wird gerade in Zusammenhang mit den zur Entstehungszeit des Hörspiels beginnenden Auschwitzprozessen ab 1963 zum Problem.[1]

Dass Döhls Annahmen durchaus auch zu Konfrontationen gerade wegen seiner Fokussierung auf den Sprachwert führten, zeigt „Missa Profana“ (1959). Döhl kombiniert hier Nachrichten, Werbesprüche und Zitate mit dem lateinischen Messetext zu einer Collage, was zu einer Anzeige wegen Gotteslästerung führte. Schülerinnen und Schüler können an diesem Beispiel diskutieren, was Kunst darf und was sie nicht dürfen soll. Immerhin ist diese Frage auch heute aktuell, wie die Auseinandersetzungen um die Mohammed-Karikaturen zeigen.

Der Netzkünstler Döhl kann schließlich in verschiedenen Online-Projekten behandelt werden, die er oft mit Johannes Auer gemeinsam erarbeitet hat (www.reinhard-doehl.de). Johannes Auer hat auch Döhls berühmten Apfel auf den Computer übertragen. Zunächst geschah dies als Animation, in der der Wurm auf dem Computerbildschirm den Apfel Stück für Stück verspeist .



Den konkreten Text „Apfel mit Wurm“ entwarf Reinhard Döhl 1965 für die Bildseite einer Postkarte. Bildquelle: Kulturgut Haus Nottbeck, Museum für Westfälische Literatur

Dann legte Auer allerdings nach, indem er den Programmcode dieser Animation veröffentlichte. Denn wie Döhl seinen Apfel aus dem „Code“ der Buchstaben gebaut hatte, hatte Auer dies mit den Programmcodes getan, mit denen er die Animation digital erstellt hatte („$wurm = ($apfel>0) ? 1 : 0“). Schülerinnen und Schüler können mithilfe dieses Beispiels überlegen, aus welchen Bestandteilen Dichtung eigentlich besteht und ob der Computer Gedichte berechenbar gemacht hat.

Sicherlich sprechen diese schulischen Umsetzungsvorschläge gerade höhere Jahrgänge an. Sie zeigen so allerdings, dass Döhl ein reizvoller Autor von der Grundschule bis zum Abitur bleibt. Ob der Mensch dann in der Sprache gefangen ist oder mit ihr spielt, ist eine offene, aber spannende Frage.

Cornelius Herz
Kontakt: herz@medienberatung.nrw.de

Verwendete Quellen:

LWL-Medienzentrum (Hg.): Experiment und Agitation. Eine Einführung in das Rundfunkwerk Reinhard Döhls. Tonzeugnisse zur westfälischen Literatur. Münster 2006.

http://auer.netzliteratur.net/worm/applepie.htm.

http://www.reinhard-doehl.de.

http://www.netzliteratur.net/memoscript.html

Anmerkung:
[1] Beide Hörspiele sind über eine vom LWL produzierte CD zugänglich. Vgl. zur Information Booklet und CD: LWL-Medienzentrum (Hg.): Experiment und Agitation. Eine Einführung in das Rundfunkwerk Reinhard Döhls. Tonzeugnisse zur westfälischen Literatur. Münster 2006.
Die CD kann zum Preis von 9,90 Euro plus Versandkosten beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden.

James Bond was born in Wattenscheid

Ein fiktiver Westfale in der Schule

„The truth is that I'm a native of the Ruhr. I was born in a town called Wattenscheid […]."[1] So gibt James Bond selbst Auskunft über seinen Geburtsort, der damals noch eine eigenständige Stadt und kein Stadtteil Bochums war.

Sicherlich ist Bond eine erfundene Gestalt und sein Status als „echter" Westfale steht damit zur Debatte. Allerdings bleibt trotzdem die Chance bestehen, diese Ausgangslage für den Unterricht zu nutzen – schließlich ist zumindest unbestreitbar, dass Bond eine der weltweit bekanntesten Medienfiguren ist. Und, so könnte man sagen, auch ein fiktiver Westfale ist ein Westfale.

Gerade für den Englischunterricht ist es möglich, mithilfe des britischen Geheimagenten die Stilisierung von Helden in den Medien zu reflektieren [2] oder – in höheren Jahrgängen – zu thematisieren, welche historischen Implikationen Bonds Herkunft mit sich bringt. So lassen sich in der Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II unterschiedliche Ziele verfolgen.

Gleichzeitig können Kompetenzen des Medienpasses NRW gefördert werden. Für die Klassen 5 und 6 heißt es im Kompetenzrahmen des Medienpasses z.B., dass Schülerinnen und Schüler Unterschiede zwischen virtuellen und realen Welten und die Bedeutung von (Helden-) Rollen in Büchern, Fernsehen und digitalen Spielen diskutieren können.[3] Dies ist eine Kompetenz, die auch in höheren Jahrgängen eine Rolle spielt. Für die Klassen 7-10 wird im Kompetenzrahmen entsprechend angeführt, durch Medien vermittelte Rollen- und Wirklichkeitsvorstellungen analysieren und bewerten zu können.[4]

Betrachtet man zuerst jüngere Jahrgangsstufen, ist wegen der sprachlichen Anforderungen ein angepasstes Vorgehen nötig. Am Ende der Klasse 6 oder in

Kopiervorlage für die Klassen 6 und 7, Foto: Cornelius Herz

der Klasse 7 kann eine Kopiervorlage mit einer Bond-Figur als Startpunkt dienen – neben der Frage, ob die Schülerinnen und Schüler wissen, wo James Bond geboren worden sein soll. Schülerinnen und Schüler sammeln darauf Adjektive, die James Bond beschreiben. Dazu können sie altersgemäße Wörterbücher zur Hilfe nehmen. Anschließend tauschen sie sich mit Partnern oder in Kleingruppen aus und verknüpfen ihre ersten Ideen zu Wortbeiträgen und Sätzen. Dann können die Ergebnisse gemeinsam an der Tafel gesammelt werden, um zu überlegen, was daran typisch heldenhaft ist.

Dieser Schritt leitet zur Reflexion über: Ist James Bond ein „realer" Held? Welche Adjektive oder Beschreibungen passen im Gegensatz dazu zu einem Held oder einer Heldin im Alltag – etwa im Schulbus? Außerdem können Schülerinnen und Schüler selbst kreativ tätig werden und eigene Helden malen und beschriften.

In der Oberstufe ist James Bond als Unterrichtsgegenstand in einem breiteren historischen Rahmen thematisierbar. Dies gilt einerseits für seine fiktive Biographie. Bond soll am 11.11.1920 in Wattenscheid geboren worden sein, weil sein Vater an der kriegsbedingten Kontrolle des Krupp-Unternehmens durch die alliierte Militärregierung mitgewirkt haben soll. Bond selbst leitet daraus eine persönliche Aversion gegenüber Deutschland ab, wie er in der fiktiven, von John Pearson verfassten Biographie behauptet.[5]

Andererseits führt dieser Punkt wiederum zur Selbststilisierung Großbritanniens nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Figur Bond erfunden wurde. Die Verarbeitung des Verlustes der Vormachtstellung in der westlichen Welt an die USA und das drohende Szenario des Kalten Krieges machten Bond zum Ausdruck neuer „Britishness": Zwar nicht jedes Mal mit ganz so großen Kanonen wie amerikanische Spione, dafür aber mit weltweit nicht überbietbarem Stil repräsentiert Bond ein Land, das im Geheimen doch immer noch die Welt rettet.

Zudem verweisen dieser Stil und die exotischen Schauplätze auf die stetig wachsende consumer culture der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Egal, wohin die Charter-Maschinen auch heute noch fliegen: Bond war schon da und sah besser aus – zumindest im offiziellen Werbeauftritt für die verschiedensten Markenprodukte. Auf diese Weise lässt sich Bond sowohl als Medien- als auch als kulturelles und historisches Phänomen im Unterricht behandeln und in eine Reihe zur Geschichte und Kultur Großbritanniens integrieren.[6] Auch hier kann dieselbe Kopiervorlage wie in den jüngeren Jahrgängen als Ausgangspunkt für erste Ideen genommen werden. Danach lässt sich mit Zitaten aus Pearsons Biographie weiterarbeiten, bevor durch Beispiele aus Filmauftritten, Werbeanzeigen oder digitalen Spielen Bond als stilisierte und konsumierende Heldenfigur in den Fokus rückt.

Abschließend lassen sich die Ergebnisse etwa auf Plakaten oder in einem Wiki auf einer Lernplattform sammeln und mit den ersten Ideen auf der Kopiervorlage vergleichen. Hintergrundinformationen zur Geschichte können dabei auch im Rahmen von individualisierten Rechercheaufträgen als Referate aufbereitet werden.

Wie auch immer Bond Eingang in den Unterricht finden wird, man kann sich sicher sein: Er war schon da. Seine Präsenz ist so verbreitet, dass wahrscheinlich jede und jeder eigene Vorstellungen davon hat, wer Bond ist. Gerade deswegen bietet sich diese Figur aber dazu an, zum Nachdenken über die Bilder anzuregen, die durch mediale Repräsentationen in unseren Köpfen entstehen – und zwar sowohl in der ganzen Welt als auch in Westfalen.

Cornelius Herz
Kontakt: herz@medienberatung.nrw.de

Anmerkungen

1 John Pearson: James Bond. The Authorised Biography. London 2008 [1973], S. 21. (Pearson arbeitete zeitweilig mit Ian Fleming zusammen und schrieb eine Biographie über ihn.)

2 Vgl. zur Reflexion von Helden(rollen) im Unterricht auch die „Helden-Werkstatt" des LWL unter http://www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/portal/S/hattingen/Ausstellung/Helden/heldenwerkstatt/unterrichtsmodule/, 04.01.2013.

3 Vgl. zum Kompetenzrahmen des Medienpasses NRW die Seite http://www.lehrplankompass.nrw.de/mp_02_kompetenz-rahmen_spiral_20120823_web_rz.pdf, 04.01.2013.

4 Vgl. ebd.

5 Vgl. John Pearson: James Bond, a.a.O., S. 21f.

6 Vgl. die Vorgaben für das Zentralabitur in NRW im Jahr 2014 und 2015, die die Reihe „Britain's past and present: from Empire to Commenwealth, monarchy and modern democracy" fordern (http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/abitur-gost/getfile.php?file=3145 und http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/abitur-gost/getfile.php?file=3207, 04.01.2013).

Verwendete Quellen:

- John Pearson: James Bond. The Authorised Biography. London 2008.
- http://www.lwl.org/LWL/Kultur/wim/portal/S/hattingen/Ausstellung/Helden/heldenwerkstatt/unterrichtsmodule/
- http://www.lehrplankompass.nrw.de/mp_02_kompetenzrahmen_spiral_20120823_web_rz.pdf
- http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/abitur-gost/getfile.php?file=3145
- http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/abitur-gost/getfile.php?file=3207

83.000 begeisterte Schülerinnen und Schüler

SchulKinoWochen NRW 2013

Die SchulKinoWochen NRW setzen ihre Erfolgsgeschichte fort: Auch die sechste Ausgabe lockte erneut rund 83.000 Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer zur besten Unterrichtszeit in die Lichtspielhäuser des Landes. Veranstaltet wurden die SchulKinoWochen NRW, die vom 17. Januar bis 6. Februar in 94 Kinos über die Leinwände liefen, von „VISION KINO – Netzwerk für Film- und Medienkompetenz“ und „FILM+ SCHULE NRW“, einer gemeinsamen Initiative des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) und des NRW-Schulministeriums.

Drei Wochen lang haben mehr als 120 Spiel-, Dokumentar- und Animationsfilme die Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen dafür begeistert, im Kino über das Medium Film zu lernen. In über 1.000 Vorstellungen in den 72 teilnehmenden Städten warfen die Kinder und Jugendlichen einen Blick auf ferne Welten und fremde Kulturen, tauchten in reale und fiktive Wirklichkeiten ein und stärkten mit dem Kinobesuch und der Vor- und Nachbereitung des Gesehenen im Unterricht ihre Medienkompetenz. Zu allen ausgewählten Filmen war kostenloses Unterrichtsmaterial verfügbar. Und darüber hinaus standen auch in diesem Jahr Regisseure und Schauspieler, Experten und Filmpädagogen dem jungen Publikum direkt nach den Filmen Rede und Antwort.

Im Rennen um die Zuschauergunst der SchulKinoWochen NRW setzte sich mit „Ziemlich beste Freunde“ der erfolgreichste Kinofilm des vergangenen Jahres durch, der mit seiner ergreifenden Story das Schwerpunktthema „Inklusion“ auf charmante und eindringliche Weise visualisiert. Bei den jüngeren Zuschauern erfreuten sich besonders die Buchverfilmung „Sams im Glück“ und der Dokumentarfilm „Das grüne Wunder – Unser Wald“ großer Beliebtheit.

„Ziemlich beste Freunde“. Foto: Senator Film

Freuen sich mit: Ulrich Noethen, ChrisTine Urspruch und Aglaia Szyszkowitz im Erfolgsfilm „Sams im Glück“. Foto: Universum Film

„Das grüne Wunder – Unser Wald“. Foto:Polyband

„Kriegerin" – der ausgezeichnete Film von David Wnendt. Foto: Alexander Janetzko

In Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung richteten die SchulKinoWochen NRW mit Kinoseminaren in ausgesuchten Spielstätten einen weiteren Fokus auf den Umgang mit Vorbehaltsfilmen wie dem Propagandafilm „Jud Süß" oder aktuellen kontroversen Produktionen wie dem mit mehreren Deutschen Filmpreisen ausgezeichneten Film „Kriegerin". Auch die in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung, den Medienzentren und weiteren Partnern durchgeführten Fortbildungen für Lehrer fanden große Resonanz.

Bevor sich die Leinwand-Vorhänge der SchulKinoWochen NRW zur Neuauflage 2014 wieder öffnen, hatten Schülerinnen und Schüler aller Altersklassen und Schulformen bis zum 22. Februar die Möglichkeit, Filmkritiken zu den von ihnen besuchten Filmen zu verfassen und damit am gemeinsam mit „Spinxx.de – Onlinemagazin für junge Medienkritik" organisierten Wettbewerb teilzunehmen.

Carsten Happe
Kontakt: marlies.baak-witjes@lwl.org

Hintergrund

Die SchulKinoWochen NRW werden veranstaltet von VISION KINO – Netzwerk für Film und Medienkompetenz und von „Film+Schule NRW", einer gemeinsamen Initiative des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW und des LWL-Medienzentrums für Westfalen.

VISION KINO ist eine gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Film- und Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen. Sie wird unterstützt von dem Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Filmförderungsanstalt, der Stiftung Deutsche Kinemathek, sowie der „Kino macht Schule" GbR, bestehend aus dem Verband der Filmverleiher e.V., dem HDF Kino e.V., der Arbeitsgemeinschaft Kino – Gilde deutscher Filmkunsttheater e.V. und dem Bundesverband kommunale Filmarbeit e.V. Die Schirmherrschaft über VISION KINO hat Bundespräsident Joachim Gauck übernommen.

Kooperationspartner der SchulKinoWochen NRW sind das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, die filmothek der jugend nrw, die kommunalen Medienzentren in NRW und spinxx.de, das Onlineportal für junge Medienkritik.

Inklusion wird greifbar

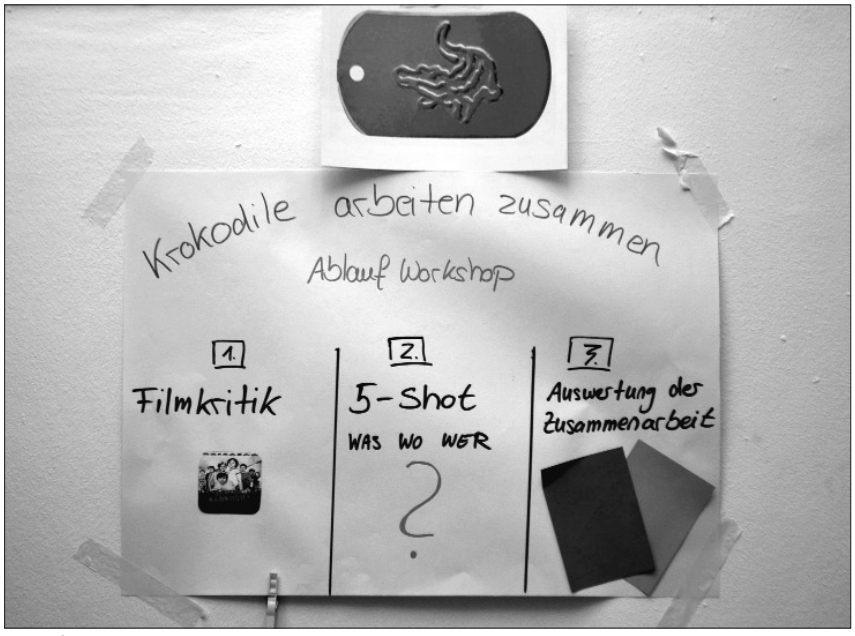
Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung gemeinsam im Kino

Können inklusive Filmvorführungen im Rahmen der SchulKinoWochen einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung beim Thema Behinderung leisten?
Zur Beantwortung dieser Frage führt FILM+SCHULE NRW gemeinsam mit dem Lehrgebiet motorisch-körperliche Entwicklung und (neue) Medien und Technologien der TU Dortmund ein bundesweit einmaliges Pilotprojekt durch, das mögliche Einstellungsveränderungen von Schülerinnen und Schülern mit und ohne Behinderungen nach einem gemeinsamen Kinobesuch erfassen soll.

Beim Projekttag am 25.1.2013 sahen SchülerInnen aus Förderschulen und Regelschulen zunächst einen Film aus dem Programm der SchulKinoWochen im Kino sweetSixteen in Dortmund, das eines der wenigen barrierefreien Kinos in NRW ist. Im Mittelpunkt des Projekttages stand der Film „Vorstadtkrokodile" (D 2009, Regie: Christian Ditter).

In gemischten Workshops, betreut von Studierenden der TU Dortmund, ging

Spaß in den gemischten Gruppen. Schülerinnen und Schüler während der Workshops zum Film Vorstadtkrokodile. Foto: Annika Neumann



Ablauf der Workshops zum Film Vorstadtkrokodile. Foto: Annika Neumann

es anschließend darum, sich in die jugendlichen Protagonisten des Films – darunter auch ein Rollstuhlfahrer – hineinzuversetzen. Der Tag startete jedoch für alle Beteiligten mit einer guten halben Stunde Verspätung, da eine Schülergruppe in Rollstühlen ausgerechnet auf dem Weg zur Inklusionsveranstaltung mit Barrieren am Dortmunder Bahnhof zu kämpfen hatte – nicht vorhandene Aufzüge und ausgefallene Rolltreppen. Die SchülerInnen waren sehr angetan von dem Film und verloren danach beim gemeinsamen Frühstücken in den gemischten Gruppen sehr schnell ihre Hemmungen.

Nach einem ersten spielerischen Stimmungsbild zum Film beschäftigten sich die Kinder mit der 5-Shot Methode, welche beim Erzählen einer Geschichte mit Bildern eine wichtige Orientierungshilfe zur Herstellung von Zusammenhängen bietet. Szenen aus dem Film wurden nachgestellt und fotografiert und so verschiedene Kameraeinstellungen ausprobiert.

Jedes Kind hatte die Möglichkeit, in verschiedene Charaktere der Vorstadtkrokodile hineinzuschlüpfen. Als die Kinder ohne Behinderung die Rollstühle ausprobieren durften, die ein Sanitätshaus kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, war das Eis vollends gebrochen und die Rolle des rollstuhlfahrenden Vorstadtkrokodils Kai plötzlich die beliebteste.

Grundlage der Workshops bildete das von FILM+SCHULE NRW erstmalig für heterogene Lerngruppen herausgegebene Begleitmaterial zum Film „Vorstadtkrokodile". Es bietet Aufgabenstellungen auf verschiedenen Lernniveaus und befindet sich zurzeit in der Erprobungsphase. Ziel ist es, wirklich allen SchülerInnen geeignete Materialien an die Hand zu geben – z.B. Aufgabenstellungen in einfacher Sprache.
Im Rahmen ihres Studiums hatten sich die Studierenden in einem Kompaktseminar intensiv auf diese Aufgabe vorbereitet und im Vorfeld Interviews in den beteiligten Schulen durchgeführt, um die Einstellungen der SchülerInnen zu Menschen mit Behinderungen zu erfassen. Im Anschluss an die Veranstaltung wurden erneut Interviews durchgeführt.

Eine Kontrollgruppe aus drei 6. Klassen einer Hauptschule sah in einem anderen Kino ebenfalls den Film „Vorstadtkrokodile" und wurde vorher und nachher zu ihren Einstellungen befragt, hatte aber keine Gelegenheit zur direkten Begegnung und Zusammenarbeit mit behinderten Schülerinnen und Schülern. Ob tatsächlich eine Einstellungsveränderung durch gemeinsame Filmerlebnisse erreicht werden kann, wird begleitend zu diesem Projekttag von Dr. Ingo Bosse, TU Dortmund, untersucht.

Annika Neumann
Kontakt: annika.neumann@lwl.org

Pionierarbeit für inklusive Filmbildung

FILM+SCHULE NRW auf dem Kongress Film-Kompetenz-Bildung

Es freue ihn ganz besonders, so Staatsminister Neumann im Grußwort zum bundesweiten Kongress von VISION KINO Film-Kompetenz-Bildung, „dass in gemeinsamer Verantwortung mit FILM+SCHULE NRW erstmalig in diesem Umfang die „inklusive Filmbildung" thematisiert wird. Der Beschluss der Kultusministerkonferenz zur gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderung an schulischer und kultureller Bildung soll ausformuliert werden – eine Pionierarbeit im Bereich der Film- und Medienerziehung." In zweijährigem Turnus veranstaltet VISION KINO Kongresse zu Stand und Perspektiven der Filmbildung in Deutschland, vom 05.-07.12.2012 zum ersten Mal in Nordrhein-Westfalen, im KOMED im Mediapark Köln.

Lebendige Diskussion beim Podium „Film und Inklusion", von links: Andreas von Hören, Marlies Baak-Witjes und Dr. Peter Radtke. Foto: Jörg Heupel

Auf Initiative von FILM+SCHULE NRW stand bei diesem Kongress die inklusive Filmbildung im Mittelpunkt. FILM+SCHULE NRW verantwortete das Podium „Film und Inklusion" sowie die Workshops „Film und Inklusion – Konkrete Unterrichtsgestaltung" und „Barrierefreiheit als Herausforderung für Kinos" (siehe Seite 21 in diesem Heft). Die eingeladenen Expertinnen und Experten brachten vor dem Hintergrund ihrer beruflichen oder persönlichen Schwerpunkte ganz unterschiedliche Aspekte der inklusiven Filmbildung ein.

Im Folgenden eine kurze Zusammenfassung der Podiumsdiskussion

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Podiums Film und Inklusion waren:

- Dr. Ingo Bosse, TU Dortmund, Fakultät Rehabilitationswissenschaften
- Andreas von Hören, Leiter des Medienprojekts Wuppertal
- Ulrike Hüppe, im Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam leben, Gemeinsam Lernen NRW e.V.)
- Dr. Peter Radtke, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien, Mitglied des deutschen Ethikrates
- Jens Schneiderheinze, Betreiber des Programmkinos Cinema in Münster
- Hella Wenders, Regisseurin des Films „Berg Fidel"
- Martina Wiemers, Leiterin der Deutschen Hörfilm gGmbH

Moderation: Marlies Baak-Witjes, FILM+SCHULE NRW

Die Leitfragen der Podiumsdiskussion:

- Welchen Platz hat eine inklusive Filmbildung in der Gesellschaft?
- Wie kann der Zugang zu Filmen und Filmveranstaltungen barrierefrei gestaltet werden?
- Wie können Filme und Filmveranstaltungen das Verständnis für Menschen mit Behinderungen fördern?

Thesen und Statements

Menschen mit Behinderung sind in der Gesellschaft häufig ausgegrenzt. Der Film kann ihre Lebenserfahrung sichtbar/ hörbar/ erlebbar machen.

Auch Menschen mit Behinderungen brauchen Filme als Vorbilder für eigene Träume und Entwicklungsmöglichkeiten. Leider gibt es zu wenige Filme, in denen sie sich selbst erleben und begegnen können.

Das Medienprojekt Wuppertal unterstützt Menschen mit Behinderungen dabei, möglichst selbstbestimmt gute Filme zu entwickeln, zu produzieren und öffentlich, idealerweise im Kino, vorzuführen. Filmpräsentationen gelten dann als inklusiv, wenn ein Publikum aus Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen dafür interessiert werden kann.

Für FilmemacherInnen mit Behinderungen ist dies eine gute Möglichkeit der Teilhabe am filmkulturellen Leben; vollständig umgesetzt ist Inklusion aber erst, wenn Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam Filme produzieren, in denen Beeinträchtigung nicht mehr thematisiert wird.

Für eine inklusive Filmbildung in der Schule sollten Lehrkräfte möglichst schon in der Ausbildung entsprechende medienpädagogische Kompetenzen erwerben. Konkrete Erfahrungen in der inklusiven Filmbildung können Studierende

der TU Dortmund derzeit im Forschungsprojekt „Inklusive SchulKinoWochen" sammeln, das die Fakultät Rehabilitationswissenschaften und FILM+SCHULE NRW gemeinsam durchführen. (Siehe dazu den Bericht von Annika Neumann auf Seite 17)

Film ist im Leben behinderter Menschen keine Selbstverständlichkeit, weder bei der Rezeption noch bei der Produktion von Filmen. Sie benötigen:

- Filmuntertitelung für Hörgeschädigte
- Hörfilmfassungen für Blinde und Sehbehinderte
- Barrierefreie Zugänge zu Filmveranstaltungen (z.B. Rollstuhlsitze nicht nur in der ersten Kino-Reihe, Induktionsschleifen und Infrarot-Kopfhörer für hörbehinderte BesucherInnen etc.)
- Informationen über barrierefreie Filmangebote wie z.B. den monatlichen Newsletter im Cinema Münster, der auf Filme mit Untertiteln hinweist
- Gebärdensprachdolmetscher
- „Leichte Sprache"
- Einfache Bedienbarkeit von technischen Geräten

Die deutsche Untertitelung fremdsprachiger Filme ersetzt nicht die spezielle Untertitelung für hörgeschädigte ZuschauerInnen, sie kann lediglich eine Übergangslösung sein. Die Audiodeskription (akustische Bildbeschreibung) macht Filme für blinde und sehbehinderte Menschen zugänglich.

Filme mit guten Audiodeskriptionen werden zwar jährlich von der Deuschen Hörfilm gGmbH ausgezeichnet, sie sind aber bisher eher die Ausnahme als die Regel und nur wenige Kinos verfügen über die technischen Voraussetzungen. Begrüßenswert ist deshalb die Entscheidung der deutschen Filmförderung, die Erstellung einer barrierefreien Fassung mit Audiodeskription und Untertitelung als verbindliches Förderkriterium einzuführen. Die Kinos sollen für die notwendige technische Ausstattung ebenfalls Förderungen erhalten.

Foto: Jörg Hempel

Eine innovative technische Lösung bietet die sogenannte Untertitelbrille. Mit dieser können hörgeschädigte ZuschauerInnen Untertitel lesen, ohne dass hörende KinobesucherInnen mitlesen müssen. Stefan Zingel von Sony Deutschland stellte diese Brille im Workshop „Barrierefreiheit als Herausforderung für Kinos" vor.

Filme können das Verständnis für behinderte Menschen fördern, indem sie sich thematisch mit Behinderung auseinandersetzen (etwa: „Die Blindgänger", „Renn, wenn du kannst"). Dabei gehen Kinder und Jugendliche in der Regel offener mit der Thematik Behinderung um als Erwachsene. Solange das tägliche Miteinander im Unterricht noch nicht selbstverständlich ist, haben aber auch sie häufig Berührungsängste.

Hier können Filme eine wichtige Vermittlungsrolle übernehmen, vor allem, wenn nach der Vorführung die Möglichkeit zur Diskussion mit Betroffenen besteht, die die Informationen des Films aus ihrer persönlichen Sicht vertiefen und so Verständnis und Empathie fördern. Solche Veranstaltungen wurden Schulen mit großem Erfolg von der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien (ABM) in München angeboten.

Filme informieren nicht nur, sie können Menschen auch emotional berühren.

Ein Beispiel

Der Film „Berg Fidel – eine Schule für alle" von Hella Wenders macht Mut, sich für ein inklusives Schulsystem einzusetzen und zeigt, dass Inklusion trotz aller Schwierigkeiten gelingen kann. Der Film begleitet vier kleine Protagonisten der Grundschule „Berg Fidel" in Münster – hochbegabt, lernschwach, geistig oder körperlich beeinträchtigt, aber glücklich im gemeinsamen Schulalltag. Wenn sie am Ende ihrer Grundschulzeit getrennt werden, um die „entsprechende" weiterführende Schule zu besuchen, bleiben die Zuschauer betroffen zurück. Dieser Film wird demnächst als DVD in einer barrierefreien Fassung und mit Materialien für den Unterricht zur Verfügung stehen.

Ergänzend zu barrierefreien Filmen müssen Filmbegleitmaterialien ebenfalls inklusiv werden, d.h. Informationen und Aufgabenstellungen auf verschiedenen Lernniveaus und in „Leichter Sprache" anbieten. Seit Jahren beklagen z.B. Förderschulen, dass sie die Materialien zu den Filmen der SchulKinoWochen nicht nutzen können. FILM+SCHULE NRW hat deshalb das erste Begleitmaterial für heterogene Lerngruppen zum Film „Vorstadtkrokodile" entwickelt und stellt es als Prototypen zur Erprobung in der Praxis und fortlaufender Verbesserung auf seiner Homepage zur Verfügung.

Fazit

Filmbildung kann auf vielfältige Weise Inklusionsprozesse unterstützen. Vorhandene gute Ansätze sollten zügig ausgebaut werden, damit der barrierefreie Zugang zu Filmen und Filmveranstaltungen möglichst bald selbstverständlich wird. Der Kongress hat wichtige Impulse dazu gegeben.

Eine ausführliche Kongressdokumentation findet sich auf den Seiten von www.visionkino.de.

Marlies Baak-Witjes
Kontakt: marlies.baak-witjes@lwl.org

Film und Inklusion in der konkreten Unterrichtsgestaltung

Ein eigener Workshop des VISION KINO Kongresses beschäftigte sich mit dem Thema „Film und Inklusion in der konkreten Unterrichtsgestaltung". Darin standen Methoden und Herangehensweisen für die Gestaltung eines inklusiven Unterrichts mit Film im Mittelpunkt. Die TeilnehmerInnen waren aufgefordert, sich aktiv an der Entstehung eines Trickboxxfilms zu beteiligen oder sich der Lösung von Aufgaben mit unterschiedlichen Anforderungsniveaus für heterogene Lerngruppen zu stellen.

SchülerInnen der Dortmunder Johannes-Wulff-Schule, Förderschule mit dem Förderschwerpunkt Sprache, und der benachbarten Kreuz-Grundschule eröffneten den Workshop mit der Präsentation eines Trickboxxfilms, den sie im Rahmen der offenen Ganztagsschule gemeinsam produzierten. Ziel war der Abbau von Vorurteilen durch gemeinsame Arbeit mit Film. Beide Schulen sind in einem Gebäude untergebracht und haben je einen offenen Ganztag, aber keine Kontakte (unterschiedliche Unterrichts- und Pausenzeiten, Türen zwischen den Gebäuden etc.). Stefan Malcharczyk, Lehrer an der Förderschule, Erzieher Jonas Stitz von der Kreuz-Grundschule sowie Karl-Heinz Pfeiffer vom Medienzentrum Dortmund betreuten das Projekt.

Im Gepäck hatten SchülerInnen die selbstgebastelten Figuren und Sets, einen Laptop mit Schnittsoftware und natürlich eine Trickboxx. Mit viel Begeisterung machten sie sich ans Werk und erklärten die einzelnen Schritte bei der Produktion eines Trickfilms. Die WorkshopteilnehmerInnen konnten über eine Projektion auf einer Leinwand verfolgen, wie die einzelnen Bilder aufgenommen wurden und wie, Bild für Bild aneinandergefügt, ein Film entstand. Im Anschluss hatten die TeilnehmerInnen die Gelegenheit unter Anleitung der Schülerinnen und Schüler eigene kleine Bilderfolgen aufzunehmen und zu einem Trickfilm zu schneiden.

Ein anderes Beispiel aus der Unterrichtspraxis lieferten Lehrkräfte der Gemeinschaftsschule Billerbeck. Tina Braun, Renate Schröder und Isabel Tebarth stellten eine Unterrichtseinheit für das Fach Deutsch für heterogene Lerngruppen zum Film „Anne liebt Philipp" vor. In der SFA (Schule für Alle) Billerbeck werden alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von den Schulformen gemeinsam unterrichtet. Die Unterrichtseinheit „Produktionsorientierter Umgang mit dem Film: „Anne liebt Philipp" aus dem sogenannten Baustein Deutsch „Leben in der Familie und mit Freunden" gab den TeilnehmerInnen sehr konkrete Einblicke und Ideen, wie inklusiver Unterricht gestaltet werden kann.

Die Aufgaben des Bausteins sind gegliedert in sogenannte Kringel- und Sternchenaufgaben. Der Schwierigkeitsgrad steigert sich von der Kringel- bis zur 3 Sternchenaufgabe und die Schülerinnen und Schüler entscheiden selbstständig, welche der Aufgabentypen sie bearbeiten möchten. Für die Bearbeitung eines Bausteins haben sie eine konkrete Zeitvorgabe, an deren Ende alle Basisaufgaben bearbeitet sein sollten. Den Abschluss eines jeden Bausteins bildet der „Beweis", den alle Schülerinnen und Schüler schreiben und dessen Zeitpunkt sie innerhalb einer vorgegebenen Zeitspanne selber bestimmen.

Nach einer Einführung in das Leitbild der Schule und den Aufbau des Unterrichts arbeiteten die Teilnehmer des Workshops in Gruppen an exemplarischen Aufgaben des Bausteins zu dem Film „Anne liebt Philipp" und diskutierten im Anschluss ihre Erfahrungen.

Im dritten Teil des Workshops präsentierten Denise Rietig und Miriam Chávez Lambers ein Filmbegleitheft zum Film „Die Vorstadtkrokodile", welches FILM+SCHULE NRW speziell für die Anforderungen heterogener Lerngruppen entwickeln ließ. FILM+SCHULE NRW ist gemeinsam mit VISION KINO langjähriger Veranstalter der SchulKinoWochen NRW, an denen alljährlich Schülerinnen und Schüler aller Schulformen teilnehmen. Ein von den Lehrkräften geschätztes und gern genutztes Angebot der SchulKinoWochen sind die kostenlosen Filmbegleitmaterialien. Rückmeldungen, gerade von Lehrkräften an Förderschulen, haben jedoch immer wieder einen deutlichen Bedarf an Filmbegleitmaterial speziell für Förderklassen und den gemeinsamen Unterricht gezeigt.

Der Film „Vorstadtkrokodile" wurde ausgewählt, weil er als EDMOND-Online-Landeslizenz allen Schulen in NRW zum legalen und kostenlosen Download zur Verfügung steht und auch mit Untertiteln für Hörgeschädigte ausgestattet ist. Das Filmheft enthält Informationen und Aufgabenstellungen auf verschiedenen Kompetenzniveaus, auch in „Einfacher Sprache" (kurze Sätze, keine Fremd- oder Fachwörter, Visualisierung durch Bilder und eine große und klare Schrift). Neben analytischen Aufgaben bietet das Material kreative und aktivierende Teile. Das Baukastensystem ermöglicht eine individuelle Zusammenstellung und damit eine individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern. FILM+SCHULE NRW gibt dieses Begleitmaterial in den Praxistest mit der Bitte an alle Nutzerinnen und Nutzer um Rückmeldung und ggf. Verbesserungsvorschläge. Nur im konkreten Unterricht kann sich zeigen, wie Filmhefte für heterogene Gruppen beschaffen sein müssen. Entsprechende Hinweise werden fortlaufend eingearbeitet.

Das Filmheft steht zum Download unter www.filmundschule.nrw.de/Inklusion zur Verfügung.

Im Herbst 2013 veranstaltet FILM+SCHULE NRW in Kooperation mit der Gemeinschaftsschule Billerbeck eine Fachtagung mit dem Thema „Filmbildung in heterogenen Lerngruppen". Näheres zum Programm in Kürze Infos unter www.filmundschule.nrw.de.

Annika Neumann
Kontakt: annika.neumann@lwl.org

Zweites landesweites Treffen der Netzwerke der Filmbildung in Hamm

Filmanalyse und aktive Filmarbeit hat in den letzten Jahren in der Unterrichtspraxis der Schulen zunehmend an Bedeutung gewonnen. Für die erfolgreiche Umsetzung der Filmbildung kann es dabei für viele Lehrende hilfreich sein, sich in Netzwerken der Filmbildung zu integrieren und mit anderen schulischen und außerschulischen Partnern auszutauschen. Gegenseitige Unterstützung, gemeinsame Fortbildungen und Veranstaltungen geben die Chance für einen Diskurs, der die Verbesserung von Unterricht fördert.

Die TeilnehmerInnen freuten sich über den intensiven Austausch und über vielfältige Information und Anregungen für die Filmbildung im Unterricht. Fotos: FILM+SCHULE NRW

Mit diesem Ziel arbeiten in NRW bereits sechs regionale Netzwerke der Filmbildung. Schon zum zweiten Mal gab es nun einen landesweiten Austausch. Eingeladen waren die LehrerInnen und die MedienberaterInnen der zu den Netzwerken gehörenden Schulen aus ganz NRW, aber auch alle weiteren, an der Netzwerkarbeit interessierten MedienberaterInnen. So kamen am 7. November 2012 im Pädagogischen Zentrum in Hamm Mitglieder aus den Netzwerken von Duisburg, Gütersloh, Hamm, Münster, Soest und Warendorf und weitere Interessierte zusammen.

Auf der Tagesordnung standen zunächst die Aktivitäten aus den regionalen Netzwerken. So stellte das Eduard-Spranger-Berufskolleg in Hamm ein sehr gelungenes Visual Poetry-Projekt vor, in dem Schülerinnen und Schüler zu selbst ausgewählten Gedichten Filme erstellten. Neben der sehr intensiven Auseinandersetzung mit der Literatur und dem eigenen kreativen Handeln konnte so die praktische Filmarbeit erlernt werden. Das Netzwerk Gütersloh berichtete von einem erfolgreich verlaufenen Gütersloher Schulfilmfest, das gegründet wurde, um die vielen Filme, die in den Schulen im Kreis Gütersloh im Laufe des Schuljahres entstanden sind, angemessen zu würdigen. Elke Kuhlmann vom Netzwerk Hamm informierte über ein Filmprojekt, das ohne Kameras mit Animationen in PowerPoint umgesetzt wurde. Sie zeigte damit deutlich, dass interessante Filmprojekte auch ohne großes Equipment, ohne Requisiten und schauspielerische Leistungen z.B. im Computerraum einer Schule umgesetzt werden können.

Nach der Mittagspause wurden zwei Workshops angeboten: Der „Bluebox-Workshop" besuchte die Film- und Fernsehschule Hamm und konnte dort in dem Blue-Screen-Studio einmal selbst virtuell auf einen „fliegenden Teppich" steigen oder sich vor eine virtuelle Wetterkarte stellen. In dem Workshop „Pixilation" wurde anhand der Produktion eines eigenen kleinen Pixilationsfilmes diese für Schülerinnen und Schüler sehr attraktive Form der Trickfilmarbeit erläutert.

Regisseurin Yasemin Samdereli

Als krönender Abschluss des Tages kam am Nachmittag die Drehbuchautorin und Regisseurin Yasemin Samdereli, die über die spannenden Dreharbeiten zu ihrem preisgekrönten Film „Almanya – Willkommen in Deutschland" berichtete. Da sie vor ihrer erfolgreichen Regiearbeit pädagogische Mitarbeiterin des Bayrischen Rundfunks war und mit Schülerinnen und Schülern in diesem Rahmen Filmprojekte umgesetzt hat, konnte sie in ihrem Vortrag auch auf die Frage eingehen, wie Lehrkräfte eine Lerngruppe von einer Filmidee über ein Drehbuch bis zur Erstellung einer Filmszene pädagogisch sinnvoll begleiten können.

Zum Abschluss betonten viele TeilnehmerInnen, dass dieses Treffen durch die praxisorientierte Ausrichtung und den Austausch mit gleichgesinnten Filmbildungsinteressierten sehr hilfreich für die filmpädagogische Arbeit vor Ort war. „Gerne wieder!" war die einhellige Meinung.

Im Herbst 2013 steht erneut ein Netzwerktreffen an – in diesem Jahr in Münster. Vielleicht gibt es ja bis dahin auch noch weitere Filmbildungsnetzwerke! Sollten Sie Interesse an der Gründung eines Netzwerkes der Filmbildung für Ihre Region haben steht Ihnen das Team von FILM+SCHULE NRW gern zur Verfügung!

Martin Husemann
Kontakt: martin.husemann@lwl.org

Was ist typisch westfälisch?

Eine Filmreihe präsentierte westfälische Mythen und Typen in Spiel- und Kulturfilmen

Stur, bodenständig und ein bisschen provinziell – so lauten gängige Stereotype über die Westfalen. Sind sie wirklich so? Mit westfälischen Mythen und Typen im Spiegel von Spiel- und Kulturfilmen der Jahre 1924 bis 2002 beschäftigte sich die diesjährige Staffel der Filmreihe „Drehbuch Geschichte". Mit vier im Programmkino Cinema präsentierten Filmforen schlug die Reihe, die das LWL-Medienzentrum für Westfalen gemeinsam mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel und „Die Linse. Verein zur Förderung kommunaler Filmarbeit" in Münster organisiert hatte, einen Bogen von der Frühzeit des Kintopp bis zu aktuellen Darstellungen der Region im Spielfilm. Ein Ergebnis: Die meisten Spiel- und Kulturfilme folgen mit ihrer Charakterisierung der Westfalen als „konservativ", „schweigsam", „ehrlich", „zuverlässig" und „beharrlich" Stereotypen, die schon seit vielen Jahrhunderten kursieren.

Urtyp des Westfalen – Der Bauer auf seiner Scholle. Foto: Still aus „Das Westfalenlied" (1957)

Zur Geschichte eines Stereotyps

Schon 1478 – also vor über 530 Jahren – schrieb der Mönch Werner Rolevinck in seinem Buch „De Laude Antiquae Saxoniae Nunc Westphaliae Dictae", dass die Westfalen kräftig, kühn, tüchtig, zäh, ausdauernd, fromm und vor allem „treu" seien, lieber Unrecht erdulden als anderen zufügen würden, über keine große Rednergabe verfügten, aber gediegenen Inhalt bieten würden. In den seit dem 16. Jahrhundert entstehenden gedruckten Reisebeschreibungen kamen die Westfalen weniger gut weg. Sie wurden nun als unrein und unfein, schwerfällig und schweigsam, ärmlich und wenig gastfreundlich geschildert, zudem würden sie mit den Tieren unter einem Dach leben.

Seit der Romantik wurden die Wesenszüge der Westfalen dann wieder positiv umgedeutet, im Sinne von natürlich, gesund, unverdorben und arbeitsam. Diese freundliche Charakterisierung hing auch mit veränderten politischen und gesellschaftlichen Konstellationen zusammen, die ein einheitliches und positives Bild des Westfalen beförderten. Denn 1815 war auf dem Wiener Kongress das bislang aus einer Vielzahl von kleineren und größeren Herrschaften bestehende und nur durch ein lockeres Stammesbewusstsein verbundene Gebiet Westfalen zu einer einheitlichen preußischen Provinz zusammengefasst worden. Dieser Provinz wurden unter anderem auch das bisher nichtwestfälische Siegerland und Wittgensteiner Land zugeschlagen, während andere „altwestfälische" Gebiete außerhalb der neuen Grenzen blieben: das Fürstentum Lippe ebenso wie das Oldenburger Münsterland und das Osnabrücker Land.

Bis sich in den vielen Teilterritorien der Provinz Westfalen ein gemeinschaftliches Landesbewusstsein herausbildete, dauerte es natürlich eine ganze Weile. Eine wichtige Identitätsförderin war die Westfälische Heimatbewegung, die um die Wende zum 20. Jahrhundert nicht zuletzt als Reaktion auf die zunehmende Industrialisierung entstand. Das Westfalenbild der Heimatbewegung kreiste – wie Karl Ditt herausgearbeitet hat – um die als naturhaft betrachtete Einheit von „Stamm, Raum und Volkstum". Entsprechend sahen ihre führenden Vertreter in Westfalen einen historisch gewachsenen Raum, dessen Wurzeln bei den alten Sachsen zu suchen seien. Als wichtigster Bewahrer des Westfalentums und seiner Wesensmerkmale wurde das westfälische Bauerntum ausgemacht.

Die Westfalen entdecken den Film

In den 1920er Jahren entdeckten die Heimatbewegung, der Provinzialverband und das Tourismusmarketing (das damals noch Fremdenverkehrswerbung hieß) das Medium Film, um nach außen Imagewerbung und nach innen Identitätsstiftung für Westfalen zu betreiben. Das geschah v.a. über dokumentarische Kulturfilme, die in jener Zeit noch gleichberechtigt neben den Spielfilmen in den Kinos liefen. 1929 entstand mit „Durch das schöne Westfalen" das erste filmische Gesamtporträt der Region; ihm folgten in den nächsten Jahren und Jahrzehnten eine Reihe von Stadt- und Landschaftsporträts, die die

Befreier Westfalens von den Römern? Hermann der Cherusker. Foto: Still aus „Die Hermannschlacht“ (1924)

Ein westfälisches Roadmovie – „Die Abfahrer“ von Adolf Winkelmann. Foto: www.filmportal.de

unterschiedlichen Teilregionen Westfalens ins rechte Licht zu rücken versuchten. Viele von ihnen sind im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums überliefert und zum Teil über DVD-Editionen der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“ wieder zugänglich gemacht worden.

Noch eher als über Kulturfilme fand Westfalen als Gegenstand und Kulisse von Spielfilmen, die in jenen Jahren natürlich noch stumm waren, den Weg auf die Leinwände der Kinos. Schon im Herbst 1918, also unmittelbar am Ende des Ersten Weltkriegs, wurde in Münster und im Münsterland – so auf dem Prinzipalmarkt, an der Coermühle, auf Burg Hülshoff und Burg Gemen – der Historienfilm „Der Friedensreiter“ gedreht, mit dem später durch „Jud Süß“ zu zweifelhafter Berühmtheit gelangten Werner Krauß in einer Hauptrolle. Vier Jahre später, 1922/23 entstand in Arnsberg „Das Geheimnis vom Brinkenhof“, ein westfälisch-sauerländisches Heimatmelodram um Bruderzwist und Brandstiftung, Schuld und Sühne. Hauptdarstellerin hier: Henny Porten, eine der großen Stars der Stummfilmzeit.

Die ersten beiden Filme der Reihe („Die Hermannschlacht“ und „Westfalenlied“) stellt das LWL-Medienzentrum interessierten Medienzentren und anderen Bildungseinrichtungen auf Anfrage als DVDs für eigene nichtgewerbliche Vorführungen zur Verfügung. Für „Die Abfahrer“ und „Die Frau, die an Dr. Fabian zweifelte“, geben wir gern die Kontaktdaten der 35mm-Verleihe weiter.

„Die Hermannschlacht“ (1924)

Noch einmal ein Jahr darauf kam dann der erste der vier Filme auf die Leinwand, die wir in der Reihe „Drehbuch Geschichte“ gezeigt haben: „Die Hermannschlacht“ von Leo König. Entstanden in einem aufgelassenen Steinbruch bei Detmold – und damit nach zeitgenössischer Interpretation „an Originalschauplätzen“ –, thematisierte der Streifen einen deutschen und auch westfälischen Gründungsmythos, den Sieg des Cheruskerfürsten Arminius alias Hermann über die Legionen des Varus im Jahr 9 n.Chr. Der Spielfilm – damals als großartiges Stummfilmepos gefeiert – verklärt Hermann zum Befreier Germaniens und zum Gründervater der deutschen Nation. Heute ist der Streifen nicht nur ein Stück Filmgeschichte, sondern auch ein bemerkenswertes Zeugnis für die Irrungen und Wirrungen nationaler – und westfälischer – Identitätssuche im 20. Jahrhundert.

„Westfalenlied“ (1957)

Der zweite Film, den die Reihe vorstellte, war „Westfalenlied“ von 1957, ein für das Kino produzierter dokumentarischer „Kulturfilm“, der die Schönheiten und Besonderheiten Westfalens für ein breites Publikum ins rechte Licht rücken sollte. Der von dem jungen Regisseur Karl-Heinz Kramer im 35mm-Breitbandformat gedrehte Film illustriert mit bestechenden Bildern ein heute längst aus der Mode gekommenes westfälisches Heimatgefühl. Während die Kamera in langen Fahrten und ruhigen Einstellungen schwelgt, beschwört der Kommentar eine homo-

gene westfälische Identität. In der Betonung von Überschaubarkeit, Geborgenheit und Kontinuität präsentiert Kramers dokumentarischer „Heimatfilm" Westfalen geradezu als konservativen Gegenentwurf zu den rapiden gesellschaftlichen Veränderungsschüben der Nachkriegszeit. Am 20. Februar wurde der Film erstmals nach vielen Jahren wieder auf einer Kinoleinwand präsentiert.

„Die Abfahrer" (1978)

Ein echtes westfälisches Roadmovie präsentierte das dritte Filmforum am 13. März mit Adolf Winkelmanns „Die Abfahrer" von 1978. Die arbeitslosen Freunde Lutz, Sulli und Atze vertrödeln ihre Tage in einem trostlosen Dortmunder Hinterhof. Eines Tages beschließen die drei auszubrechen, stehlen einen voll beladenen Möbeltransporter und fahren mit der jungen Anhalterin Svea in deren Heimatstadt Münster. Von da aus geht's weiter nach Siegen ... Der „Filmdienst" urteilte über Winkelmanns Debütfilm: „Mit Humor, Spontaneität und Authentizität beschreibt der Erstlingsfilm in einfachen und klaren Bildern die Situation und das Lebensgefühl jugendlicher Arbeitsloser; ein mit viel Realismus im Detail gestalteter Beitrag zu Charakterisierung der Menschen im Ruhrgebiet, ihrer Sehnsüchte und Probleme."

„Die Frau, die an Dr. Fabian zweifelte" (2002)

Den Abschluss der Reihe bildete am 20. März die schwarze Komödie „Die Frau, die an Dr. Fabian zweifelte" von 2002: Als der ewige Medizinstudent Paul (Robert Glatzeder) nach einer Überdosis nur knapp dem Tod von der Schippe springt, greift sein auf einem halbverfallenen Hof im tiefsten Westfalen lebender Vater (Dieter Pfaff) zu einem drastischen Mittel: Erst wenn Paul einen Arztroman auswendig gelernt hat, wird er wieder aus dem Hundezwinger herausgelassen. Inzwischen haben sich aber zwei reichlich durchgeknallte Drogendealer an Pauls Fährte geheftet ... Das Münsterland war Drehort für Andi Rogenhagens rabenschwarze Komödie, die lustvoll mit dem Klischee des „drögen" Westfalen spielt.

Ein dröger Westfale? Dieter Pfaff in „Die Frau, die an Dr. Fabian zweifelte". Foto: debese.film

Holger Lüsch (Cinema & Die Linse), Markus Köster (LWL-Medienzentrum) und Christoph Spieker (Villa ten Hompel) bei der Präsentation der Filmreihe. Foto: Jens Schneiderheinze

Ziel und Anliegen der Reihe „Drehbuch Geschichte" war es, die in den vergangenen neun Jahrzehnten auf die Leinwand projizierten Mythen und Stereotypen über den Landesteil Westfalen und seine Bewohner zu entdecken, sie, wo nötig, kritisch zu hinterfragen und nicht zuletzt über sie zu schmunzeln. Speziell dazu boten alle vier Filme, ob gewollt oder ungewollt, reichlich Gelegenheit.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Home Movie Day

Internationaler Tag des Amateurfilms im LWL-Medienzentrum

Schon seit zehn Jahren gibt es den Home Movie Day, der auch unter dem Namen „Internationaler Tag des Amateurfilms" bekannt ist. Oder besser gesagt: kaum bekannt ist! Denn was sich seit 2003 in Nordamerika etabliert hat, führt in vielen Ländern Europas noch ein Schattendasein. So fanden 2012 in Deutschland nur in Berlin, Freiburg, Bielefeld und im LWL-Medienzentrum in Münster Veranstaltungen statt.

Bei diesen Events, die unter verschiedenen Mottos stehen können, ist nur eines immer gleich: Im Mittelpunkt stehen Amateurfilme, die anlässlich dieses Tages von den Besuchern aus den Kellern und von den Dachböden hervorgeholt werden, um sie einer Öffentlichkeit zu präsentieren, und um darüber zu sprechen und zu erkennen, dass diese scheinbar belanglosen Alltagsaufnahmen durchaus einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte leisten können.

Die Anregung für die Veranstaltung in Münster kam von Frau Prof. Dr. Elisabeth Timm, die an der Westfälischen Wilhelms-Universität am Seminar für Volkskunde und Europäische Ethnologie lehrt. Ein von ihr angebotenes Praxismodul zum Sommersemester 2012 drehte sich ganz und gar um den Amateurfilm: „Familienfilme – Filmfamilien. Populäre Bilder des Sozialen in kulturanthropologischer Perspektive". Bei der Auswertung dieses Quellentyps sollten sich die Studentinnen und Studenten mit ganz unterschiedlichen Fragen auseinandersetzen: Wie wurde in den 1930er oder 1960er Jahren Ostern oder Weihnachten gefeiert? Wie stellte sich das Verhalten am Esstisch dar? Welche Rollen nahmen Väter im Spiel mit ihren Kindern ein?

Im Rahmen dieses Seminars hatten zahlreiche Studentengruppen das Filmarchiv des LWL-Medienzentrums besucht, um dort das zahlreich vorhandene Amateurfilmmaterial nach den eigenen Fragestellungen zu sichten. Da im Filmarchiv bereits Hunderte von diesen Filmen teilweise szenengenau erschlossen sind, wurden die Studentinnen und Studenten schnell fündig. Eines aber fiel auf: Die Zahl an jüngeren Filmen war verhältnismäßig gering und nicht zu jeder Frage fand sich eine filmische Antwort. Was lag näher, als einen Aufruf zu organisieren, in dem zur Abgabe von weiteren Familienfilmen angeregt werden sollte? Als Rahmen dafür bot sich der Home Movie Day an, den das Seminar für Volkskunde und Europäische Ethnologie zusammen mit dem LWL-Medienzentrum in dessen Räumlichkeiten organisierte.

Vom späten Vormittag bis zum frühen Nachmittag des 20. Oktobers 2012 konnten Interessierte ihre privaten Filme einreichen, sich erste Ergebnisse der studentischen Forschungen präsentieren lassen sowie einen geführten Rundgang durch die Arbeits- und Magazinräume des Filmarchivs mitmachen.

Die Resonanz war groß. Über 50 Personen kamen vorbei, die allermeisten mit einer Tüte oder einem Karton in der Hand. Und sie kamen nicht nur aus Münster und dem Münsterland, sondern aus ganz Nordrhein-Westfalen und aus Niedersachsen. Ohne Frage hatte sie eines am meisten überzeugt: Alle abgegebenen Familienfilme sollten kostenlos auf DVD überspielt werden!

Noch Wochen später erreichten Pakete das Filmarchiv, so dass schließlich 39 Bestände mit insgesamt über 450 Filmen und Filmchen zusammengekommen sind. Inhaltlich handelt es sich dabei um typische Familien- und Urlaubsfilme mit einer großen Bandbreite von Themen, die zwischen den 1930er und 1980er Jahren entstanden sind. Einige Bestände umfassen nur einen Film, andere hingegen 20, 30 oder mehr Filme und erstrecken sich entsprechend über Jahrzehnte. Mit so viel Material hatte niemand gerechnet.

Der Tag selbst war viel zu schnell vorbei und klang mit der Botschaft aus, diese Veranstaltung noch einmal zu wiederholen – vielleicht, wenn ein Teil der neu eingegangenen Filme ausgewertet worden ist.

Die eigentliche Arbeit begann damit allerdings erst. An oberster Stelle stand die Digitalisierung der Filme als Voraussetzung für eine inhaltliche Auseinandersetzung und natürlich als Einlösung des Versprechens gegenüber den Filmgebern. Bei über 450 Filmen durchaus kein Pappenstiel, aber Ende Februar konnte Vollzug gemeldet werden. Das wäre ohne die verlässliche Hilfe von Jürgen Frank, der zurzeit das Filmarchiv personell unterstützt, nicht so schnell und reibungslos möglich gewesen.

Erste Bestände wurden von der Studentengruppe bereits untersucht, wenngleich eine vollständige Auswertung durch die ursprüngliche Seminargruppe nicht mehr möglich sein wird. Aber die neuen Bestände, die als Kopie im Seminar der Universität hinterlegt sind, werden noch zahlreichen Studentengruppen ein Arbeitsfeld bieten. Zwei Studentinnen wollen Thematiken des Familienfilms darüber hinaus zu Masterarbeiten ausbauen.

Die originalen Filmbänder, zumeist Super8-Aufnahmen, wurden unterdes in die Kühlkammern des Filmarchivs überführt, da fast alle Filmgeber einer dauerhaften Lagerung und Nutzung ihrer Familienaufnahmen zugestimmt haben. Somit stehen die neuen Bestände auch allen anderen Nutzern des Filmarchivs zur Verfügung und stellen eine wertvolle Bereicherung der Sammlung dar.

Ralf Springer
Kontakt: ralf.springer@lwl.org

Der Tod und das Mädchen

Was alte Bilder erzählen

Das Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen ist eine visuelle Schatzkammer der besonderen Art. Hier finden sich aktuelle Bilddokumentationen ebenso wie rare Inkunabeln aus der Frühzeit der Fotografie. Gerade die silberglänzenden Aufnahmen aus den Anfangsjahren des Mediums, die damals nach ihrem Erfinder, Louis Jacques Mandé Daguerre, „Daguerreotypien" genannt wurden, sind oft von einem besonderen Reiz, der sich aus ihrer geheimnisvollen Aura speist und den oft dramatischen Umständen ihrer Entstehung geschuldet ist.

So ist auch das erste in Westfalen entstandene und erhalten gebliebene Bild von Tragik und Trauer umgeben. Es bildet nämlich ein soeben verstorbenes kleines Mädchen im ewigen Schlaf in seiner Wiege ab. Helene von Landsberg, als fünftes Kind des Freiherrn Engelbert von Landsberg-Velen am 22. Juni 1840 auf dem Landsitz der Familie, Haus Steinfurt in Drensteinfurt, zur Welt gekommen, war im Stadtpalais der Familie am Alten Steinweg an der „Bräune" – so nannte man damals die Diphterie – am 6. März 1843 im Alter von nicht einmal drei Jahren gestorben.

Helene von Landsberg in ihrem Totenbettchen. Daguerreotypie, 1843

Schon Johann Christoph Rincklake, der Porträtist des westfälischen Adels um 1800, hatte diese Wiege 1792 in einem Ölgemälde verewigt, das die Großmutter Helenes, Theresia-Caroline von Landsberg, mit dreien ihrer Kinder zeigt.

Jetzt, ein halbes Jahrhundert später, hat die Familie keinen Maler bestellt, um das tote Kind zumindest in einem sogenannten „Postmortem"-Bild zu bewahren, sondern einen Fotografen. Und da es in diesen Jahren nur einen niedergelassenen Fotografen in der preußischen Provinzialhauptstadt Münster gab, kann ihm diese schöne, kleine Daguerreotypie zweifelsfrei zugeschrieben werden. Es handelt sich um keinen anderen als Johann Friedrich Hundt, einen gelernten Knopfmacher und Gürtler, der bereits 1840, wenige Monate nach der Entdeckung des Aufsehen erregenden Verfahrens, erste Bilder fertigte.

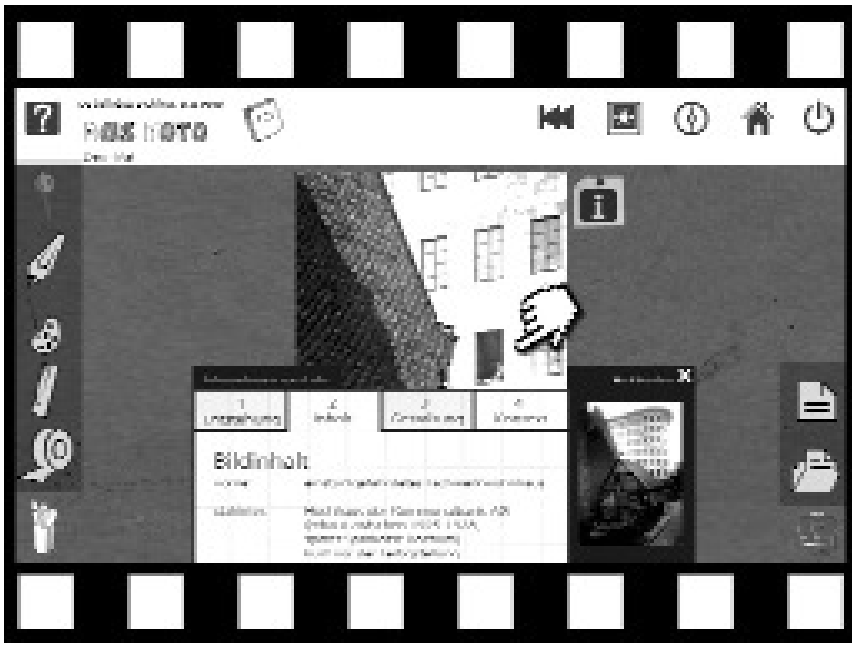
Seine teuren Unikataufnahmen waren beim begüterten Bürgertum, aber auch beim Landadel, der in der alten Stadt seine Palais bewohnte, sehr begehrt. Hundt hat sie alle fotografiert, die Reichen und die Mächtigen, die preußischen Offiziere und Beamten ebenso wie Standesherren und Geistliche. Diese kleinen, empfindlichen Bilder haben Kriege, Revolutionen und wechselnde Moden in überraschender Zahl in Familienbesitz überdauert. 1989, aus Anlass der 150. Wiederkehr der Entdeckung des fotografischen Verfahrens, hat das Bildarchiv der damaligen Landesbildstelle Westfalen eine landesweite Recherche angestellt, um diese frühen Bilderzeugnisse systematisch zusammenzutragen, dokumentarisch zu sichern und zu erschließen.

Heute ist das Bild der kleinen Helene neben vielen, vielen anderen bequem im online-Bildarchiv unter www.bildarchiv-westfalen.lwl.org zu finden. Das Original wird nach wie vor im Familienbesitz liebevoll bewahrt.

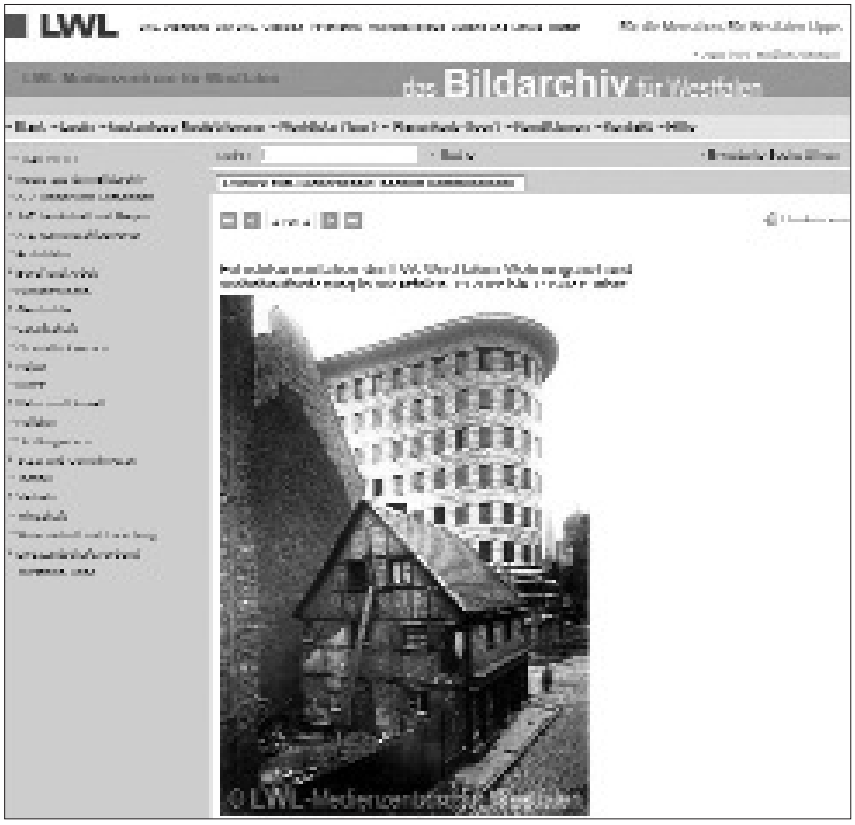
Volker Jakob
Kontakt: volker.jakob@lwl.org

Wie Fotos Geschichte erzählen

Interaktive Lernmodule für den Geschichtsunterricht



Screenshot der Seite „Das Foto“ im Modul 2: „Eine Stadt wird umgebaut“



Das historische Foto Nr. 03_3731 im Online-Bildarchiv www.bildarchiv-westfalen.lwl.org

Eine Bildbeschreibung

Die Maus fährt langsam über die Fotografie. Auf Höhe des siebenstöckigen Gebäudes in der Bildmitte wird der Curser zu einer Lupe. Einen Mausklick später sieht man eine Detailvergrößerung der Fensterfront. In einem der Fenster sitzt ein Mann mit ausgestreckten Beinen quer auf der Fensterbank. Den Arm hat er zum Kopf geführt. Einen weiteren Mausklick später ist die Detailvergrößerung verschwunden und wieder das ganze Bild sichtbar. Die Maus fährt weiter am Gebäude entlang und wird auf der rechten Seite zwischen erstem Ober- und Erdgeschoss wieder zur Lupe. Klick – in der Vergrößerung wird eine Konstruktion aus Metallstäben und Holzbalken erkennbar, ein Gerüst.

Das Gebäude befindet sich noch im Bau. Hinter dem Gerüst kann man eine Art Eingangsportal vermuten. Der Mann dort oben im Fenster ist vermutlich ein Arbeiter, der sich in luftiger Höhe sein Pausenbrot schmecken lässt. Sein Aussichtspunkt wird schon bald der neue Hauptsitz der Bochumer Kommunalbank AG sein. Hier sollen er und seine Handwerkerkollegen und Bauern und Tagelöhner in Zukunft ihr Erspartes fürs Alter lagern. „Zinsbringend“, so wird versprochen. Das soll heißen, das Geld würde immer mehr. Das klingt unglaublich und auch unglaublich gefährlich. Von dort oben blickt der Arbeiter hinunter auf die Bochumer Innenstadt der späten 20er Jahre: eine diverse Mischung aus Fachwerk, Backstein und Kopfsteinpflaster.

In der Enge zwischen Bank und Brandschutzmauer steht ein halb verfallenes Wohnhaus aus Fachwerk. Zwischen Giebel und Erdboden geklemmt, bewahrt ein großer Holzbalken das Häuschen vorm Sturz nach vorne. Von hinten drückt der mächtige Schatten der zukünftigen Bank. Die Menschen

im kleinen Wohnhaus besitzen vermutlich kein Geld, das sie für später zurücklegen könnten. Sie haben auch keines, um den Putz zu erneuern. Es muss sehr kalt sein im Fachwerkhaus, im Schatten der Bank.

Instrumente für den bildgestützten Geschichtsunterricht

Wollen Geschichtslehrerinnen und -lehrer kompetenzorientiertes Lernen mit historischen Fotografien ermöglichen, finden sie in Schulbüchern nur wenig geeignetes Bildmaterial. Häufig fehlen Bildlegenden, Herkunftsnachweise und Kontextinformationen und auch ein regionaler Bezug ist nur selten gegeben. Regionalhistorische Bildarchive – wie das historisch-landeskundliche Bildarchiv im LWL-Medienzentrum – füllen diese Quellenlücke. Für Unterricht und Bildungsveranstaltungen sind alle 50.000 online verfügbaren Fotos direkt und kostenfrei herunterzuladen.

Im Rahmen eines wissenschaftlichen Volontariats hat das Medienzentrum darüber hinaus ein neues innovatives Instrument für den bildgestützten Geschichtsunterricht entwickelt. „Wie Fotos Geschichte erzählen" ist der Titel einer Reihe interaktiver Lernmodule, mit deren Hilfe jeweils ein historisches Foto aus dem Bildarchiv – im wahrsten Sinne des Wortes – unter die Lupe genommen werden kann.

Jedes Modul behandelt ein Foto inklusive Einführung, Arbeitsaufträgen, Hintergrundinformationen sowie Vertiefungsaufgaben und ermöglicht eine kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung. Die Fotoauswahl und die Themen orientieren sich an den aktuellen Vorgaben und den Inhaltsfeldern der Kernlehrpläne für das Fach Geschichte in NRW.

Mit einem Klick aus dem Internet auf den Schulrechner

Die neuen interaktiven Lernmodule stehen auf den Internetseiten des LWL-Medienzentrums für den Download bereit. Unter > Bildarchiv > Angebote für die Schule finden Lehrerinnen und Lehrer auf einen Blick, was das Bildarchiv speziell für den Geschichtsunterricht bereithält. Die Datenmenge umfasst je nach Modul nur zwischen 40 und 50 MB und ist innerhalb weniger Minuten auf dem eigenen Rechner. Dort muss die komprimierte Datei nur noch entpackt und an einen beliebigen Ort auf dem Computer oder USB-Stick kopiert werden. Der Vorteil: Es ist keine weitere Software oder Installation notwendig. Damit ist das Angebot auch für die Nutzung an den häufig nur mit sehr eingeschränkten Administrationsrechten ausgestatteten Schulrechnern geeignet.

Folgende Module sind bereits verfügbar:

Modul 1: Wohnungsnot in Westfalen	
ca. 1928	Industrielle Revolution, Urbanisierung, Wohnraummangel

Modul 2: Eine Stadt wird umgebaut	
1929	Wandel zur Großstadt, soziale Frage, Bochum

Modul 3: Dein Nachbar, der Soldat	
1940	Weltkrieg, Nationalsozialismus, Anpassung und Widerstand

Modul 4: Frauen im Arbeitseinsatz	
1918	Erster Weltkrieg, Heimatfront, Rolle der Frau

Modul 5: Ferienfreizeit vor 100 Jahren	
ca. 1912	Jugend und Freizeit, Deutsches Jugendherbergswerk

Ergebnissicherung: Speichern und Exportieren der Arbeitsfortschritte

Entscheidet man sich für die mobile Variante auf einem USB-Stick, können die Schülerinnen und Schüler mit den Modulen am heimischen Arbeitsplatz weiter arbeiten. Dazu speichern sie ihre Arbeitsfortschritte in der Schule und laden sie anschließend zu Hause. Außerdem können viele Inhalte zur Kontrolle oder „analogen" Weiterbearbeitung in einer Word-Datei ausgegeben werden. So erhalten Lehrer und Schüler, wenn gewünscht, eine gedruckte Ergebnissicherung für ihre Unterlagen.

Ein didaktischer Kommentar für die Lehrerinnen und Lehrer

Die Lehrerinnen und Lehrer können sich neben den Modulen auch noch ein sogenanntes „Manual" als didaktischen Kommentar herunterladen. Das 12-seitige Dokument beschreibt kurz und knapp alle Inhalte und Werkzeuge der Module, macht Vorschläge für deren Einsatz in der Unterrichtsstunde und weist konkrete Lernziele aus.

Mareen Kappis
Kontakt: mareen.kappis@lwl.org

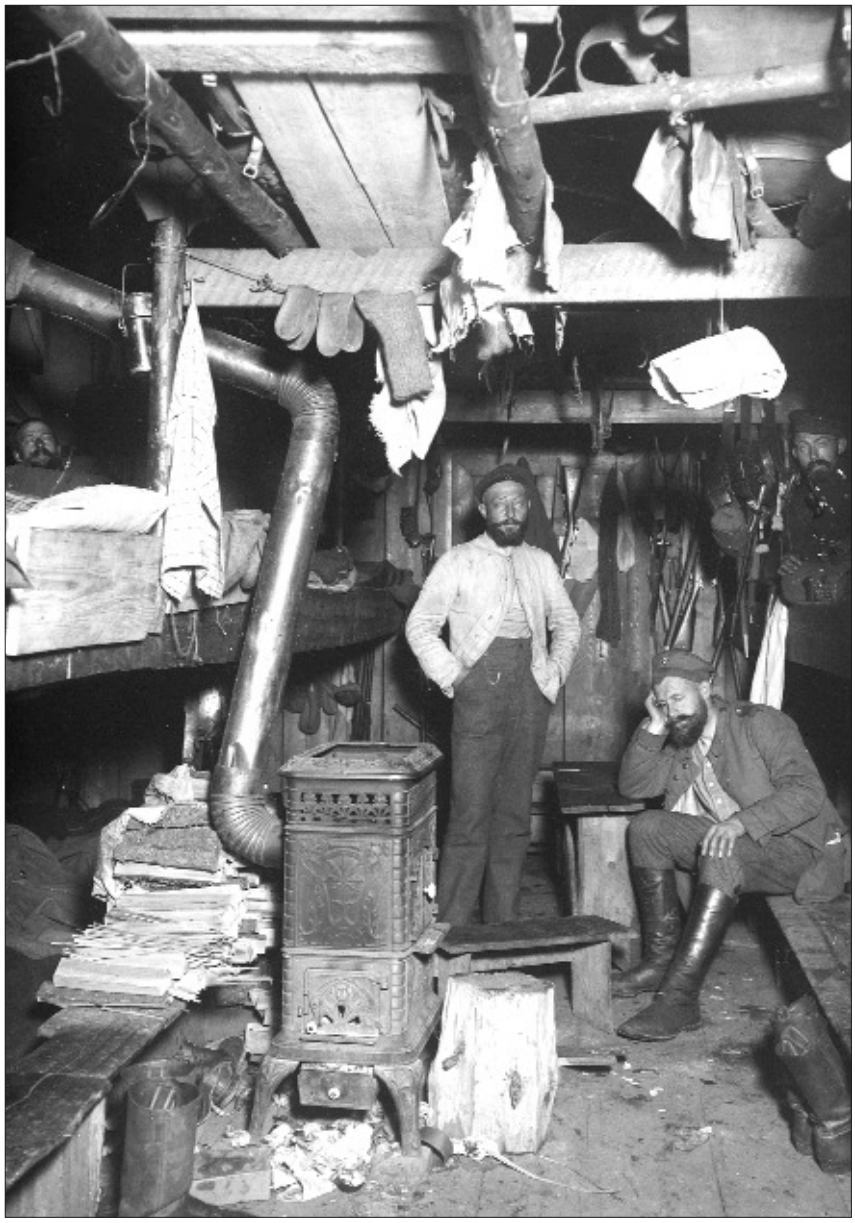
Fotografien von Front und Heimatfront

Studierende untersuchen visuelle Quellen des Ersten Weltkriegs

Der Erste Weltkrieg gilt heute als erster umfassender Medienkrieg der Geschichte. Voraussetzung dafür war u.a. die Entwicklung handlicher Rollfilmkameras seit Anfang des 20. Jahrhunderts. Neben professionellen Fotografen, die das Geschehen an der Front für militärische oder propagandistische Zwecke festhielten, konnten nun auch Amateure „ihren Krieg" ablichten. Entsprechend findet sich heute in Archiven und privaten Beständen eine Vielzahl von Fotografien, die einen (scheinbar) unmittelbaren Eindruck vom Alltag des Ersten Weltkrieges an Front und Heimatfront vermitteln.

Mit diesen visuellen Hinterlassenschaften der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts" (George F. Kennan) beschäftigt sich eine Veranstaltung der Universität Münster, die im Sommersemester 2013 am LWL-Medienzentrum für Westfalen stattfindet. Dabei sollen verschiedene Fotogattungen – von privaten Soldatenfotos über Bildpostkarten bis zu offiziellen Kriegsdokumentationen – in den Blick genommen werden. Ein Schwerpunkt soll auf der Untersuchung von Bildquellen liegen, die im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen überliefert sind.

Der Bildbestand bietet für die wissenschaftliche Forschung zu diesem Thema ein reiches Betätigungsfeld. So finden sich typische Amateuraufnahmen wie die von Richard Schirrmann (dem Begründer des Jugendherbergswerkes) und Bernhard Mangels (s. dazu schon Im Fokus 2/2008: „Fotonachlass zum Ende eines amerikanischen Fliegerhelden"), die „ihren" Krieg an der Front und in der Etappe festhielten, ebenso wie zwei ganz außergewöhnliche Sammlungen mit stereoskopischen Fotografien westfälischer Soldaten, die das Leben und Sterben auf den Schlachtfeldern Nordfrankreichs in erschreckender Anschaulichkeit im 3D-Format zeigen. Beide Sammlungen wurden dem LWL-Medienzentrum aus Privatbesitz erst vor wenigen Monaten (leihweise) überlassen.



Alltag an der Westfront – Soldaten in einem Unterstand, 1916. Aus dem Nachlass von Richard Schirrmann

Alltag und Propaganda an der Heimatfront dokumentieren zahlreiche Motive der Sammlung des Recklinghauser Gymnasialdirektors Dr. Joseph Schäfer. So werden beispielsweise Kriegsmetallspenden, die Versorgung durch öffentliche Kriegsküchen und vor allem der Arbeitseinsatz von Frauen, aber auch Lazarettzüge und das Schicksal der Kriegsgefangenen dargestellt (Vgl. Im Fokus 1/2010: „Wir übernehmen – Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg").

Eine besondere Provenienz im Bildarchiv des LWL-Medienzentrums bilden schließlich Lichtbildreihen, die zum Teil

Alltag an der Heimatfront. Kinder bei der Ablieferung von Kriegsmetallspenden, Recklinghausen 1918. Fotograf: Joseph Schäfer

„Deutscher Mörser mit Soldat". Aus der Unterrichtsbildreihe „Technik des Weltkrieges – Artillerie und andere Waffen" von 1929.

„Kriegsdienst deutscher Frauen in einer Munitionsfabrik". Aus der Unterrichtsbildreihe „Die Heimat im Kriege" von 1929.

noch während, zum Teil nach dem Ersten Weltkrieg für den Schulunterricht zusammengestellt wurden. Unter Titeln wie „Bei den Feldgrauen in West und Ost" „Die Tankschlacht bei Cambrai", „Technik des Weltkrieges: Infanterie" oder „Zurück in die Siegfriedstellung 1917" zeichnen diese Bildreihen und die sie begleitenden Lehrerhefte ein stark technisches und militärisches Bild des Ersten Weltkriegs, das die brutale Wirklichkeit dieses Völkergemetzels weitestgehend ausblendete und in erster Linie der Rechtfertigung und Glorifizierung der deutschen Kriegsführung dienen sollte.

Die universitäre Übung fragt danach, unter welchen Bedingungen und mit welchen Intentionen die verschiedenen Fotodokumente des Ersten Weltkriegs entstanden, welche Bildsprache sie sprechen, wie sie die Erinnerungskultur an den Krieg geprägt haben und welchen Quellenwert sie aus geschichtswissenschaftlicher Sicht heute beanspruchen können. Darüber hinaus wird auch thematisiert, wie sich mit diesen historischen Bildquellen heute kompetenzorientiert im Geschichtsunterricht arbeiten lässt.

Markus Köster
Kontakt. markus.koester@lwl.org

Frisch restauriert – der „neue“ St. Paulus-Dom

Nach fast zweieinhalb Jahren und einer knapp 14 Millionen Euro teuren Sanierung und Restaurierung war am Freitag, dem 15. Februar 2013, endlich der Tag gekommen, an dem die Münsteraner „ihren“ St. Paulus-Dom wieder in Empfang nehmen konnten. Die offizielle Wiedereröffnung des Doms durch Bischof Felix Genn fand einen Tag später statt.

Nachdem sich am frühen Morgen auf dem Domplatz schon lange Schlangen gebildet hatten, wurden um 9 Uhr die Pforten für die Öffentlichkeit geöffnet. Etwa 5000 Interessierte nutzten die einmalige Gelegenheit ein komplett ausgeräumtes Mittelschiff zu erleben. Die rund 80 aufgearbeiteten Kirchenbänke wurden vorläufig in den Kreuzgang geräumt. Viele Besucher, die sich gegen den Uhrzeigersinn um die abgesperrte freie Fläche bewegten, sprachen von einem „ganz neuen Raumerlebnis“ und einem „helleren Erscheinungsbild“. Neben einer Reihe von Hobby-, Presse- und Profifotografen versuchte auch ich dieses „neue Raumerlebnis“ festzuhalten.

Text und Foto: Martin Albermann
Kontakt: martin.albermann@lwl.org

Neu im LWL-Medienzentrum

Dorothé Ruß und Martin Albermann, Auszubildende in der Medienproduktion

Es ist schon Anfang 2013 und die erste „Im Fokus“ erscheint in ein paar Tagen. Das ging ja schnell! Gefühlt sind es schon ein paar Wochen, aber fünf Monate? Echt verrückt, wie lange wir schon hier im LWL-Medienzentrum sind. Wir sind Martin Albermann (20), der neue Fotografenazubi und Dorothé Ruß (19), die neue Azubine für Mediengestalter/in in Bild und Ton.

Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Seit Mitte August gehöre ich, Martin Albermann, zu den neuen Wahlmünsteranern, die anfangs im morgendlichen Verkehrsdschungel Münsters noch ein zweites Mal das Fahrradfahren lernen mussten. Gebürtig komme ich aus Mettingen. Dort habe ich das Kardinal-von-Galen Gymnasium besucht. In meiner Freizeit engagiere ich mich bei Amnesty International und spiele seit kurzem hier in Münster über den Hochschulsport der WWU Ultimate Frisbee.

Mein Interesse für die Fotografie weckte ein Schüleraustausch in Temuco, der Hauptstadt der Región de la Araucanía im Süden Chiles. Bei den vielen tollen Motiven, die das über 4300 km lange südamerikanische Land bot, blieb es dann nicht aus, dass ich mich im Sommer 2010 von der Faszination der Fotografie anstecken ließ.

Im darauf folgenden Jahr konnte ich dann endlich eine digitale Spiegelreflexkamera mein Eigen nennen und begann auch hier in Deutschland die Welt der Fotografie zu entdecken. Nachdem ich in den Schulferien der Oberstufe u.a. im Malersaal der Städtischen Bühnen in Osnabrück in die Produktion zweier Aufführungen geschnuppert, zwei Praktika bei einem Werbe- und Peoplefotografen gemacht hatte und dabei tolle Erfahrungen machen konnte, entschied ich mich vorerst gegen ein Studium und richtete meinen Fokus auf die Fotografie.

Auch ich, Dorothé Ruß, gehöre seit Mitte August zwar nicht zu den Münsteranern, aber dem Team der Medienproduktion an. Ich fahre jeden Morgen mit dem Zug nach Münster, da ich in Burgsteinfurt wohne. Hier habe ich auch das Gymnasium Arnoldinum besucht und mein Abitur gemacht. Nebenbei spiele ich Klarinette im „Burgsteinfurter Blasorchester“ und treibe viel Sport im Sportverein „Breitensport Burgsteinfurt“. Mein Interesse für die Medienwelt, speziell für Bild und Ton, weckte mein Nebenjob bei einem Nachrichtenlokal-, bzw. Internetfernsehgestalter „VOIS.tv“. Dort habe ich die ersten Schritte in Richtung Kamera, Ton und Beitragserstellung gemacht. Fasziniert von der Idee, über die Entstehung, bis hin zum Endprodukt, entschloss ich mich mein Berufsleben in diese Richtung zu lenken.

Wir beide haben uns für eine Ausbildung entschieden, da wir uns von der praktischen Ausbildung in unseren Berufen einen besseren Einblick in den Arbeitsalltag erhoffen. Als wir unsere Zusagen vom LWL bekamen, waren wir überglücklich, unsere Ausbildung dort machen zu können. So arbeiten wir jetzt schon einige Monate mit einem super tollen Team zusammen und haben auch schon eine Menge gelernt und erlebt. Wir sind gespannt, was in den nächsten zweieinhalb Jahren noch so auf uns zukommen wird!

Martin Albermann, Dorothe Ruß
Kontakt: martin.albermann@lwl.org, dorothe.russ@lwl.org

Die Briten in Westfalen

Eine Fotoausstellung in Herford

Teigtaschen für einen Feldküchenwettbewerb:1 x jährlich treten in Gütersloh die Feldköche in einen kulinarischen und militärischen Wettstreit, 2011

Vom 2. bis 29. April zeigt das LWL-Medienzentrum für Westfalen unter dem Titel „Die Briten in Westfalen" eine Fotoausstellung im Rathaus der Stadt Herford. Die Ausstellung gewährt einen Einblick in das breite Spektrum der fotografischen Dokumentationen des LWL-Medienzentrums, das mit „Die Briten in Westfalen" eine aktuelle Fotodokumentation mit Reportagecharakter präsentiert.

Eine Auswahl von 30 Motiven der umfangreichen Fotodokumentation wirft einen sehr direkten Blick auf „Die Briten in Westfalen". Und immer zeigt sie auch den Blick von innen heraus – also aus der Perspektive eines militärisch dominierten Alltags.

Die Fotoarbeiten zum Projekt entstanden in enger Kooperation mit dem im Hauptquartier der 1. Britischen Panzerdivision ansässigen Media Operations Stab der Britischen Streitkräfte in Deutschland. In dieser Konstellation, mit offizieller Unterstützung von britischer Seite, öffneten sich Türen und Tore – meist Kasernentore, die Einblicke in eine westfälische 'Parallelwelt' neben der uns im Alltag gängigen und vertrauten Sicht auf 'Land und Leute' in der Region offenbaren.

Als Garant für die Demokratisierung unserer Gesellschaft haben die Briten ab 1945 auch in Westfalen 'das Ruder in die Hand genommen' und für einen gemeinsamen Neubeginn verantwortlich gezeichnet. Heute, fast 70 Jahre später, ziehen sich die Briten zunehmend aus der Region zurück um – so die Pläne – 2020 vollständig die Bundesrepublik Deutschland zu verlassen.

Gunner (Kanonier) Cookie Cook (19), Rugby-Spieler, 26 Regt. RA, Mansergh-Kaserne Gütersloh, 2012

In der Hubschrauber-Reparaturwerkstatt, Princess Royal Barracks, Gütersloh, 2011

Porträt eines Panzerfahrers (Bergungspanzer) Truppenübungsplatz Augustdorf, 2012

Der entscheidende Augenblick – Abgabe der eigenen DNA-Probe, bevor es in den Krieg nach Afghanistan geht. Im Zweifel / worst case werden Leichenteile britischer Soldaten über die DNA-Zuordnung identifiziert und zugeordnet werden.

Die Abgabe der eigenen DNA-Probe, als letzte Station vor der Abreise nach Afghanistan (die Briten nennen den Kriegseinsatz „Theatre"), vergegenwärtigt noch einmal die Verbindlichkeit der Einsatzentscheidung.

Während der Zeit der Fotodokumentation sind etliche Soldaten nicht zurück nach Westfalen gekommen – nicht lebend.

Princess Royal Barracks Gütersloh, 2011

In dieser Phase der letzten Präsenz und des Rückzugs konnte das LWL-Medienzentrum gerade zur rechten Zeit eine Fotodokumentation produzieren, die die Präsenz der Briten in Westfalen im beginnenden 21. Jahrhundert nicht nur dokumentiert, sondern auch würdigt.

Zu sehen sind die Fotografien im Rathaus Herford, Rathausplatz 1, noch bis zum 29. April. Montag bis Donnerstag von 7:00 bis 17:00 Uhr, Freitag bis 14:00 Uhr.

Text und Fotos: Stephan Sagurna
Kontakt: stephan.sagurna@lwl.org

Lama-Wanderung auf die Anden des Ruhrgebiets

Abschluss der Fotodokumentation Gelsenkirchen

Am Sonntag den 23. September 2012 fahren Martin Albermann und ich – ausgerüstet mit Wanderkleidung – nach Gelsenkirchen. Diese letzte Dienstreise für die Fotodokumentation über die Ruhrgebietsstadt wird unsere wohl originellste werden.

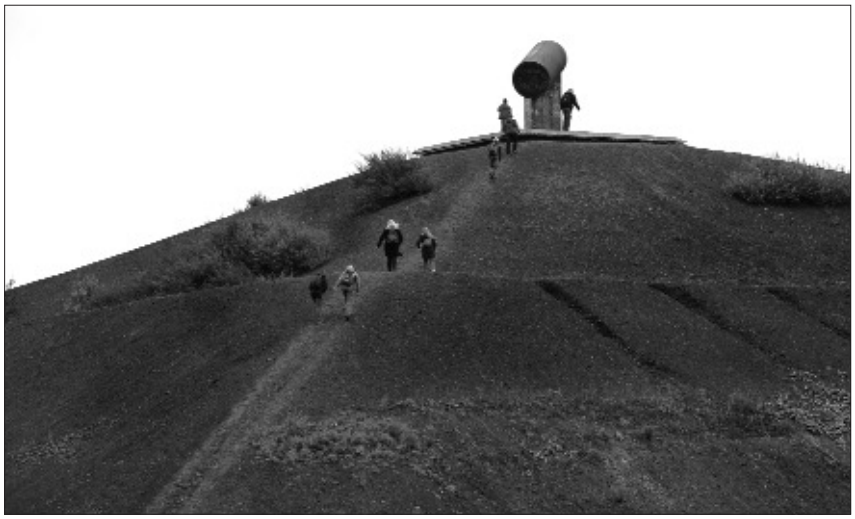
In Gelsenkirchen-Beckhausen, unterhalb der Halde Rungenberg, auf dem Hof Holz, steuern wir den Treffpunkt für eine sehr spezielle Expedition an: organisiert vom Unternehmen Beate Pracht versammeln sich hier die Teilnehmer einer Lamawanderung. Nach eigener Auskunft bietet „Prachtlamas" seit 2007 nicht nur Wanderungen, sondern auch tiergestützte Therapien, Trainingseinheiten und Seminare mit Lamas an.

Endlich ist es soweit: Alle Teilnehmer sind eingetroffen und haben sich am Wiesengatter um Andrea Eickelmann, die Lern- und Motivationstrainerin vom Team Pracht, geschart.

Nicht nur Wanderungen, sondern auch tiergestützte Therapien finden unterhalb der Halde Rungenberg in Gelsenkirchen-Beckhausen statt.

Je zwei Personen und ein Lama steigen zur Halde auf.

Am Aussichtspunk kommen viele Kameras zum Einsatz.



Die letzten Meter werden ohne die Lamas zurückgelegt.

Vorbereitend erklärt sie uns den Umgang mit den Lamas „Hannibal", „Dancer", „Caruso", „Kasimir" und „Diego". Mit Heu in den Händen betreten alle erwartungsvoll die Wiese, auf der die Tiere gehalten werden. Die freundliche und ruhige Ausstrahlung der Lamas wirkt sich gleich positiv auf die Gruppe aus – gut gelaunt machen wir uns auf den Weg zur Halde Rungenberg; gleichzeitig werden die Lamas mit einem Transporter über die Autobahnbrücke gefahren.

Am Ausgangspunkt der Wanderung nehmen je zwei Personen ein Lama in die Mitte und beginnen den Aufstieg. Grün ist die Halde (nicht nur die Heide!) und am Fuße dicht bewachsen – dann lockert sich das Dickicht auf, eine weitläufige hügelige Wiese wird sichtbar. Im Trekkingmarsch erreichen wir kurze Zeit später das Haldenplateau.

Alle sind begeistert, Tier und Mensch fühlen sich zusehends wohl, es kommt Wind auf und bald erreichen wir einen Aussichtspunkt, der einen wunderbaren Blick auf eine überraschend grüne Stadt Gelsenkirchen freigibt.

Neben uns erhebt sich eine dunkle Schuttpyramide, von einem Tal in der Mitte durchschnitten: Auf ihren Höhen dicke rostige Stahlrohre, Teil einer Lichtinstallation, deren Strahlen nachts die Form der Pyramide nachzeichnen. Wir verabschieden uns von den übrigen Teilnehmern und laufen hinauf zum Stahlrohr-Kunstobjekt. Dort setzt Martin Albermann mit einer Panoramaaufnahme gewissermaßen den Schlusspunkt der Stadtdokumentation Gelsenkirchen.

Meine Begeisterung über diese unglaublich facettenreiche, überraschende und spannende Stadt steckte alle an, die an der Dokumentation mitgewirkt haben: Esther Sobke, Nantke Neumann, Christoph Steinweg und Martin Albermann.

Text und Fotos: Greta Schüttemeyer
Kontakt: greta.schuettemeyer@lwl.org

Stadtporträts aus dem Revier

Neue DVD widmet sich Stadtwerbefilmen aus der Zeit des Wirtschaftswunders

Drei Städte – Gelsenkirchen, Marl und Castrop-Rauxel – stehen im Mittelpunkt einer DVD-Edition historischer Filme, die das LWL-Medienzentrum im Dezember letzten Jahres veröffentlich hat. Die drei Filme aus dem nördlichen Ruhrgebiet wurden in der Zeit des Wirtschaftswunders von den Stadtvätern in Auftrag gegeben und feierten 1956 bzw. 1960 ihre Premieren: „Grüne Insel im schwarzen Revier" über Castrop-Rauxel, „Der Mensch im Planquadrat" über Marl und „Brücke vom alten zum neuen Revier" über Gelsenkirchen.

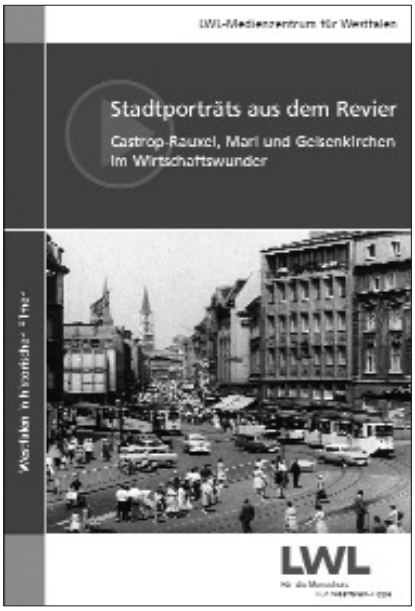
Stadtwerbefilme zählen seit jeher zu den ausdruckskräftigsten Instrumenten des Stadtmarketings und hatten auch in der Wirtschaftswunderzeit Konjunktur. Gerade die Industriestädte in Westdeutschland standen in der Phase des Wiederaufbaus in einem starken Wettbewerb: um Arbeiter, Unternehmen und die beste Zukunftsperspektive.

Gelsenkirchen, Marl und Castrop-Rauxel hatten sowohl während der Industrialisierung als auch in der Wiederaufbauzeit einen vergleichbaren Weg beschritten. Das spiegelt sich zwangsläufig in den Filmbildern, auch wenn die Auftraggeber und Macher der Filme darauf aus waren, das eigene Profil der Städte hervorzuheben.

Tatsächlich aber halten sich die Stadtwerbefilme an ein zeittypisches Muster und fokussieren auf die Darstellung der jüngsten, so erfolgreichen Stadtentwicklung. Entsprechend richten alle drei filmischen Stadtporträts den Blick vor allem auf die guten Arbeits- und Wohnbedingungen, die städtische Infrastruktur, auf Freizeitangebote im Sport, in der Kultur und im grünen Umland. Am Ende aller Filme steht die Botschaft, dass die goldene Zukunft gerade erst begonnen habe. Doch diese Prognose erwies sich als Illusion. Die tiefgreifende Strukturkrise des Reviers zerstörte binnen weniger Jahre den fast schon übersteigerten Optimismus der Nachkriegszeit.

Inzwischen liegen die 1950er Jahre mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Die drei Filmporträts auf der DVD erlauben einen Blick in die Lebens- und Arbeitswelt, aber auch die Selbstdarstellung, die Normen und Ideale dieser längst vergangenen Zeit. Gerade das macht die Filme auch für Nachgeborene zu faszinierenden Zeitdokumenten.

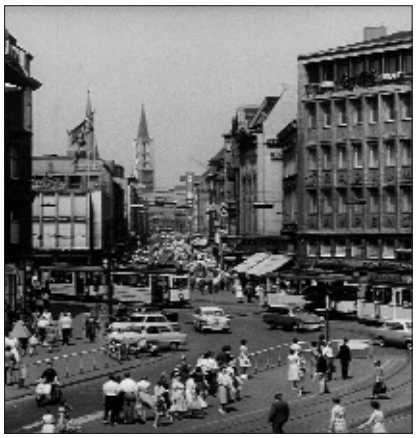
Die Stadtporträts haben im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums überdauert und sind abgesehen von leichten Bild- und Tonkorrekturen unverändert auf die DVD übertragen worden.



Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Online-Bildungsmedienservice EDMOND NRW steht das Medium allen Schulen zur Verfügung.

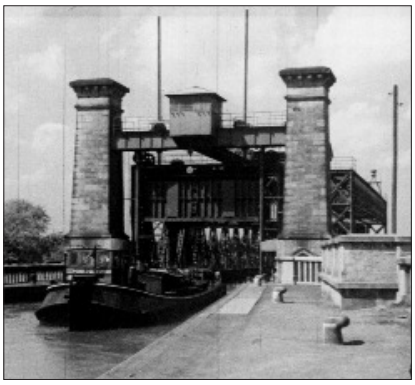
Der vorangestellte Einführungsfilm bietet einen kurzen Einstieg in das Thema und das umfangreiche Booklet liefert weitere Informationen zum Entstehungskontext der Filme sowie eine eingehende Filmanalyse.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org



Das städtische Leben zur Zeit des Wirtschaftswunders ist Thema in jedem der drei Stadtporträts, zum Beispiel 1956 in Gelsenkirchen.

Ein Blick auf die Montanindustrie – wie hier in Marl – fehlt in keinem der drei Stadtporträts.



Jede Stadt zeigt auch die Besonderheiten der Umgebung – so Castrop-Rauxel ein herausragendes Bauwerk der Verkehrs- und Wasserwege: das Schiffshebewerk Henrichenburg im angrenzenden Waltrop.

„Nie ohne Kamera“

Neue DVD präsentiert die Filme des Lippstädters Walter Nies

Foto: Julia Scharte/Stadt Lippstadt

Ein Gruppenfoto vom Dezember 2012

Wir sehen drei Männer und drei Frauen mit lächelnden Gesichtern, zwei Blumensträuße, zwei Exemplare einer DVD, eine klassizistische Wandvertäfelung, einen großen Lautsprecher, einen dreiflammigen Wandleuchter. Es muss ein schöner Anlass gewesen sein, den dieses Foto dokumentiert.

In der hinteren Reihe sind von links Wilhelm Börskens, stellvertretender Bürgermeister der Stadt Lippstadt, Prof. Dr. Markus Köster, Leiter des LWL-Medienzentrums, sowie Dr. Hermann-Josef Höper, Produktionsleiter und Redakteur des LWL-Medienzentrums, zu sehen. Davor von rechts nach links die Filmregisseurin Christine Finger und die Lippstädterin Ingetraud Nies – jeweils geehrt mit einem spätherbstlichen Blumenstrauß – und Claudia Becker, die Stadtarchivarin von Lippstadt. Sie hält zwei Exemplare einer DVD in den Händen, das Produkt, das an diesem Abend der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Auf dem Coverbild ist ein Mann im karierten Hemd beim Blick durch den Sucher einer Kamera zu erkennen. Betitelt ist die DVD „Nie ohne Kamera! Die Filme des Lippstädters Walter Nies“. Das Foto entstand im Rathaussaal der Stadt Lippstadt, anlässlich der Premiere dieser neuen DVD, ein Kooperationsprojekt des LWL-Medienzentrums für Westfalen und des Stadtarchivs Lippstadt.

Die Hauptperson Walter Nies konnte bei diesem Ereignis nicht anwesend sein, da er bereits 2008 verstorben ist. Der Untertitel der DVD verrät, dass es an diesem Abend um sein Lebenswerk ging. Der Rathaussaal in Lippstadt bot den passenden Rahmen für die Premiere. In diesem Saal hatte Walter Nies in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts seine gutbesuchten Jahresschauen gezeigt, gleichsam verfilmte Jahreschroniken all der Feste, Ereignisse und Veränderungen in der Stadt an der Lippe. Seine unendlichen Meter Film und seine allein 50.000 Fotonegative hatte er noch zu Lebzeiten dem Stadtarchiv übereignet. Claudia Becker hat schließlich den Filmbestand an das Filmarchiv im LWL-Medienzentrum übergeben, da dort in geeigneten Kühlkammern eine bessere und langfristige Einlagerung gewährleistet ist. Die Schätze von Walter Nies zu bewahren reicht aber allein nicht aus, seine Bilder wären quasi „totes Kapital“. Stadtarchiv und LWL-Medienzentrum vereinbarten daher, die Bilder der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dies geschah auf einer DVD in der Reihe „Westfalen in historischen Filmen“.

Jetzt kommen endlich die beiden Frauen mit den Blumensträußen in den Fokus: Christine Finger, vom LWL-Medienzentrum beauftragt, zeichnet in Ihrem 40-minütigen Film einen Querschnitt des filmischen Schaffens von Walter Nies, indem sie Interviewsequenzen mit seiner Frau Ingetraud und

Filmbilder aus dem Nachlass miteinander verbindet. So ist ein Film entstanden, der vieles über den Filmenthusiasten Walter Nies aussagt und einen repräsentativen Querschnitt des Filmschaffens zeigt, den ein engagierter, ja geradezu bildbesessener Autodidakt erstellt hat. „Wenn wir in die Stadt gingen," sagt Frau Nies vor laufender Kamera, „dann nie ohne Kamera!" Frau Nies hat durch die Bereitschaft zum Interview über das Leben ihres Mannes nicht nur wesentlich dazu beigetragen, ein lebendiges Bild vom Wirken des Walter Nies zeichnen zu können, mit dieser Aussage lieferte sie auch den Titel des Filmes: „Nie ohne Kamera!"

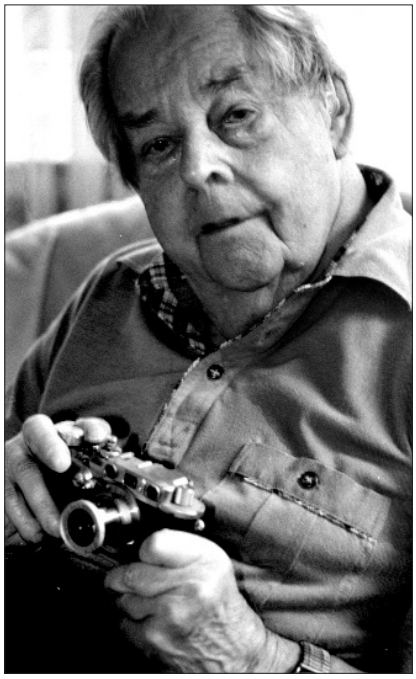
Die Filmbilder von beeindruckender Realität zeigen uns Katastrophen, Veränderungen, Jahresereignisse, Besonderheiten und Alltägliches in der ehemaligen Kreisstadt der Soester Börde über vier Jahrzehnte hinweg. Wir sehen Lippstadt noch zur Zeit des Nationalsozialismus und in den Kriegstagen. Wir sehen Flüchtlinge, Wiederaufbau, später Abriss und Neubau in der Stadt, sowie eine große Sportbegeisterung ihrer Bewohner, die auch zu feiern wissen. Darüber hinaus wertvoll für die Geschichte der jungen Bundesrepublik Deutschland sind die Filmaufnahmen, die Walter Nies ab 1955 über nahezu 10 Jahre hinweg als freier Korrespondent für das Kanadische Fernsehen erstellt hat. Christine Finger hat sich bei ihrem Film an der Zeitschiene orientiert und fünf Kapitel betitelt, die auch einzeln angewählt werden können.

Das Filmerbe von Walter Nies umfasst überwiegend 16mm sw-Bilder. Aus den 1960er und 1970er Jahren existieren auch N 8 und S 8 Produktionen. Bei den meisten Filmrollen handelt es sich um abgeschlossene Werke, Weniges hat den Charakter von Schnittresten. Leider hat sich nur in einzelnen Fällen der von Walter Nies erstellte Kommentar und Originalton erhalten. Die Filmerschließung ist unter dem Suchbegriff „Lippstadt" zugänglich über www.filmarchiv-westfalen.lwl.org. Nahezu alle dort bisher angegebenen Titel sind von Walter Nies oder unter seiner Mitwirkung entstanden. Sowohl im Stadtarchiv Lippstadt als auch im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen können sämtliche Filme auf DVD überspielt angesehen werden.

Um einen querschnitthaften Eindruck von dem Filmschaffen des Autodidakten Walter Nies geben zu können, sind auf der DVD elf Beispiele nahezu unbearbeitet aufgenommen worden. Sie beginnen mit der Jugend während der NS-Zeit, fünf Beispielen von Ereignissen in der jungen Bundesrepublik, einem jährlich wiederkehrenden Ereignis aus der Region, dem Wildpferdefang im Meerfelder Bruch sowie Themen aus seiner Heimatstadt Lippstadt. Lediglich das letzte der hier ausgewählten Beispiele, „Der Sportspiegel" von 1974 ist mit der originalen Kommentierung und Vertonung zu uns gekommen. Für die übrigen Beispiele sind im Booklet zur DVD die Erläuterungen umfangreicher, um die Bilder verstehen zu können.

Das Premierenpublikum an diesem Dezemberabend war fachkundig. Viele konnten sich noch an Walter Nies erinnern, wenn er Ereignisse in Lippstadt dokumentiert hat, oder auch daran, wie er viele Jahre zuvor in dem Saal, in dem sie sich an diesem Abend befanden, seine Jahresschauen zeigte.

Im Herbst 2005 hatte ich das Glück, Walter Nies in seinem Haus in Lippstadt kennenzulernen. Anlässlich des Porträttermins mit unserem Fotografenmeister Stephan Sagurna, bei dem das Altersporträt dieses leidenschaftlichen Foto- und Filmautodidakten entstand, hatte dieser zu erkennen gegeben, dass er sich von großen Teilen seiner Filmausrüstung trennen wolle. Zu Geld machen wollte er sie nicht. Vielmehr wisse er sie gerne bei uns in guten Händen. Und ich nahm die 16mm ARRI, mit der er z.B. den Ungarnaufstand für das Kanadische Fernsehen dokumentiert hatte, und eine 16mm Pathé, mit der er den Staatsakt der neu erlangten Souveränität Österreichs 1955 aufgenommen hatte, gerne mit nach Münster. In der digitalen Bilderwelt von heute werden diese Kameras, mechanische Meisterwerke einer vergangenen Zeit, hin und wieder von unseren Auszubildenden und Besuchern bestaunt.



Walter Nies mit seiner Leica im Herbst 2005, Foto: Stephan Sagurna/LWL-Medienzentrum

Walter Nies ist bis zuletzt ein Bildenthusiast gewesen und hat sich technischen Neuerungen nicht verschlossen. So hat er mir bei meinem Besuch nicht nur seine erste, noch voll funktionstüchtige Leica aus den 30er Jahren gezeigt, sondern auch seine bereits dritte digitale Fotokamera, die ihn nun, bereits an den Rollstuhl gefesselt, bei seinen nicht mehr so ausgedehnten Streifzügen immer begleitete. So gibt der Titel unserer DVD letztendlich auch das Lebensmotto des Walter Nies wieder: „Nie ohne Kamera!"

Die Herstellung dieser DVD war möglich durch finanzielle Unterstützung des Heimatbundes Lippstadt, der KWL Kultur und Werbung Lippstadt / Lippstadt Marketing, der Volksbank Lippstadt und dem Zeitungsverlag Der Patriot.

Hermann-Josef Höper
Kontakt: hermann-josef.hoeper@lwl.org

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. In Lippstadt ist die DVD in den Geschäftsstelle „KWL Kultur und Werbung Lippstadt / Lippstadt Marketing" und der des Zeitungsverlages „Der Patriot" erhältlich.

Von Poggen, Blaagen und Chüötentellern

Zwei niederdeutsche Hörbuch-Projekte

711.000 Einträge bei Google – also keinesfalls ein unbedeutendes Stichwort. Das Niederdeutsche, dessen Raum von der Benrather Linie nördlich von Düsseldorf bis ins Skandinavische reicht, war zu Zeiten der Hanse eine Weltsprache. Aber wie viele Leute sprechen oder verstehen heute noch „Platt"? Geht die Sprache unwiederbringlich verloren oder wird es auch in kommenden Generationen Landstriche geben, deren Bewohner eine Vorstellung von Begriffen wie „Pogge" (Frosch), „Blagen" (Kinder) oder „Chüötenteller" (Grützenzähler) haben?

Die große Zahl der verschiedenen niederdeutschen Dialekte – häufig unterscheidet sich der Sprachgebrauch von Ort zu Ort – macht es dem ungeübten Zuhörer nicht leicht. Und eine einheitlich verbindliche Rechtschreibung gibt es keineswegs. Dennoch: Viele Westfalen – natürlich auch Niedersachsen, Schleswig-Holsteiner und Niederländer – können sich noch an die ihren Großeltern geläufige Alltagssprache erinnern, insbesondere wenn diese auf dem Land gelebt haben.

Das LWL-Medienzentrum möchte mit gleich zwei CD-Produktionen dazu beitragen, diese Erinnerung wieder wach zu rufen.

CD-Edition „Niederdeutsche Hörspiele des WDR"

Dank großzüger Unterstützung durch das Dezernat für Kunst und Kultur, Weiterbildung und Bibliotheken der Bezirksregierung Münster wird das Medienzentrum in diesem Jahr etwa 60 niederdeutsche Hörspiele und O-Ton-Dokumente aus den Jahren 1950 bis 2005 im MP3-Format in mehreren CD-Lieferungen herausbringen.

Die Gesamtkonzeption der Reihe, die Auswahl der Stücke und das Verfassen des umfangreichen Begleithefts hat der seit 1987 auch für das Niederdeutsche verantwortliche WDR-Redakteur Georg Bühren übernommen. Seit 1996 ist er gleichzeitig Hörspieldramaturg in Köln und betreut die Fernsehaufzeichnungen plattdeutscher Theaterstücke.

Die CD-Reihe bietet einen repräsentativen Querschnitt des niederdeutschen WDR-Hörspielrepertoires in einer limitierten Edition, die kostenlos über Medienzentren und Bibliotheken für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zugänglich gemacht wird. Auch über den geschlossenen kommunalen Online-Mediendienst für Schulen, EDMOND NRW, werden die Stücke bereit gestellt.

Neben Klassikern der niederdeutschen Literatur, wie denen von Augustin Wibbelt und Anton Aulke, werden auch moderne Autoren und experimentelle Stücke berücksichtigt, z.B. Norbert Johannimlohs Stücke „Atomreaktor" und „Airport Mönsterland".

Der erste Part der Reihe – die Hörspiele aus den 1950er Jahren – wird ab Juni verfügbar sein.

Dat iss en aollen Chüötenteller!

Ein Chüötenteller ist keineswegs ein Teller, von dem man Grütze, im Münsterland früher die tägliche Breimahlzeit, essen kann. Die richtige Übersetzung lautet: „Grützenzähler".

Damit bezeichnet man recht treffend den Knauser, denjenigen, der sich kleinlich um alle Dinge kümmert, den Geizhals, der am liebsten noch die einzelnen Haferflocken im Topf zählen möchte. So ein Zeitgenosse hält sich übermäßig lange mit relativ unwichtigen Dingen auf, er verlangsamt notwendige rasche Entscheidungen, er geht seinen Mitmenschen mit seiner Pingeligkeit ganz schön auf die Nerven.

Da muss er sich schon gefallen lassen, wenn man geringschätzig über ihn sagt: Dat iss en aollen Chüötenteller!
(Text: Hans Taubken)

Aus der CD „Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten"

CD „Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten"

Gemeinsam mit der Kommission für Mundart- und Namenforschung des LWL produziert das Medienzentrum eine CD zu plattdeutschen Sprichwörtern und Redensarten aus Westfalen, die auf kurzweilige Art und auf hochdeutsch erklärt werden. Kategorien wie „Haus und Hof", „Wetter und Jahreszeiten" oder „Herrgott, Küster und Teufel" bieten dem Hörer einen thematischen Einstieg in 75 Sprichwörter und Redensarten. Ein beiliegendes Booklet erleichtert die Übersicht.

Der Erscheinungstermin ist für April geplant. Die CD kann dann für 9,90 Euro plus Versandkosten im LWL-Medienzentrum erworben werden.

Über die CD-Produktion hinaus wird die Kommission für Mundart- und Namenforschung die Tracks als MP3-Dateien online zum Download zur Verfügung stellen.

Claudia Landwehr
Kontakt: claudia.landwehr@lwl.org

„Wir haben es doch erlebt“

Ein neuer Film von Jürgen Hobrecht erinnert an das Ghetto von Riga

Rund 25.000 jüdische Deutsche wurden während des Zweiten Weltkriegs in das Ghetto von Riga, im von deutschen Truppen besetzten Lettland, verschleppt. Zwischen November 1941 und Ende 1942 fuhren 28 Züge aus 14 Städten – darunter Münster, Bochum und Bielefeld ebenso wie Köln, Kassel Stuttgart oder Berlin – nach Riga. Unmittelbar zuvor waren die bis dahin im Ghetto internierten 26.500 lettischen Juden und Jüdinnen in einem Massaker ermordet worden, um Platz für die Neuankömmlinge aus Deutschland zu schaffen. Auch Tausende Deportierte aus dem „Deutschen Reich“ wurden direkt nach der Ankunft erschossen oder vergast.

Winfried Nachtwei (links), einer der Initiatoren der Gedenkstätte Bikernieki, im Gespräch mit dem lettischen Zeitzeugen Margers Vestermanis. Still aus dem Film „Wir haben es doch erlebt“

Diejenigen, die das Ghetto von Riga lebend erreichten, erlitten ein jahrelanges Martyrium, an dessen Ende auf die meisten Menschen ebenfalls der Tod wartete. Nach der Ermordung der lettischen Juden und Jüdinnen war Riga dabei der einzige Ort des Holocaust, an dem sich ausschließlich Deutsche trafen. Es begegneten sich Täter und Opfer, manchmal sogar aus derselben Stadt.

Der Berliner Filmemacher Jürgen Hobrecht hat über viele Jahre hinweg die Spuren der mit dem Namen „Riga“ verbundenen Verbrechen und die mit ihnen verbundenen Schicksale recherchiert. Schon 1992 produzierte er unter dem Titel „Verschollen in Riga“ einen 48-minütigen Dokumentarfilm, dessen Fokus ausschließlich auf die Deportation vom 13.12.1941 aus Münster, Osnabrück und Bielefeld gerichtet war.

Jetzt hat er unter wesentlich erweiterter und aktualisierter Perspektive einen zweiten, doppelt so umfangreichen Film zum Thema realisiert. Die unter anderem mit Unterstützung des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe (LWL) und der Stadt Münster entstandene Dokumentation begibt sich an die Orte des Geschehens, lässt ausführlich Zeitzeugen und Zeitzeuginnen zu Wort kommen und zeigt die Formen des Erinnerns, die sich in den letzten zwei Jahrzehnten etabliert haben.

Wesentliches Stilmittel des Films sind die dialogisch montierten Zeitzeugenaussagen, die Hobrecht zum Teil schon Anfang der 1990er Jahre, zum Teil auch erst 2012 befragt hat. Zusätzlich bezieht er auch Material der Shoah-Foundation bzw. der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem sowie des französischen Regisseurs Claude Lanzmann („Shoah“) mit ein.

Aus einzelnen Teilen der Interviews mit den Überlebenden zusammengesetzt, entsteht die Erzählung der Deportation nach Riga, der mehrjährigen Zwangsarbeit und täglichen Todesgefahr im Ghetto, der Odyssee durch die Lager, der Befreiung und schließlich der Frage, wie ein Überleben nach diesen unvorstellbaren Erlebnissen möglich war bzw. ist. „Dabei erhebt sich kein belehrender Kommentarton über die Wahrhaftigkeit der Aussagen Überlebender. Vielmehr sorgt ein informierender Sprecher für historische Einordnung und Orientierung, um dem Zuschauer das Verständnis zu erleichtern“, erläutert Regisseur Hobrecht den Grundtenor des Films.

Im Jahr 2000 gründete sich das Riga-Komitee, ein mittlerweile von 38 Städten – darunter 20 aus Westfalen – getragener Zusammenschluss von Orten, aus denen Menschen nach Riga deportiert worden sind. Ein Jahr später wurde im Wald von Bikernieki, am Stadtrand von Riga, eine Gedenkstätte eingeweiht. Hier hatten 1941 bis 1944 deutsche SS-Männer und ihre einheimischen Helfer über 40.000 Menschen erschossen und verscharrt. In der maßgeblich von dem ehemaligen münsterischen Bundestagsabgeordneten Winfried Nachtwei initiierten Gedenkstätte veranstaltet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (VDK) heute regelmäßig Camps mit deutschen und lettischen Jugendlichen. Auch das hat Jürgen Hobrecht filmisch dokumentiert.

Die Uraufführung des Films findet am 14. Mai 2013 im Cinema Münster statt. Anschließend kann der Film als DVD mit Begleitheft zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Bildungsmediendienst EDMOND NRW wird das Medium allen Schulen in NRW zur Verfügung stehen.

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

I Owe You My Life

Studierende der Uni Siegen übersetzen Begleitheft von „Dir gehört mein Leben“

Stellen Sie sich vor, es ist das Jahr 1941. Im Konzentrationslager Dachau hausen und arbeiten tausende Häftlinge unter erbärmlichen Umständen. Unter ihnen ist mehr als ein Mann, der nach menschenunwürdiger Arbeit vor totaler Erschöpfung zusammenbricht.

Aber dieser eine, den Sie dort gerade sehen, der vor Ihnen gestürzt ist und nun gestützt, teilweise getragen wird, das ist ein besonderer Mann. Er lässt sich ohne große Proteste, mit großem Gottvertrauen in den Invalidenblock und somit in den eigentlich sicheren Tod bringen. Dieser Mann ist Prälat Hermann Scheipers, der heute fast hundert Jahre alt ist, und immer noch regelmäßig und ausführlich von seinem beeindruckenden Leben erzählt. Denn es endete nicht hier im KZ; genauso wenig wie seine Geschichte hier begonnen hat.

Als Priester wurde er 1940 wegen „Freundschaftlichem Kontakt zu feindlichen Volksgruppen“, sprich der Organisation eines Gottesdienstes für polnische Zwangsarbeiter, verhaftet und

Zum Preis von 14,90 Euro plus Versandkosten kann die DVD beim LWL-Medienzentrum für Westfalen erworben werden. Auch über den Online-Bildungsmedienservice EDMOND NRW steht das Medium allen Schulen zur Verfügung.

Prälat Hermann Scheipers (links), LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Thale und Benno Hörst bei der Premiere der DVD im Dezember 2011. Foto: Christoph Steinweg/LWL-Medienzentrum

nach einiger Zeit in das KZ eingeliefert. Durch das beherzte Eingreifen seiner Zwillingsschwester Anna überlebte er und konnte während der Todesmärsche 1945 fliehen. Aber auch nach diesen Konflikten mit Nazi-Deutschland musste er um seinen Glauben und seine Freiheit bangen. Denn auch in der DDR kämpft er mit Hilfe seiner Schwester gegen eingeschränkte Meinungsfreiheit, für Religionsfreiheit und Menschenrechte.

Die Geschichte dieser außergewöhnlichen Zwillinge erzählt David Menzhausens Film „Dir gehört mein Leben“, den das LWL-Medienzentrum 2011 auf DVD neu herausgegeben hat. Da dieser Dokumentarfilm schon im Vorfeld auf großes Interesse aus dem Ausland gestoßen ist, enthält die Neuauflage neben dem Deutschen Originalfilm sowohl eine Tonfassung in englischer als auch eine in polnischer Sprache. So weit, so gut. Aber auch das Begleitheft der DVD enthält viele wertvolle Informationen und wurde bisher noch nicht übersetzt.

Nach einem Praktikum im LWL-Medienzentrum im Frühjahr 2011, bei dem ich schon an der Neuauflage des Films mitwirken konnte, gab es im Sommersemester 2012 die Gelegenheit, die Texte in einem Übersetzungskurs an der Uni Siegen ins Englische zu übertragen. Da wir mit unserer Dozentin in Sprachpraxis zusammen praxisbezogene Vorlagen gesucht haben, die zugleich interessant sind und sich für eine Übersetzung anbieten, fiel unser Blick schnell auf das DVD-Projekt über die Zwillinge aus dem Münsterland. Auch der Leiter des Medienzentrums für Westfalen, Prof. Dr. Markus Köster, ließ sich leicht von unserem Vorhaben überzeugen und bot an, die fertige Übersetzung in Verbindung mit den Informationen zum Film online zur Verfügung zu stellen.

So wurde die Zusammenarbeit schnell beschlossen und der Kurs konnte, dadurch weiter motiviert, mit dem Übersetzen beginnen. Ein Semester lang haben wir an den Texten gearbeitet, sie Stück für Stück übersetzt, verschiedene Formulierungen verglichen und schließlich eine Endversion erstellt, die unter www.westfalen-medien.lwl.org online als PDF-Datei zu finden ist.

Nicole Schneider
Kontakt: nicole_anna_schneider@yahoo.de

„Riss durchs Leben“ jetzt auch online

Internetauftritt zur Geschichte ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland

Die Ausstellung im Dokumentations-Zentrum für NS-Zwangsarbeit in Berlin mit der Zeitzeugin Jelisaveta G. Foto: LVR-ZMB

„Riss durchs Leben“ ist der Titel eines Projekts des Landschaftsverbands Rheinland, das nun um einen Internetauftritt erweitert wird und zugleich den Abschluss des gleichnamigen Ausstellungsprojekts bildet. Das zweisprachige Portal www.riss-durchs-leben.lvr.de, konzeptionell beraten und realisiert durch das LVR-Zentrum für Medien Bildung, dokumentiert das ergreifende Schicksal von zehn ukrainischen Zwangsarbeiterinnen im Rheinland zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in Fotos, Filmen, Audiobeiträgen und Texten.

Screenshot des Internetauftritts www.riss-durchs-leben.lvr.de

Das Projekt nahm 2006 seinen Anfang mit dem Besuch einiger ukrainischer Frauen im Rheinland. Sie waren während ihrer Zeit als Zwangsarbeiterinnen in Deutschland Patientinnen in der damaligen Landesfrauenklinik und Hebammenlehranstalt in Wuppertal, wohin die meisten zur Entbindung eingeliefert worden waren.[1] Getragen wurde die Klinik vom Provinzialverband der Rheinprovinz, dem Rechtsvorgänger des Landschaftsverbands Rheinland. Ein Jahr nach diesem Besuch reiste ein dreiköpfiges LVR-Team in die Ukraine, um die Frauen in ihren Heimatorten zu besuchen. Die Erlebnisse und Gespräche dieser Reise wurden in Form einer Wanderausstellung festgehalten, die bislang an 16 Orten in Deutschland und in 15 Stationen in der Ukraine zu sehen war.

Mit der Internetseite werden nun alle Projektergebnisse auch online bereit gestellt. Zusätzlich erhalten Interessierte Informationen zu den historischen Hintergründen der Zwangsarbeit. Für Lehrerinnen und Lehrer stehen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung, denn gerade Schulen zeigten sich an diesen Lebensgeschichten, die einen wirklichkeitsnahen Einstieg ins Thema „Zwangsarbeit“ ermöglichen, das bislang in den Lehrplänen aber so gut wie keine Rolle spielt, interessiert.

Aus „Riss durchs Leben“ entwickelte sich nicht nur das Folgeprojekt „Gestern ist heute noch nicht vorbei, Morgen vielleicht“, aus dem eine Schulpartnerschaft zwischen der Johannes-Rau-Schule in Wuppertal und einer Schule in Chmelnyzkyj hervorging, sondern es führte auch zu mehreren Bildungspartnerschaften von Schulen mit dem Archiv des LVR.

Michael Jakobs, Referent für Öffentlichkeitsarbeit im LVR-Zentrum für Medien und Bildung
Kontakt: Michael.Jakobs@lvr.de

[1] Die Geburtenbücher befinden sich heute im LVR-Archiv in Brauweiler

learn:line NRW

Lehr- und Lernobjekte für den Biologieunterricht

Bereits in einer 2008 veröffentlichten Studie[1] gaben mehr als 80 Prozent der Lehrkräfte an, dass sie Computer und Internet vorrangig zur Unterrichtsvorbereitung nutzen.

Genau hier setzt die learn:line NRW (www.learnline.nrw.de) an. Sie möchte Lehrerinnen und Lehrer bei der Unterrichtsvorbereitung und -durchführung entlasten. Die learn:line ist eine maßgeschneiderte, kostenlose und anmeldefreie Serviceleistung für Lehrkräfte, die vielfältige unterrichtsspezifische Quellen unter einer Oberfläche bündelt („Single Point of Access"). Neben fachlichen Bezügen werden Materialien zu aktuellen Themen bereitgestellt. Dazu werden didaktisch-methodische Beschreibungen der Lern- und Bildungsmedien verschiedenster Quellen in einer zentralen Datenbank erfasst. Nach erfolgreicher Suche führt ein Link in der Trefferliste direkt zum Material des Anbieters.

Insgesamt lassen sich über 24.000 Medien in der learn:line NRW recherchieren, für das Fach Biologie finden sich mehr als 3.200 Angebote. Über die ‚Erweiterte Suche' ist eine fachspezifische Recherche entweder über die Fächerauflistung oder aber über das Fenster „Fächer" möglich.

Medientypen

Recherchiert werden kann

- in über 500 Filmen zu verschiedensten biologischen Themen;
- in ca. 150 interaktiven Lerneinheiten, die individuell eingesetzt werden können und damit unterschiedliches Lerntempo berücksichtigen. Sie sind alle auch für den Einsatz am interaktiven Whiteboard geeignet;
- in ca. 180 Bildern mit einer ‚Creative Commons'-Lizenz. Diese ermöglicht es, das Werk bzw. den Inhalt zu vervielfältigen, zu verbreiten, öffentlich zugänglich zu machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen vorzunehmen.

Screenshot des Internetauftrittes „Learn:Line NRW", eine kostenlose und anmeldefreie Serviceleistung für Lehrkräfte, die vielfältige unterrichtsspezifische Quellen bündelt.

Herausgeber

Folgende Herausgeber bieten unterschiedliche, qualitativ hochwertige Unterrichtsmaterialien zur Biologie an:

- FIS (Projekt Fernerkundung in Schulen der Universität Bonn und des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt) – interaktive, onlinebasierte oder downloadbare Lerneinheiten;
- Fernsehsender MDR – fast 500 Filme mit Hintergrundinformationen des Wissensmagazins Lexi-TV;
- WDR/SWR, Projekt Planet-Schule – diverse multimediale Inhalte (Simulationen, interaktive Animationen, Lernspiele etc.);
- EDMOND NRW – etwa 340 landesweit verfügbare Medien;
- Medienportal der Siemens Stiftung – mehr als 800 Medien mit der Fachzuordnung Biologie.

Unterrichtsbeispiel mit Kernlehrplan-Bezug

Kompetenzen sind stets an fachliche Inhalte gebunden und basieren auf einem gut abrufbaren, strukturierten Fachwissen. So findet sich beispielsweise in den Kernlehrplänen Biologie und Naturwissenschaft aller Schulformen das Themenfeld „Sinne und Wahrnehmung".

Eine Suche mit dem Stichwort „Sinne" bringt über 300 Treffer, die sich mittels Schlagwortwolke oder erweiterter Suche weiter filtern lassen. Besonders empfehlenswert sind in diesem Kontext die interaktiven Tafelbilder der Siemens Stiftung. In einem nach einmaliger Anmeldung downloadbaren Medienpaket werden bis zu 25 Einzelmedien in didaktisch sinnvoller Weise für das Unterrichten mit einem interaktiven Whiteboard zusammengestellt.

Folgen Sie der learn:line NRW auf Twitter und erhalten sie stets aktuelle News über neu eingestelltes Unterrichtsmaterial: www.twitter.com/learnline_nrw.

Lothar Palm, Pädagogischer Mitarbeiter der Medienberatung NRW im LVR-Zentrum für Medien und Bildung
Kontakt: palm@medienberatung.nrw.de

[1] „Digitale Medien – Wie nutzen Lehrer das Internet?", Studie im Auftrag des BMBF - MMB-Institut für Medien- und Kompetenzforschung, Essen 2008.

Lernen außerhalb des Klassenzimmers

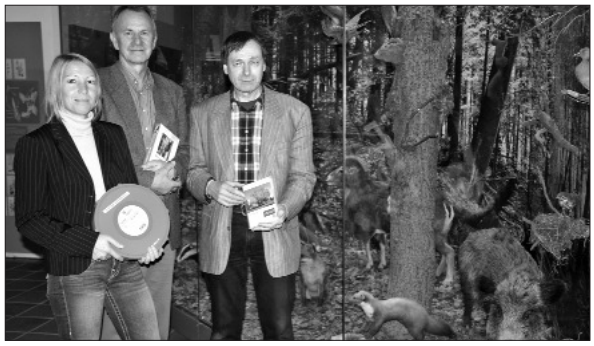
Kreismedienzentrum vermittelt Bildungspartnerschaften

Medien erklären Kindern und auch Erwachsenen ein Stück weit die Welt. Mit einem reichhaltigen Fundus an über 9.000 Videofilmen, CD-ROMs, DVDs und Online-Medien hilft das Kreismedienzentrum Paderborn Schulen, Kindergärten und Bildungseinrichtungen bei Fragen nach dem „Warum" und „Wieso".

Auf die traditionelle Art über die Verleihtheke oder per Mausklick im Internet wandern „Peter Lustig", „Janoschs Traumstunde", „Schädlinge und Nützlinge" oder „Grundlagen des Magnetismus" in den Unterricht. Dank der modernen Form der Medienbereitstellung über das sogenannte EDMOND-Projekt stehen Lehrkräften seit dem Jahr 2004 zahlreiche Angebote auch in digitaler Form zur Verfügung und können von einem entsprechenden Server heruntergeladen werden.

126 Schulen unterstützt das Kreismedienzentrum Paderborn so bei ihrer Unterrichtsgestaltung. Doch das nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch an besonderen, außerschulischen Lernorten wie dem Naturkundemuseum im Marstall in Schloß Neuhaus. Immer wieder laufen für interessierte Schülerinnen und Schüler oder auch erwachsene Gäste Filme aus dem Bestand des Medienzentrums über den Bildschirm oder die Leinwand. „Als einzige Einrichtung im Kreis Paderborn verfügen wir über die erforderlichen Lizenzen, die den Schulen und Bildungseinrichtungen diese öffentliche, nicht gewerbliche Vorführung ermöglichen", erklärt Günther Kröger, Leiter des Kreismedienzentrums Paderborn.

Um Schülerinnen und Schülern Erkenntnisse und Themen aus dem Unterricht anschaulicher darstellen zu können und mit der Wirklichkeit zu verknüpfen, besucht auch die katholische Grundschule Heinrich aus Schloß Neuhaus seit einigen Jahren das Naturkundemuseum. „Jede Klasse sollte in ihrer Grundschulzeit einmal im Naturkundemuseum im Marstall gewesen sein", findet die Schulleiterin der Grundschule, Cornelia Steppuhn.



Zu Besuch an einem außerschulischen Lernort – (v.l.) Cornelia Steppuhn, Schulleiterin der katholischen Grundschule Heinrich, Günther Kröger, Leiter des Kreismedienzentrums Paderborn und Dr. Klaus Wollmann, Museumsleiter des Naturkundemuseums im Marstall Foto: Kreis Paderborn

Mit einer Kooperationsvereinbarung im Rahmen der Initiative „Bildungspartner NRW – Museum und Schule" des Landes NRW und teilnehmender Kommunen haben die Grundschule Heinrich und das Naturkundemuseum im Herbst dieses Jahres ihre mehrjährige Zusammenarbeit nun offiziell besiegelt und festigen damit ihren gemeinsamen gesellschaftlichen Bildungsauftrag. So soll die Zusammenarbeit künftig intensiviert und ausgebaut, die Bildungspartnerschaft nach einer Erprobungszeit fester und verbindlicher Bestandteil im Schulleben und internen Curriculum werden. Lehrerinnen und Lehrer werden die Möglichkeiten und Angebote des Museums kennenlernen, Fortbildungen der Museen werden sie dabei unterstützen.

„Museen bieten vielfältige Möglichkeiten für schulisches Lernen, die es zu nutzen gilt", betont Günther Kröger, der nahezu 40 Jahre selbst an Schulen im Sekundarbereich unterrichtet hat. „Das Kreismedienzentrum hilft als Vermittler und Bindeglied zwischen beiden Einrichtungen gerne dabei!", so der Medienberater.

Was auf dem Papier „Bildungspartnerschaft" heißt, verspricht den Schülerinnen und Schülern einen kostenlosen Museumsbesuch im Naturkundemuseum im Schloßpark mit Museumsrallye und Filmvorführung. Ob dann am Besuchstag „Der Maulwurf", „Peter und der Siebenschläfer" oder ein anderer gern gesehener Klassiker in der etwas anderen Unterrichtsstunde zu sehen ist, darüber tauschen sich die Klassenlehrerinnen und -lehrer im Vorfeld mit dem Museum aus und stimmen das mit den aktuellen Unterrichtsinhalten ab.

„Gerade Tiere sind für Kinder faszinierend, besonders dann, wenn es nicht alltägliche Tierbilder sind", weiß Museumsleiter Dr. Klaus Wollmann aus langjähriger Erfahrung. Das Medium Film sei dann oftmals sogar „effektiver als die Realität", ergänzt Medienexperte Kröger. Denn wann gelinge es schon, einen Schwarzspecht als Nestling in der Realität zu sehen. „Das ist praktisch unmöglich", so Wollmann.

Staunen können die Schülerinnen und Schüler im Naturkundemuseum aber nicht nur über Schwarzspecht, Eichhörnchen, Igel und Co., sondern auch über die Technik, die den Film im Medienzeitalter an die Wand wirft. „Denn auch heute kommen gelegentlich noch die älteren 16-mm-Filme aus unserem Archiv zum Einsatz - solange der Filmprojektor funktioniert", schmunzelt Kröger abschließend.

Neben der Bildungspartnerschaft zwischen der Grundschule Heinrich und dem Naturkundemuseum koordiniert Günther Kröger eine zweite Partnerschaft zwischen der Grundschule Heinrich und dem Heinz Nixdorf Museums-Forum in Paderborn. Dieses Bildungspartnerschaftsangebot gilt grundsätzlich für alle Schulen und außerschulischen Bildungsorte im Kreis Paderborn.

Diana Borghoff, Kreis Paderborn, Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Kontakt: KroegerG@kreis-paderborn.de

Lebensnah, kurz und unterhaltsam

Das Angebot von Planet Schule (WDR/SWR) für den Fremdsprachenunterricht

Cullen aus Hermann kann es kaum erwarten, dass er 15 Jahre alt wird: dann darf er endlich Auto fahren! Rosa aus San Diego hat mexikanische Wurzeln und will als Erste aus ihrer Familie auf ein College gehen. Auch Lincoln kommt aus dem ländlichen Hermann, wie viele dort hat der Junge ein eigenes Gewehr. Cullen, Rosa und Lincoln: ihre Geschichten erzählt die Reihe „Teens in the USA", die die Vielfalt der Lebensweisen von Teenagern in den USA vorstellt.

Cullen aus Hermann/Missouri kann es kaum erwarten, bis er 15 wird, damit er endlich selber Auto fahren kann. Foto: WDR

Hermann und San Diego sind die Schauplätze der kurzen Dokumentarfilme, zwei Städte, die gegensätzlicher kaum sein könnten: Hermann ist eine kleine Gemeinde im mittleren Westen mit deutschen Wurzeln und großem Traditionsbewusstsein, San Diego eine multikulturelle Metropole an der mexikanischen Grenze. Die Jugendlichen geben Einblicke in ihre Lebenswelt, ihren Alltag zwischen Schule, Freizeit und Familie. Sie kommen aus unterschiedlichen sozialen Schichten, haben verschiedene Interessen, Hobbys und Wünsche.

Rosa lebt in San Diego. Sie hat mexikanische Wurzeln und möchte als Erste in ihrer Familie das College besuchen. Foto: WDR

Lebensnah, kurz und unterhaltsam – das gehört zu den Markenzeichen der Filme von Planet Schule für den Fremdsprachenunterricht. In der Reihe „Teens in…" stehen Jugendliche und ihre Lebenswelt im Mittelpunkt. Neben Cullen, Rosa und Lincoln kann man auch Katy aus Cornwall, James aus Dublin oder Nandipha aus Südafrika kennenlernen. Mittlerweile gibt es 17 Filme mit Teens aus unterschiedlichen englischsprachigen Ländern und Regionen. In diesem Jahr kommen zwei weitere Filme aus Kanada dazu.

Interkulturelle und kommunikative Kompetenzen

Die Filme vermitteln lebendig interkulturelles Wissen und sind eine gute Ergänzung zur Arbeit mit dem Schulbuch. Die Schülerinnen und Schüler können nicht nur sehen, wie Jugendliche in Missouri oder Cornwall leben, sie hören auch, wie sich amerikanisches Englisch von dem in Dublin oder Kapstadt unterscheidet und dass es selbst innerhalb der Länder je nach Region oder Herkunft sprachliche Differenzen gibt. Außerdem lernen sie typische aktuelle Redewendungen kennen. Die meist zehnminütigen Filme schaffen authentische Sprech- und Schreibanlässe und fördern so neben der Sprechfähigkeit auch die Lust am Sprechen.

Zu den Filmen gibt es vielfältiges Unterrichtsmaterial, das auch die anderen Kompetenzbereiche abdeckt. Dank der langjährigen Zusammenarbeit mit Fachleiterinnen und -leitern, die in der Lehrerausbildung tätig sind, sind die Methoden abwechslungsreich und schüleraktivierend. Die Schüler sehen und hören, sprechen, lesen und schreiben. Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit wechseln sich ab und es gibt viele Angebote zur inneren Differenzierung. Die Materialien liefern zahlreiche Unterstützungsangebote (scaffolding), um den Schülern inhaltlich, methodisch und sprachlich zu helfen, die Aufgaben selbständig zu bewältigen. Das reicht von klaren Anleitungen über strategisches und methodisches Wissen für die Bewältigung der Aufgaben bis zum language support auf fast jedem Arbeitsblatt.

Neue Filme

Das Filmangebot für Fremdsprachen wächst stetig. Von der beliebten Soap „Flirt English" gibt es mittlerweile eine zweite Staffel. Diesmal landen Hannes und Nino in Brighton mit den beiden Engländerinnen Holly und Elz zufällig in derselben WG.

Die zweite Staffel von Flirt English spielt in Brighton, wo Hannes, Nino, Holly und Elz für drei Monate in derselben WG leben. Foto: WDR

Wie schon in der ersten Staffel dreht sich alles um Kennenlernen, Flirten und Freundschaft. Und neben dem Beziehungschaos müssen noch viele andere Probleme auf Englisch gelöst werden. Das Besondere an der fiktionalen Reihe „Flirt English": In einigen Szenen sprechen die Jungs untereinander auf Deutsch, so dass auch schwächere Schülerinnen und Schüler der Geschichte folgen können. Die zweite Staffel richtet sich an 9. und 10. Klassen, die erste an 7. und 8. Klassen.

Neu ist auch die Reihe „My Hero": Jugendliche treffen ihr persönliches Idol. Im ersten Film der Reihe begegnet Huck aus London dem bekannten Kindersachbuchautor Terry McDeary. Huck

möchte wie Deary ein erfolgreicher Schriftsteller werden und bekommt von seinem Vorbild nicht nur viele Tipps, sondern auch einige Aufgaben gestellt.

Interaktive Lernspiele

Interaktive Lernspiele ergänzen viele der Filme und können zu Hause oder in der Schule in individuellem Tempo bearbeitet werden. In dem umfangreichen Lernspiel „Flirt English – The Game" erleben Schülerinnen und Schüler zum Beispiel, wie sich Holly, Hannes, Nino und Elz als Wohngemeinschaft in Brighton zusammenraufen und lösen dabei gleichzeitig unterschiedliche interaktive Aufgaben: Sie gehen auf Fehlersuche in Emails, füllen Lückentexte aus und helfen Nino und Hannes bei Telefonaten und Kommentaren.

Gleich sechs verschiedene multimediale Quiz begleiten die Serie „Teens in the USA". „True or false" kann als motivierender Einstieg in die Filmreihe dienen: In kurzen Video-Sequenzen stellen Jugendliche aus Missouri und San Diego Behauptungen auf, die wahr oder auch falsch sein können. Das Quiz macht Lust darauf, mehr über das Leben in den USA zu erfahren. „High Schools in the USA" vertieft ein Thema, das in den Filmen immer wieder vorkommt – das Schulsystem der USA mit ungewöhnlichen Fächern und Schulaktivitäten.

Für alle Altersstufen

Sprachenlernen fängt in der Grundschule an – auch bei Planet Schule. Drei Serien begleiten die Sprachanfänger von der ersten bis zur vierten Klasse beim Englischlernen: „David and Red", „Wizadora" und „The Groovy Granny Show".

David und Red eignet sich für den Anfangsunterricht in der Grundschule. Red ist klein, rot, sehr neugierig und ziemlich frech: Zusammen mit seinem Freund David ist die sprechende Socke Red in England unterwegs. Sie besuchen Davids Freunde, suchen ein Haustier für Red oder verbringen einen Tag in London. Mit dem quirligen Red wird dann auch schon mal die Mathestunde zum Konzert oder David hat alle Hände voll zu tun, um ein geeignetes Hobby für Red zu finden. Jede der 12 knapp fünfminütigen Folgen stellt ein thematisches Wortfeld in landestypischer Umgebung vor. Die Reihe umfasst außerdem 14 Clips, in denen David und Red in anderthalb Minuten einfache Alltagsgegenstände für den Einstieg in die Sprache erklären.

Cartonera: Die 8-jährige Marlén arbeitet als Müllsammlerin, damit ihre Familie in Buenos Aires überleben kann. Foto: WDR/Goindra

Neu im Programm – Spanisch!

Neben Angeboten in englischer und französischer Sprache sind in letzter Zeit verschiedene Filme für den Spanischunterricht entstanden.

„Anaconda en Español" ist ein kurzweiliges Magazin aus der spanischsprachigen Welt. Mode, Helden im Comic und in der Wirklichkeit, Hunde oder Aktionen für eine bessere Welt – die Themen sind bunt gemischt und nah an der Lebenswelt von Jugendlichen. Sie bieten spannendes Orientierungswissen aus der spanischsprachigen Welt mit dem Schwerpunkt auf Spanien und Mexiko. Auch von der Aufmachung her ist das Magazin für jugendliche Lernende ansprechend und motivierend gestaltet. Die vier Sendungen sind in mehrere kurze Beiträge aufgeteilt, die auch einzeln im Unterricht behandelt werden können.

Der 15-minütige Dokumentarfilm „Cartonera" passt genau in das Abiturthema „Facetten der Kinderarmut in Lateinamerika". Die Tage von Marlén (8), Tamara (15), und Polaco (16) sind lang. Bis spät in die Nacht sammeln sie Papier, Plastik und Karton in Buenos Aires, um es an einer Recyclingstelle zu verkaufen. Die Filmemacherin Maria Goinda hat die Kinder in ihrem harten Alltag begleitet. Dabei kommt man ihnen sehr nahe und lernt sie in ihrer ganzen Persönlichkeit kennen – auch ihre Fröhlichkeit, Träume und Wünsche.

Im Verlauf des Jahres wird es mit „¡Burro, burro! Misiones en español" noch kurze, unterhaltsame Filme für Anfänger geben, in denen Lukas und Josina ganz ohne Sprachkenntnisse kniffelige Aufgaben in Barcelona lösen müssen – natürlich alles auf Spanisch.

www.planet-schule – Alles auf einen Blick

Filme, Lernspiele und Arbeitsblätter, alles finden Lehrerinnen und Lehrer gesammelt auf der Internetseite von Planet Schule. Alle Filme sind auch bei Edmond NRW für den Einsatz im Unterricht erhältlich. Die Seite von Planet Schule ist für alle offen – Schülerinnen und Schüler können die Angebote auch zu Hause nutzen.

Anne Haage, mct media consulting team Dortmund GmbH
Kontakt: haage@mediaconsultingteam.de

Das gläserne Gedächtnis

Ein Fotobuch beleuchtet die wechselvolle Geschichte Eupens

Dass kommunale Medienzentren über ihre schulischen Servicefunktionen hinaus eine sehr fruchtbare Rolle in der Sicherung des visuellen Erbes ihres Kreises oder ihrer Stadt einnehmen können, dokumentiert eindrucksvoll eine im Dezember 2012 erschienene Publikation. Sie trägt den schlichten Titel „Eupen. Das gläserne Gedächtnis“ und entstand mit Unterstützung des Medienzentrums der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens mit Sitz in Eupen. Im September 2010 hatte sich Rita Bertemes, die Leiterin des Medienzentrums, mit der Bitte um fotofachlichen Rat an das LWL-Medienzentrum für Westfalen gewandt. Dieser Bitte waren wir gerne nachgekommen, ohne zu ahnen, dass wir damit einen – wenn auch sehr bescheidenen – Beitrag zur Erschließung einer fotografischen Sammlung leisten konnten, die weit über Eupen hinaus ihresgleichen sucht.

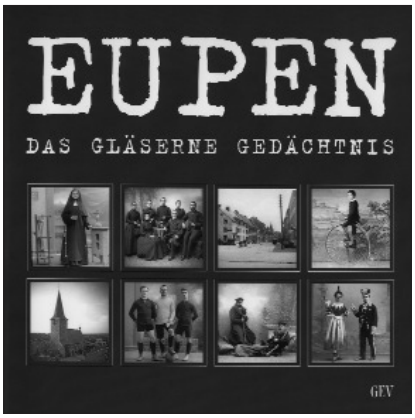
Die Grundlage des Bandes bildet der Nachlass des Fotoateliers Laue/Franken, das über 140 Jahre lang die Menschen und ihren Alltag in den sehr wechselhaften Zeitläuften dieser rheinisch-belgischen Region begleitete. 1864 hatte Carl Laue sich in Eupen als Fotograf niedergelassen. Nach seinem Tod im Jahr 1883 ging Laues Studio in den Besitz des aus Köln-Ehrenfeld stammenden Caspar Franken über. Dieser begründete eine Fotografendynastie, die über vier Generationen hinweg „alles dokumentierte und archivierte, was in Eupen und Umgebung Rang und Namen hatte, was wichtig oder wertvoll erschien“ – so Autor Marcel Bauer in seinem Vorwort. Als das Stammhaus 2010 abgebrochen wurde, fanden sich im Keller neben einer kompletten Studio-Ausrüstung über 100.000 Glasplatten, das „gläserne Gedächtnis“ einer Stadt und ihrer Bürger. Der Band macht auf 320 Seiten rund 600 dieser Fotografien wieder zugänglich, mal großformatig, mal als kleine Miniaturen, die den seriellen Charakter der Studiofotografie offen legen.

Eine Gegenüberstellung von Männern in preußischer, belgischer, Wehrmachts- und amerikanischer Uniform (Eupen – Das gläserne Gedächtnis; S. 288)

Den zeitlichen Schwerpunkt bildet die in Eupen sogenannte „preußische Zeit“ bis zum Ende des Ersten Weltkriegs. Berücksichtigung finden aber auch die sehr wechselvollen Jahrzehnte danach bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, die den Eupenern zunächst die Einverleibung in den belgischen Staat (1920), dann die Annexion durch das Deutsche Reich (1940) und schließlich die Befreiung durch amerikanische Truppen (1944) und Wiederangliederung an Belgien bescherten.

Zum Glück haben sich die Autoren gegen einen chronologischen Aufbau entschieden und den Band stattdessen in acht thematische Kapitel gegliedert, die Titel wie „Land und Leute“, „Lebensläufe – Menschenalter“, „Arbeit und Brot“, „Sommerfrische und Feierabend“ oder „Gott mit uns“ tragen. Durch diese thematischen Längsschnitte wird einerseits deutlich, dass sich die Veränderungen — oder auch Nichtveränderungen — von Alltag und Gesellschaft häufig ganz jenseits der großen politischen Zäsuren vollzogen. Andererseits eröffnen beispielsweise die Soldatenporträts des Kapitels „Viele Vaterländer“ mit ihrer Gegenüberstellung von Männern in preußischen, belgischen, Wehrmachts- und schließlich sogar amerikanischen Uniformen in eindringlicher Anschaulichkeit, wie stark die Bewohner der kleinen Stadt zwischen Aachen und Lüttich den geradezu willkürlichen Zumutungen der europäischen Geschichte des letzten Jahrhunderts ausgeliefert waren.

Zwei Kapitel widmen sich den Schöpfern der Fotografien selbst, dem Ateliergründer Carl Laue und den Fotografen der Dynastie Franken, die in zahlreichen Aufnahmen auch die Geschichte ihrer eigenen Familien in geradezu anrührender Anschaulichkeit festhielten.



So vermittelt der Band nicht nur das visuelle Erbe einer Kleinstadt im 19. und 20. Jahrhundert, sondern auch die Entwicklung der Fotografie und der künstlerischen Arbeit, die damit verbunden war. Das von dem auch als Filmemacher bekannten Marcel Bauer und George Dyba, dem letzten Fotografenspross der Familie Franken, gemeinsam herausgegebene Buch ist im 23x23cm-Format im Grenzecho Verlag erschienen und kostet 39,95 € (www.gev.be).

Markus Köster
Kontakt: markus.koester@lwl.org

Glaube Sitte Heimat

Westfälisches Schützenfest im Dokumentarfilm – DVD erschienen

„Glaube Sitte Heimat", in Beverungen an der Weser (Kreis Höxter) gedreht und beim Leipziger Dokumentarfilm-Festival im Oktober 2010 uraufgeführt, war bisher bei Festivals und Kinovorführungen u.a. in Shanghai, Macao, Paris, Belgrad, Brüssel, Cotonou, Jekaterinburg, Berlin, Brest, Poznakund N airobi zu sehen. Der Film erscheint nun in drei Sprachfassungen auf DVD.

Still aus dem Film „Glaube, Sitte, Heimat"

Das Thema Schützenfest hat es bisher kaum zu Dokumentarfilm-Ehren gebracht, sei es aufgrund von mangelndem Interesse oder aufgrund gewisser Berührungsängste seitens der Filmemacher. Es bleibt „vorbelastet", mit den regelmäßig neu auflebenden Diskussionen um Waffenrecht oder Alkoholkonsum und mit dem Hauch von Uniformfetisch und Vereinsmeierei, der ihm anhaftet. Jürgen Ellinghaus richtete sein Augenmerk auf andere Merkmale des deutschen Schützenwesens, hier in dessen spezifisch westfälischer und stark katholisch geprägter Variante.

Die ersten Bilder entstanden in Zusammenarbeit mit Regisseurskollegen Hans-Erich Viet beim Beverunger Schützenfest 2007: immer in der Mitte des Geschehens war die Kamera (2007: Johann Feindt), als Paraden abgenommen, Galafotos inszeniert, ein neuer König „ausgeschossen" oder im Stechschritt vor den neuen „Majestäten" defiliert wurde. Das Besondere war, dass man sich 2007 bereits auf ein für die Stadt einmaliges Großereignis, das kommende „Bundesfest" des „Bundes der Deutschen Historischen Schützenbruderschaften" einstimmte. Beverungen war dazu ausersehen, 2008 diese alljährlich an wechselnden Orten veranstaltete Feier auszurichten, bei der im Wettschießen „Bundeskönig" und „Diözesanmajestäten" ermittelt werden. Ellinghaus und seine Mitstreiter hatten Glück: 2007 sorgte ein besonders enthusiastischer Beverunger Schützenkönig für beste Stimmung unter dem Festzelt, und erste Sendboten des „Bundes", erkennbar an ihren in der Weserstadt unüblichen grünen Uniformen, weckten durch Ordensverleihungen und feierliche Ankündigungen Erwartungen auf Gewaltiges für das kommende Jahr...

Die Beverunger Schützen treten beim „Bundesfest 2008" dann allerdings eher in den Hintergrund. Die Protagonisten wechseln, und mit ihnen die Stimmung. Der aus dem Rheinland angereiste Vorstand des „Bundes" mit seinem adeligen „Hochmeister" und dem „Bundespräses" gibt nunmehr den Ton an. Beim „Zapfenstreich" zum Sonnenuntergang wird feierlich preußisches Militärzeremoniell imitiert und geschossen wird diesmal mit größerem Kaliber, nach Morgengebet, Sebastianuslegende in Kölner Variante und Vaterunser. Ein „Schützenhochamt", dem die Verleihung der zuvor gesegneten königlichen Insignien an die neuen Majestäten vorausgeht, bildet den glanzvollen Höhepunkt. Die Messe ist auch Gelegenheit für eine engagiert vorgetragene Predigt des Bundespräses und Kölner Weihbischofs, in der explizit politische Positionen formuliert werden, die nur denjenigen Zuschauer überraschen können, dem die organisatorische Verankerung des „Bundes der Deutschen Historischen Schützenbruderschaften" in der katholischen Kirche und beim Erzbistum Köln unbekannt ist.

In einem längeren Interview-Block kommt das Selbstverständnis des „Bundes" zur Sprache, wobei u.a. die Frage der Distanzierung des Schützenwesens vom Nationalsozialismus angerissen wird. Auch in diesem zweiten Teil des

„Glaube Sitte Heimat"
(La croix et la bannière / Cross and Banner)
Dokumentarfilm von Jürgen Ellinghaus
2010, 54 Minuten, Farbe und S/W
Vertrieb / DVD: Zeugma-Films, Paris, www.zeugmafilms.fr (Bestellschein auf der DVD-Produktseite „La croix et la bannière" oder bei distribution@zeugma-films.fr)
DVD im Verleih des LWL-Medienzentrums

Filmes verlässt sich Ellinghaus, von kürzeren Gesprächseinschüben abgesehen, weitgehend auf die beobachtenden, brillanten HDV-Bilder seines Kameramannes (2008: Lars Lenski), verzichtet auf jeden Kommentar und steuert, elliptisch berichtend, aber nicht ohne einige humorvolle Exkursionen und Seitenblicke, auf die Kernbotschaft der Veranstaltung zu, die, auf ihre Kurzformel gebracht, lauten könnte: alle Wege des westfälischen Schützen, sei es vom Rhein oder von der Weser, mögen doch nach Rom führen.

Die Frage, ob sie dies tatsächlich tun, kann und will der vorliegende Film nicht beantworten. Aber er versteht sich sicher auch als Anregung – für Zuschauer wie für Filmemacher – sich näher mit diesem filmisch so überraschend wenig wahrgenommenen Thema auseinanderzusetzen.

Jürgen Ellinghaus
Kontakt: ellingpar@gmail.com

Filmbildung in der Schule
Ein filmdidaktisches Konzept für den Unterricht und die Lehrerbildung

In dieser auf Grundlage ihrer Dissertation entstandenen Publikation formuliert Dr. Ines Müller, pädagogische Mitarbeiterin von Film+Schule NRW, Grundlagen einer Filmdidaktik, die Ausgangspunkt für die Filmbildung im Unterricht und in der Lehrerbildung sein kann.

Ausgehend von theoretischen Reflexionen zur Filmbildung als Teil von Medienkompetenz und aktuellen filmpädagogischen Vermittlungsansätzen wird eine Filmdidaktik entwickelt, die handlungsorientierte Verfahren der Filmbildung überwiegend aus dem Gegenstand Film selbst ableitet. Vor dem Hintergrund der entwickelten Filmdidaktik werden kompetenz-orientierte Curricula für die Filmbildung in der Schule (von der Primärstufe bis zur Sekundarstufe II) vorgestellt, die die Lernprozesse und die Lernorganisation in den Mittelpunkt stellen.

Die komplementär dazu für die Lehrerbildung entwickelten Filmbildungsstandards umfassen die Bereiche Filmkompetenz, filmpädagogische Kompetenz und filmtheoretische Kompetenz. Sie sind Voraussetzung für einen kompetenzorientierten Vermittlungsprozess in Bezug auf filmbildnerischen Unterricht, der sowohl fächerintegrativ als auch für ein eigenes Fach wirksam wird.

Dr. Ines Müller, Filmbildung in der Schule – Ein filmdidaktisches Konzept für den Unterricht und die Lehrerbildung, Kopäd-Verlag, München, 2012, 338 Seiten mit zahlr. farb. Abbildungen, ISBN: 978-3-86736-286-3

▶ **10. April bis 8. Mai 2013, jeweils 19.30 Uhr**
FilmGalerie: Projizierte Räume. Architektur im Film
Ort: Landeshaus des LWL, Freiherr-vom-Stein-Platz, Münster (Plenarsaal)
Kontakt: Andrea Meschede, E-Mail: andrea.meschede@lwl.org
Weitere Informationen: www.lwl-medienzentrum.de (Aktuelles/Veranstaltungen)

▶ **12. - 13. April 2013**
Tag der Westfälischen Geschichte
Ort: Stadtgalerie Sundern, Lockweg 3, 59846 Sundern
Infos: www.lwl.org/LWL/Kultur/Verein_Geschichte_Altertumskunde/Veranstaltungen/westf_geschichte/
Besuchen Sie uns am Stand des LWL-Medienzentrums für Westfalen

▶ **18. April 2013**
Schulträgertagung 2013 der Medienberatung NRW
„IT-Ausstattung an inklusiven Schulen"
Die Veranstaltung setzt die Reihe der „Schulträgertagungen" fort, die sich in den letzten Jahren als wichtige Informations- und Austauschplattform rund um das Thema schulische IT-Infrastruktur etabliert hat.
Ort: Sparkassenakademie, Münster
Kontakt: Birgit Giering
E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de
Infos und Anmeldung:
www.medienberatung.schulministerium.nrw.de/app/KTeam_MB/

▶ **22. Juni 2013**
Westfalentag und Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Ort: Emsdetten
Infos: www.lwl.org/LWL/Kultur/whb
Besuchen Sie uns am Stand des LWL-Medienzentrums für Westfalen.

▶ **4. Juli 2013**
Kongress der Initiative Medienpass NRW
Im Rahmen des Kongresses werden Unterrichtsideen sowie außerschulische Kooperationspartner für die Vermittlung von Medienkompetenz vorgestellt.
Ort: Haus der Technik, Essen
Kontakt: Dagmar Missal
E-Mail: missal@medienberatung.nrw.de

▶ **7. - 9. Oktober 2013**
NRW Forum kommunale Medienzentren 2013
Jahrestagung der kommunalen Medienzentren – eingeladen sind alle leitenden Mitarbeiter von Medienzentren sowie die Medienberaterinnen, Medienberater und andere Fachleute für Medienbildung in NRW.
Ort: Katholische Akademie „Die Wolfsburg", Mülheim an der Ruhr
Kontakt: Amina Johannsen,
E-Mail: Amina. Johannsen@lvr.de;
Andrea Meschede,
E-Mail: andrea.meschede@lwl.org
Info: Informationen zur Anmeldung und Programm folgen ab April unter www.lwl-medienzentrum.de (Aktuelles/Veranstaltungen)

LWL-Medienzentrum für Westfalen

Fürstenbergstr. 14, 48147 Münster
Telefon: 0251 591-3902
Telefax: 0251 591-3982
E-Mail: medienzentrum@lwl.org
www.lwl-medienzentrum.de

Leitung

Prof. Dr. Markus Köster
Tel: 591-3901, E-Mail: markus.koester@lwl.org

Sekretariat: Gabriele Gerdes
Tel: 591-3902, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienverleih

Tel: 591-3911, E-Mail: medienverleih@lwl.org

Bild-, Film-, Tonarchiv

Dr. Volker Jakob
Referatsleiter
Tel: 591-4718, E-Mail: volker.jakob@lwl.org
Kerstin Burg
Wiss. Referentin Bildarchiv
Tel: 591-3920, E-Mail: kerstin.burg@lwl.org
Dr. Ralf Springer
Wiss. Dokumentar Filmarchiv
Tel: 591-4645, E-Mail: ralf.springer@lwl.org
Mareen Kappis
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3923, E-Mail: mareen.kappis@lwl.org
Elke Fleege / Rabea Plantenberg
Service Bildanfragen
Tel: 591-4719 / 4756, E-Mail: bildarchiv@lwl.org
Karla Borgmeier
Service Filmanfragen
Tel: 591-5859, E-Mail: karla.borgmeier@lwl.org

Medienproduktion und Medientechnik

Dr. Hermann-Josef Höper,
Referatsleiter, stellv. Leiter des LWL-Medienzentrums
Tel: 591-3905, E-Mail: hermann-josef.hoeper@lwl.org
Claudia Landwehr
Redaktion, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit
Tel: 591-3966, E-Mail: claudia.landwehr@lwl.org

Medienvertrieb

Cornelia Laumann
Tel: 591-5618, E-Mail: medienzentrum@lwl.org

Medienbildung und Medienbereitstellung

Andrea Meschede
Refereratsleiterin
Tel: 591-3919, E-Mail: andrea.meschede@lwl.org
Janosch Jäger
Wiss. Volontär
Tel: 591-3913, E-Mail: janosch.jaeger@lwl.org
Dr. Angela Schöppner-Höper
Medienbereitstellung und -dokumentation
Tel: 591-3986, E-Mail: angela.schoeppner-hoeper@lwl.org
Rainer Wulff
Medienberater für die Stadt Münster
Tel: 591-3936, E-Mail: rainer.wulff@lwl.org
Anke Ogorek
Veranstaltungsorganisation
Tel: 591-3926, E-Mail: anke.ogorek@lwl.org

FILM+SCHULE NRW

Marlies Baak-Witjes
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-6864, E-Mail: marlies.baak-witjes@lwl.org
Martin Husemann
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3910, E-Mail: martin.husemann@lwl.org
Dr. Ines Müller
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-3910, E-Mail: ines.mueller@lwl.org
Annika Neumann
Wiss. Volontärin
Tel: 591-3028, E-Mail: annika.neumann@lwl.org

Medienberatung NRW

Birgit Giering
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-4637, E-Mail: giering@medienberatung.nrw.de
Dirk Allhoff
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3915, E-Mail: allhoff@medienberatung.nrw.de
Cornelius Herz
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4090, E-Mail: herz@medienberatung.nrw.de
Norbert Kerst
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-4090, E-Mail: kerst@medienberatung.nrw.de
Dagmar Missal
Pädagogische Mitarbeiterin
Tel: 591-3916, E-Mail: missal@medienberatung.nrw.de
Christof Plagge
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-1950, E-Mail: plagge@medienberatung.nrw.de
Severin Teschner
Pädagogischer Mitarbeiter
Tel: 591-3914, E-Mail: teschner@medienberatung.nrw.de

Neue Produktionen

www.westfalen-medien.de

www.lwl-medienzentrum.de